

Perry Rhodan Nr. 2015

Mein Freund, der Tod

Auf der Erde und den Tausenden von Planeten in der Milchstraße, auf denen Menschen leben, schreibt man das Jahr 1303 Neuer Galaktischer Zeltrechnung - das entspricht dem Jahr 4890 alter Zeit. In den letzten Jahren haben die Spannungen zugenommen, vor allem durch das aggressiv auftretende Kristallimperium.

Einige zehntausend Kampfraumschiffe besetzten das kleine Sternenreich der Topsider und gliederten es ins Imperium ein. Dabei wurde Reginald Bull, Perry Rhodans Weggefährte seit den Tagen der Dritten Macht, gefangengenommen. Als eine starke arkonidische Raumflotte allerdings Olymp angreifen wollte, wurde sie zum Opfer der neuesten Geheimwaffe der Terraner: Die Aagenfelt-Barriere half, den Arkoniden eine vernichtende Niederlage beizufügen. Perry Rhodan weiß, daß er gegen das Machtstreben der Arkoniden etwas unternehmen muß. Allerdings wird zur selben Zeit die mysteriöse Geistesmacht Morkhero Seelenquell In der Galaxis aktiv, über deren Absichten man bislang noch nichts weiß. Auf dem mit psionischen Teilchen aufgeladenen Planeten Morbienne III kommt es zur direkten Konfrontation zwischen den Menschen und Morkhero.

Zur selben Zeit nimmt die Neue USO unter dem Kommando des Oxtorners Monkey verstärkt den Untergrundkampf gegen das Kristallimperium auf. USO-Spezialisten finden heraus, wo Reginald Bull gefangengehalten wird, und starten eine Aktion, die den Residenz-Minister befreien soll. Bully kämpft währenddessen auf Arkon ums geistige und körperliche Überleben. Er wartet auf das Ende - und er nennt es MEIN FREUND, DER TOD...

„Verfluchter Terraner!“ Haßerfüllt stieß Endra da Kimbarley die Worte hervor.

Wahrscheinlich sah sie erbärmlich aus, mit dunkel geränderten Augen und stierem Blick. Sie hatte in der letzten Nacht nicht geschlafen und zu allem Überfluß versucht, ihren Haß auf die Welt in einem Übermaß an Alkohol zu ertränken. Der Alldruck war danach nur schlimmer geworden.

Sie vermißte Arbtan, den Harshan-Magnopardh, ihre Raubkatze, deren gekrümmte Fangzähne wie blitzende Dolche gewesen waren. Geblieben waren ein Blutbad in ihrer Suite und der metallisch ekelerregende Gestank des Kadavers, der ihre Magenerven rebellieren ließ.

Selten zuvor hatte sie einen Mann so sehr geliebt wie Akellm. und nie war ihr Sturz so tief gewesen.

Alles nur Lüge. Akellm hatte sie ausgenutzt, um an den Terraner heranzukommen. Er hatte sie sogar im Tod belogen: Nicht er war am Ziel des Karaketta-Rennens tödlich verunglückt, sondern ein anderer - das wußte sie inzwischen -, während Akellm in ihre Suite über dem Golkana-Gefängnis eingedrungen war, vermutlich um den Terraner zu befreien. Das hatte er allerdings nicht geschafft.

Reginald Bull. Der Name hatte sie bis vor wenigen Tagen kaum interessiert. Er war ein Gefangener, mehr nicht. Residenz-Minister für Liga-Verteidigung. Ein Geheimnisträger.

Endra da Kimbarleys hellrote Augen glühten, als sie sich mit zitternden Händen in den Überwachungskreislauf des Gefängnisses einschaltete. Augenblicke später hatte sie den Terraner in seiner Zelle auf dem Schirm.

Ihm lastete sie die Verantwortung für

alles an. Auf ihn projizierte sie ihren Haß und die Enttäuschung wie ein Brennglas Sonnenstrahlen auf ein Stückchen Folie. Und wie die Folie würde der Terraner sich krümmen und verdorren, bevor sein Leben das verdiente Ende fand.

... sekundenlang schloß ich die Augen und konzentrierte mich auf die dezente Hintergrundmusik, die eine Saite in meinem Innern mitschwingen ließ. „Five hundred miles away from home“. Nur noch wenige Tage vor dem Start zur ersten Mondlandung, hätte ich Bobby Bares sonorer Stimme endlos lauschen können.

Sehnsucht und Abenteuerlust hielten mich im Griff. Gedankenverloren hatte ich meinen Kognakschwenker mit beiden Händen bewegt, nun kippte ich den spanischen Brandy und ignorierte, daß die Freunde mich amüsiert musterten. Sollten sie ruhig lästern, auch ihre Nerven waren zum Zerreißen angespannt.

„Einmal Mond und zurück“, sagte ich sehnsuchtsvoll und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: „Die Sterne werden uns gehören!“

Die Musik endete in einem schrillen Krescendo. Stille folgte. Eine unheimliche, atemraubende Ruhe. Nur mein eigenes hastiges, rasselndes Atmen war zu vernehmen.

Filmriß!

Die Zeit schien stillzustehen. Ich starrte über den Tisch hinweg auf die leeren Plätze, auf denen vor Sekunden meine Freunde gesessen hatten, Astronauten der U.S. Space Force wie ich, ausgebildet, den Mond zu erobern.

Sie waren verschwunden, als hätten sie nie existiert. Nur ihre halb geleerten Gläser standen noch da. Daneben lag das Foto, das Clark G. Flipper und seine Frau auf den Bahamas zeigte. In den höchsten Tönen hatte Flipp von den Flitterwochen geschwärmt, von der himmlischen Ruhe unter Palmen, dem sanften Meeresrauschen und dem warmen Wind ...

Das durfte nicht vorbei sein - niemals! Vielleicht, wenn ich die Augen schloß, sie so fest zudrückte, daß es fast schon schmerzte ...

Stimmen ... das Lachen einer Frau im Hintergrund an der Bar... und die Musikbox plärrte los, dröhnte Bill Haleys „Rock around the dock“ in nahezu unerträglicher Lautstärke. Perry Rhodan bedachte mich mit einem forschenden Blick, und Flipper begann schallend zu lachen. Ich war verärgert, als ich wiederholte: „Die Sterne werden uns gehören! Wir müssen nur daran glauben!“

Unter meiner Schädeldecke dröhnte und hämmerte es rhythmisch. Die laute Musik, dazu das heisere Summen des Ventilators, der Küchendüfte und kalten, abgestandenen Zigarrenrauch verwirbelte und mir ins Gesicht blies; die Freunde, die sich vorbeugten und hastig auf mich einredeten, als wäre keine Zeit mehr zu verlieren. Ihre Stimmen wurden dumpf und unverständlich, und ihre Gesichter verzerrten sich zu Karikaturen, als hätte ich nach durchzechter Nacht mit zitternder Hand versucht, sie aus dem Gedächtnis zu skizzieren - das alles verwischte zu einem Wirbel der Empfindungen, einem Sog, der mich mitzureißen drohte.

Heiß stieg es in meinem Magen auf, erreichte die Speiseröhre, quoll pulsierend höher ...

Einatmen! Die Luft anhalten! Vergeblich stemmte ich mich gegen das würgende Gefühl und den bitteren Geschmack, der mir Tränen in die Augen trieb. Das alles erschien wie ein böser Traum. Meine Rechte verkrampfte sich um den Kognakschwenker, die Finger krallten sich in das Glas, das knirschend zerbrach. Splitter stachen in die Handfläche und die Fingerkuppen. Das lärmende Dröhnen überschlug sich, vermischt mit dem Pochen des Pulsschlags in meinen Schläfen.

Abrupt herrschte Stille. Eine wohltuende Oase nahezu völliger Lautlosigkeit, irgendwo, auf jeden Fall nicht mehr im „White Horse House“, in dem wir Mondfahrer einige unserer letzten Abende verbracht hatten. Die Anspannung fiel von mir ab. Ich fühlte, wie sich die verkrampften Muskeln zu lösen begannen.

Immer noch würgte mich der Geschmack von Galle. Ein Rinnsal tropfte aus dem Mundwinkel übers Kinn. Ich wollte es ignorieren, mich von dem kühlen Untergrund hochstemmen, auf dem ich halb zusammengekauert lag, aber ich schaffte nicht mehr, als mich schwerfällig auf den Rücken zu wälzen. Jeder Quadratzentimeter meines Körpers schmerzte; lediglich eine kleine Stelle unter dem linken Schulterblatt schien davon ausgenommen zu sein.

Die wirren Gedanken nährten Zweifel. Mein Gott, so besoffen konnte ich am vorigen Abend gar nicht gewesen sein, denn ich entsann mich düster, was ich getrunken hatte: zwei Brandy, eine Cola

und einen Tequila-Sunrise mit dem Versuch, die verheißungsvoll lächelnde Bedienung näher an mich heranzuziehen.

Gestern...?

Ich starrte hinauf zu der stählernen Decke, die massig und bedrohlich über mir hing, so hoch, daß ich sie selbst mit ausgestreckten Armen nie würde berühren können.

Gestern - das lag so verdammt weit zurück, daß es mir fast schon wie aus einem anderen Leben erschien, einem besseren Leben auf jeden Fall.

Andere Erinnerungsfetzen flammten vor meinem inneren Auge auf wie Blitze in finsterner Nacht. Dabei wollte ich diese Szenen nicht sehen. Mit aller Kraft sträubte ich mich dagegen, müde, erschöpft und innerlich bebend.

Die Bilder waren hartnäckiger. Quälend langsam stiegen sie aus dem Unterbewußtsein empor und erinnerten mich daran, daß es eine andere Zeit gegeben hatte ...

Echsenaugen fixierten mich. Xerkran-Par, Goubeneur von Topsid, verzog die verhornten Lippen seiner weit vorspringenden Mundpartie zu einer herausfordernden Geste.

„Deine Delegation, Reginald Bull, mag aus Vertretern der terranischen Hochfinanz bestehen, aber das Angebot, das du Topsid unterbreitest, ist lächerlich. Ich muß nicht daran erinnern, daß unsere vierundzwanzig Welten von der gewaltigen Liga Freier Terraner umschlossen sind. Gewisse Ausgleichszahlungen...“

Völlig überraschend war die 17. Imperiumsflotte von Arkon über Topsid hereingebrochen. Raumsoldaten und Kampfroboter überall ... unser vergeblicher Fluchtversuch ... dann meine Verhaftung; Trennung von den anderen Mitgliedern der Wirtschaftsdelegation; Transport nach Arkon I...

Seither fand ich keine Ruhe. Alles hatten die Arkoniden mir abgenommen. Ohne die hilfreichen technischen Spielereien fühlte ich mich wie nackt. Daß ich einmal mein Chronometer vermissen würde, hätte ich nie für möglich gehalten. Nicht nur Außenstehende hätten es gerne gewußt, auch ich selbst fragte mich hin und wieder, was für einen potentiell Unsterblichen Zeit wirklich bedeutete.

Fröstelnd wälzte ich mich auf die Seite und stemmte mich auf dem Unterarm hoch, verharrte schwer atmend eine Weile auf den Knien, bevor ich schwankend zu der Pritsche mit dem dünnen Bettzeug hinübertaumelte. Wieso ich nicht dort, sondern auf dem kalten, rauen Boden die Nacht verbracht hatte, ich wußte es nicht. Nur vage entsann ich mich an das letzte Verhör, an die Schmerzen und den Zynismus der Arkoniden.

Was ich als Nacht definierte, war die unregelmäßige Spanne zwischen erschöpftem Einschlafen und qualvollem Aufwachen. Dazwischen tobten Alpträume.

Ächzend kippte ich vornüber auf die Pritsche. Eine bleierne Müdigkeit steckte mir in den Gliedern. Selbst der Aktivator schaffte es nicht mehr, das Schlafdefizit und andere Mangelerscheinungen auszugleichen.

Meine Tage erschöpften sich in endlosen Verhören. Ohne die Aussicht, daß es irgendwann besser werden würde. Die Gesichter der Fragesteller wechselten, nur mein Schweigen blieb. Hartnäckig. Erhaben und stolz.

Obwohl ich ruhig und gleichmäßig zu atmen versuchte, rebellierte mein Magen. Ich würgte, spuckte einen winzigen Rest von Galle und verkrallte die Finger im Bettzeug. Meine rechte Hand blutete. Hatte ich wirklich versucht, mir das Leben zu nehmen, wie es mir jäh durch den Sinn schoß?

Aber das war Unsinn, verrückt. So etwas würde ich nie tun.

Stöhnend vergrub ich das Gesicht in der Decke und versuchte krampfhaft, die verschütteten Gedanken auszugraben.

Waren da nicht Schritte? Ich lauschte.

Nichts außer meinen eigenen krampfhaften Atemzügen war zu hören. Und bei jedem Ausatmen ein gequältes Husten. Ich sollte versuchen, wenigstens eine oder zwei Stunden lang halbwegs ruhig zu schlafen, denn bald würden die Wärter wieder erscheinen und mich zum nächsten Verhör abholen. Chancen, irgendwann diesem Gefängnis zu entfliehen, sah ich nicht. Am wahrscheinlichsten erschien mir, daß man mich eines Tages in einer Kiste hinaustragen würde. Die Arkoniden erwarteten Staatsgeheimnisse von mir, doch selbst wenn ich alles verriet, was sie hören wollten, würden ihre Fragen nie enden.

Darauf hoffen, daß sie mich eines Tages als großzügige Geste der Versöhnung freiließen? Das würden niemals geschehen.

Mein eigenes stockendes Kichern überraschte mich. *Bully als Graf von Monte Christo*. Das war Galgenhumor, aber immerhin. Hundert Jahre in diesem lausigen Verlies. Zweihundert Jahre? Ich konnte warten, ganz im Gegensatz zu meinen Wärtern, an denen der Zahn der Zeit fraß. Alle würde ich überleben.

Mein Kichern wurde zum heiseren Lachen. Das war ein Witz, der mir gefiel. Ich lachte, bis ich krampfhaft nach Luft rang.

Wieder hallten Schritte. Die Zellenwand öffnete sich. Vier Kampfroboter stampften herein, archaische, zweieinhalb Meter große und tonnenschwere Kolosse. Ihre rot, gelb und grün funkelnden Sehzellen fixierten mich.

Die Belustigung verflog. Dennoch versuchte ich ein Grinsen, als ich mich halb aufrichtete und mich bemühte, den Blick auf den beiden Offizieren zu halten, die nach den Kampfrobotern eintraten.

Meine Kehle war ausgedörrt. Es fiel mir schwer, das bißchen Speichel zu schlucken, das sich im Mund gesammelt hatte. Aber anders konnte ich meiner Stimme keinen einigermaßen festen Klang geben.

„Endlich eine Ehre Eskorte, wie es sich geziemt, Mivado“, stieß ich hervor.

Beide Männer waren Adlige. Entsprechend fiel meine Beleidigung aus. Der Mivado-Ring war eine arkonidische Verbrecherorganisation: Mord, Erpressung und Rauschgifthandel unter dem Deckmantel solider Geschäftstätigkeit.

Der stämmigere Offizier kam schnaubend auf mich zu und zerrte den Elektrostock vom Gürtel. Lediglich ein scharfer Befehl hielt ihn davon ab, auf mich einzuschlagen. „Er ist nur ein Terraner!“

„Was ist das?“ Wütend zerrte der Kommandierende mich hoch und hielt mir mit der anderen Hand ein gerade mal fünfzehn Zentimeter langes Stück Metall vors Gesicht. Getrocknetes Blut bedeckte die Oberfläche.

„Ich weiß nicht.“

Die Hand packte fester zu. „Es fällt dir wieder ein, Terraner. Ganz bestimmt. Alles wird dir wieder einfallen.“ So nahe war sein Gesicht vor meinem, daß ich seinen heißen Atem spürte.

Im nächsten Moment stieß er mich nach vorne. So schnell, daß ich nicht Schritt halten konnte. Ich stolperte, versuchte vergeblich, den Sturz abzufangen, und fiel schwer vor die Kampfroboter. Eine unnachgiebige Greifklaue schloß sich um meinen Oberarm und riß mich hoch.

„Den Dolch behalte ich!“ rief der Mann. „Muß viel Arbeit gekostet haben.“

O ja, es war ein Dolch. Ich entsann mich. Ich hatte ein Teil des Eßbestecks zurechtgebogen und mir beim Versuch, eine Spitze einzuschleifen, die Hand zerschnitten. Aber ich würde es wieder versuchen. Sooft ich Gelegenheit dazu erhielt. Irgendwann mußte ich mir den Weg freikämpfen.

Es war wie immer: mit Nachdruck gestellte ewig gleiche Fragen. Ich schwieg und biß mir lieber die Lippen blutig, als irgendwelche militärischen Geheimnisse preiszugeben.

Schwärze ringsum. Und ein seltsamer Hall, der vermuten ließ, daß dies eine größere Halle war. Wo ich mich befand, wußte ich nicht, nicht einmal, ob sich Zuschauergalerien ringsum erhoben und einige hundert Augenpaare just in diesem Moment auf mich gerichtet waren. Oder saß ich in einer Art Arena, nur durch Energiefelder von einer Horde Raubtiere getrennt? Alles war möglich, und das war das Schlimme daran.

Ich zählte die Sekunden, ertappte mich, daß ich Zahlen vergaß, und begann von neuem. Die Schwärze barg tausend Fratzen, und alle entsprangen nur meiner eigenen Vorstellungskraft. Je länger ein Verhör dauerte, desto schrecklicher wurden die Kreaturen des eigenen Ich, vor denen nicht einmal die Mentalstabilisierung schützte. Der winzige operative Eingriff im Hirnrindenbereich hatte mich schon vor langer Zeit unempfindlich gegen paramentale Beeinflussung gemacht. Deshalb kamen die Arkoniden weder mit Hypnostrahlern noch mit Drogen an mein Wissen heran.

Aus weit aufgerissenen Augen starrte ich in die Finsternis, wartete auf die stroboskopartigen Blitze, die sich tief in meine Sehnerven einbrannten. Dies war eine subtile Methode, Gefangene zum Reden zu bewegen. Anfangs hatte ich versucht, die Augen zu schließen, aber jedesmal rasten Elektroschocks bis zur Grenze des Erträglichen durch meinen Körper. Deshalb hielt ich die Lider über lange Zeit krampfhaft weit aufgerissen.

Die tobende Helligkeit ließ auf sich warten. Erst lief es mir eisig den Rücken hinunter, dann brach mir der Schweiß aus allen Poren. Ich atmete hastiger, begann zu keuchen. Nicht die Augen schließen, auch wenn der Schweiß wie Feuer brannte. Weiter als zuvor riß ich die Lider auf und wußte zugleich, daß meine Peiniger genau das erreichen wollten.

Bebend wartete ich auf den nächsten quälenden Blitz, auf die nächste Frage, deren Lautstärke mein Trommelfell zu zerreißen drohte. Mein angespanntes Warten hatte fast schon Ähnlichkeit mit Entzugserscheinungen.

Wieviel Zeit war vergangen? Nur Sekunden oder schon Minuten? Ich schaffte es nicht, mich darauf zu konzentrieren. Aber wieso wartete ich auf etwas, das ich nie wieder erleben wollte?

Sie sind dir überlegen, Bully. Entsetzt schob ich den Gedanken von mir. *Sie sind gewiefte Psychotaktiker. Aber du mußt die Herausforderung annehmen. Schließlich hast du dich nie vor irgend etwas gedrückt.*

Ein lauter werdendes Gurgeln dringt in mein Bewußtsein vor. Ich kann es nicht einordnen und beginne erst allmählich zu begreifen, daß ich selbst dieses Gurgeln ausstoße.

Mein Oberkörper pendelt. Ich bekomme die Muskeln nicht mehr unter Kontrolle, versuche krampfhaft, die Augen offenzuhalten.

Diesmal haben die Arkoniden Probleme. Ihre Technik versagt. Andernfalls hätten sie längst wieder mit der Befragung begonnen. Ich würde gerne laut und spöttisch lachen, aber nur ein heiseres Husten dringt über meine Lippen.

Ich muß mich ablenken. Nicht daran denken, was hier geschieht. Das alles betrifft mich nicht, es ist nicht Wirklichkeit, ein böser Traum wie vieles in letzter Zeit.

Name?

Ich bin Reginald Bull.

Geboren?

Ja.

Ich möchte mich ausschütten vor Lachen, möchte Imperator Bostichs dummes Gesicht sehen, wenn ich so antworte. Soll er ruhig versuchen, den Willen eines Terraners zu brechen; er wird auf Granit beißen.

Nicht die Augen schließen! Sie warten nur darauf.

Die Sterne werden uns gehören! Uns, den Terranern. - Wir sind stark genug, uns allen entgegenzustellen, die glauben, ihre Herrschaft mit Gewalt ausdehnen zu müssen. Unsere Schiffe sind schlagkräftig, und die Fortschritte auf dem Gebiet der Hyperraum-Blockade ...

Nein! Nicht in diese Richtung denken! Beschränke dich aufs Zählen, das ist unverfänglich.

Aus der Schwärze tauchen Raumschiffe auf. Kugelförmig, aber mit Ringwulst und die obere Halbkugel mit Aufbauten übersät, fastpilzförmig. Achthundert Meter durchmessen die Schiffe der hochmodernen WÄCHTER-Klasse.

Ich muß mich ablenken, am besten zu zählen beginnen, sonst gerate ich aufs falsche Gleis. Auch wenn kein Arkonide meine Gedanken lesen kann, ich muß weg von den WÄCHTER-Raumern.

Eins.

Blockadegeschwader I ist im Solssystem stationiert.

Zwei.

Ebenfalls Solssystem. Jedes Geschwader verfügt über insgesamt...

Meine Gedanken verselbständigen sich, ich kann sie nicht im Zaum halten. Aber das ist nur der Anfang. Bald werde ich reden - ich weiß es, fühle es mit jeder Faser meines geschundenen Körpers. Ich habe nicht einmal die Chance auf einen dauerhaften Zusammenbruch und darauf, daß die Arkoniden mich erst wieder gesund pflegen müssen; ich verwünsche den Aktivator, der meinen Stoffwechsel wenigstens auf Sparflamme erhält.

Warum überspringe ich nicht einfach einige Zahlen und fange neu an? Zwanzig klingt gut. Einundzwanzig.

Auch das ist der Ziffernkodex für Blockadeeinheiten. Sie gelten für Ertrus, aber ihre Wirkung ist noch unvollst...

Ich fühle mich in einem Teufelskreis gefangen und schließe die Augen. Ein wahnwitziger Schmerz durchzuckt mich. Glühend zieht sich jede einzelne Nervenfasern durch den Körper, doch ich bleibe bei Bewußtsein. Wobei ich nichts mehr herbeisehne als eine wohltuende Ohnmacht.

„So kriegt ihr mich nicht, ihr Wahnsinnigen!“ Daß ich den Satz laut hervorstoße, fällt mir erst auf, als die Schockwellen abebben.

„Name?“ dröhnt eine Stimme durch die Halle.

„Archibald“, keuche ich. „Archibald Hinterhuber.“

Sengende Helligkeit frißt sich unter meine Schädeldecke, und mit ihr explodiert das Universum.

2.

Das Prickeln einer Injektion holte mich in die Wirklichkeit zurück. Energetische Fesselfelder verurteilten mich zur Bewegungslosigkeit. Nur aus den Augenwinkeln heraus registrierte ich den Medorobot.

Noch etwas anderes erregte meine Aufmerksamkeit: eine verschwommene Linse fahler Helligkeit. Sanft schwebte sie in die Höhe, glitt zur Seite, kam näher. Aus dem Zwielflicht heraus verdichteten sich die Umrisse zweier Personen, möglicherweise ein Mann und eine Frau.

Mühsam blinzelnd versuchte ich mehr zu erkennen, aber immer noch explodierten grelle Sterne vor meinen Augen, spürte ich jeden Lidschlag als Nadelstich hinter der Stirn. Die Lider selbst kratzten wie Sandpapier über die Augäpfel.

Die Arkoniden waren einmal gute Freunde in der galaktischen Völkerfamilie gewesen. Die Lemurer waren unsere gemeinsamen Vorfahren, deren Sternenreich vor mehr als fünfzigtausend Jahren unter dem Ansturm der Haluter zerbrochen war. Sollte es unter diesen Voraussetzungen nicht möglich sein, einander wenigstens zu achten, anstatt mit Waffengewalt Leid über beide Völker zu bringen?

„Der größte Feind des Menschen ist der Mensch selbst“, murmelte ich die Worte, die Atlan vor sehr langer Zeit gesagt hatte und deren bitterer Sinn mit jedem Tag deutlicher wurde.

„Wiederhole das!“, Die Stimme erinnerte mich an die fahl leuchtende Sphäre und die beiden Arkoniden.

„Ich sagte, es ist falsch, wenn unsere Völker miteinander Krieg führen.“ Seltsam, wie leicht mir das nach allen Geschehnissen über die Lippen kam.

„Es liegt an dir, den Krieg zu verhindern“, sagte die Frau schneidend scharf.

Die Fesselfelder bannten mich an den Platz, ich konnte nicht einmal den Kopf recken, um wenigstens das Gefühl zu haben, sie deutlicher zu sehen. Hastig blinzelnd gewann ich den Eindruck einer schlanken, hochgewachsenen Frau, die ihr langes weißblondes Haar zu einer bizarren Frisur aufgesteckt hatte. Das ovale Gesicht wirkte ebenmäßig und wurde von betonten Wangenknochen dominiert.

„Du bist Reginald Bull, Residenz-Minister der LFT für Verteidigung“, schnarrte der Mann neben ihr.

„Für geraume Zeit Vizegroßadministrator des Vereinten Imperiums, das am 1. Januar 2115 alter terranischer Zeitrechnung durch den Zusammenschluß Arkons mit der Erde entstand und ...“

„Ein großer geschichtlicher Fehler, den wir heute aus unseren Annalen tilgen!“ brauste der Arkonide auf. „Richtig ist, daß deine kleine Welt unter dem Namen Larsaf III schon immer dem Tat Ark Tussan zugehörig war. Imperator Bostich wird die Rebellen in die Knie zwingen.“

Sein Tonfall duldeten keinen Widerspruch. Ich schwieg ohnehin lieber, da seit der Injektion meine Schmerzen spürbar nachgelassen hatten.

„Gefängnisleiterin Zhdopanda da Kimbarley äußerte ihre Ungeduld über die nicht vorhandenen Fortschritte, Bull. Wir werden also ein letztes Mal versuchen, konstruktiv miteinander zu kommunizieren.“

Ich schwieg.

„Schade“, fuhr er fort. „Dabei hatte ich mir von einer erbaulichen Zusammenarbeit viel erhofft. Es liegt an dir, das Sterben eurer Welten zu verhindern. Oder würde es dich umstimmen, die ersten Planeten zu sehen, die von Arkonbomben in lodernde Sonnen verwandelt werden?“

Mein Herzschlag stolperte, aber ich hatte mich sofort wieder in der Gewalt. Der Arkonide bluffte. Niemals würde Perry zulassen, daß auch nur eine Siedlungswelt im atomaren Feuer verglühte.

„Es würde uns nichts auszumachen, dich zu eliminieren, Bull“, drohte die Frau.

Ich antwortete nicht.

„Deine Kooperationsbereitschaft läßt leider zu wünschen übrig“, fuhr der Mann fort. „Imperator Bostich wartet auf Ergebnisse.“

Ich gähnte demonstrativ. Ein knapper,

befehlender Wink des Arkoniden, und der Medorobot gab mir eine zweite Injektion, gegen die ich mich nicht wehren konnte.

„Schau mal, Bull, es könnte alles so einfach sein, wärest du nicht der irrigen Annahme, terranische Dickköpfigkeit pflegen zu müssen. Damit zwingst du uns zu unangenehmen Maßnahmen. Spürst du schon eine Veränderung? Wir hatten bisher nicht die Gelegenheit, die neu entwickelten Komponenten, die sich mittlerweile in deinem Blutkreislauf ausbreiten, auf ihre Verträglichkeit zu testen.“

Ich verstand nicht, woher die plötzliche Unsicherheit stammte. Das seltsame Prickeln im Bereich von Schultern und Nacken erschien mir, als hätte der Aktivator gegen eine körperliche Beeinträchtigung anzukämpfen. Was hatte mir der Medorobot injiziert?

„Einige leichte Fragen zur Einstimmung, Bull“, erklang es spöttisch und triumphierend zugleich.

„Ich sehe, du überlegst bereits. Du wirst mir nicht mit Ja oder Nein antworten, sondern ausführlicher. Verstanden?“

„Ich bin ja nicht taub.“

Er zuckte zusammen, setzte dann das arroganteste Grinsen auf, das ich je bei einem Arkoniden gesehen hatte. „Ich glaube, auf Terra nennt man das Galgenhumor. Aber egal. - Wir wissen, daß die LFT, um sich dem Kristallimperium zu widersetzen, einen Drei-Stufen-Plan erarbeitet hat. Erzähl es uns einfach.“

„Wir ..“ Ich biß mich auf die Zunge.

„Bull, bitte! Dein Widerstand dürfte nicht lange anhalten. Du spürst doch schon Schweißausbruch, Gliederzittern, Übelkeit?“

Der handliche silberne Stab, den er auf mich richtete, war ein Psychostrahler arkonidischer Fabrikation. Längst gab es dagegen eine Vielzahl von Schutzvorrichtungen, die dazu geführt hatten, daß Psychostrahler weitgehend aus den Waffenarsenalen verschwunden waren.

Mentalstabilisierte waren immun. Das schien für mich nicht mehr zuzutreffen. Das Pochen des Zellaktivators zog sich den Nacken hinauf bis in den Hinterkopf; es war ein schwer zu ertragendes Toben und konnte nur mit den Injektionen zusammenhängen. Hatten die Arkoniden mir eine neue Droge gespritzt, die die Mentalstabilisierung umging?

„Du haßt uns, Bull? Du spielst mit dem Gedanken, dich zu opfern? Das wäre falsches Heldentum. Um dich nicht unnötig von der Wahrheit abzulenken: Mit beiden Injektionen wurden dir synthetische Reparaturgene und Botenstoffe zugeführt, deren gemeinsames Bestreben ist, unterbrochene Nervenstränge wiederherzustellen. Was du bereits wahrnimmst, ist eine provisorische Verbindung maßgeblicher Synapsen, die innerhalb weniger Stunden zur dauerhaften Reorganisation führt. Aber ... red doch einfach, Minister. Die Liga-Verteidigung ist ein interessantes Thema. Du wolltest den Drei-Stufen-Plan erklären.“

Das Prickeln tobte jetzt unter den Haarwurzeln. Es war unerträglich. Krampfhaft versuchte ich zu schweigen, ich hörte mich stöhnen, danach abgehackte Worte hervorstoßen. Schließlich konnte ich nicht mehr anders, als zu reden.

„... der Übergang des Hayok-Sternenarchipels an Arkon darf sich nicht anderweitig wiederholen. Das Solssystem könnten wir mit Hilfe eines neuen ATG-Feldes unangreifbar machen, doch würden die enormen Kosten dazu führen, daß andere, ebenso wichtige Sonnensysteme den nötigen Schutz erst spät erhalten. Also bleibt Hauptanliegen, die Flotte gegen KorraVir zu schützen.“

„Stufe Eins?“ erklang es unerbittlich.

„Alle Kampfschiffe der LFT werden positronisch nachgerüstet und die Besatzungen neu geschult, da gegenüber den virenanfälligen Syntrons die Effizienz um eine Zehnerpotenz herabgesetzt ist.“

„Siehst du, es geht doch. Es tut auch gar nicht weh.“

Der Spott des Arkoniden schmerzte. Ohne die Suggestivwirkung des Hypnostrahlers hätte ich ihm widerstehen können. Mein Platz in den Annalen Terras würde künftig der eines Verräters sein.

Judas Ischariot hatte vierzig Silberlinge für seinen Verrat bekommen. Ich verriet die Menschheit heute für weniger. Vielleicht ließen mich die Arkoniden dafür am Leben.

Als Vorzeigeobjekt. *Schaut her, das ist Reginald Bull, einer der Unsterblichen - Solarmarschall, Vizeadministrator des Solaren Imperiums, Residenz-Minister. Schon einmal wollte er seine Menschheit ins Verderben führen. Als „Bruder-eins“ oder selbsternanntes „Licht der Vernunft“ während der Aphilie hat er dafür gesorgt, daß Perry Rhodan und dessen Getreue von der Erde verbannt wurden. Heute arbeitet er mit Seiner Erhabenheit Imperator Bestich zusammen.*

Nein, dafür wollte ich nicht leben. Ich konnte es nicht, ich ...

„Die zweite Stufe ist der Bau neuer Raumschiffsklassen. Verfügt die Liga Freier Terraner über die Kapazitäten, innerhalb weniger Jahre Tausende großer Schiffe zu produzieren? Existieren geheime Werften?“

„Die gibt es nicht.“ Natürlich wurde alles, was ich sagte, aufgezeichnet. Akustisch und visuell. Ich traute Bestich zu, daß er der LFT diese Sequenzen in die Hände spielen würde, um zu demoralisieren. Ob Perry glauben würde, daß ich zum Verräter geworden war? Oder der Erste Terraner, Maurenzi Curtiz?

Der Arkonide ließ mich nicht lange mit meinen Zweifeln allein. Seine Fragen prasselten auf mich herab. Sie betrafen unsere Schiffe der ENTDECKER-Klasse, der Perry Rhodans neues Flaggschiff, die LEIF ERIKSSON, angehörte. Das mit 1800 Metern deutlich gesteigerte Volumen wurde vom Nebeneinander der unterschiedlichen Technologien ausgefüllt. Nicht mehr nur Metagrav, sondern auch alte Transitionstriebwerke waren vorhanden. Den Standard der Energieversorgung über Hypertrop-Zapfer und Gravitraf-Speicher ...

„Genug!“ unterbrach der Arkonide unvermittelt. „All das haben die Tu-Ra-Cel und andere Geheimdienste schon herausgefunden. Aber mein aufrichtiges Kompliment, Terraner, ich anerkenne deine Mühe, die Wahrheit zu berichten. Seine Erhabenheit Imperator Bostich wird hoch erfreut sein, von unserer endlich angenehmen Zusammenarbeit zu hören. Nachdem der Anfang unter einem etwas schlechten Stern stand.“

Sein Zynismus war schwerlich zu überbieten. In mir brodelte ein Vulkan kurz vor dem Ausbruch. Trotzdem mußte ich mich beherrschen. Was hätte es mir geholfen, laut zu toben? Nichts, außer daß ich mich anschließend noch mieser gefühlt hätte.

Irgendwann würde sich das Blatt wieder wenden, und dann ... Wenigstens in meiner Vorstellung zahlte ich mit gleicher Münze zurück. Ich bin kein rachsüchtiger Mensch, spürte aber, daß die Gedanken an Vergeltung mich aufrecht hielten.

„Welche Geheimnisse verbirgt die LFT, die nicht einmal unsere besten Agenten herausgefunden haben?“

Jedes Wort traf mich wie ein Peitschenhieb. Längst hatte ich mir den Schädel nach Ausflüchten zermartert, nach Lügen, die glaubhaft sein konnten, und war mir doch von Anfang an darüber klar gewesen, daß ich die Wahrheit sagen würde.

„... es war ein schwarzer Tag, ein Debakel im System von Boscyks Stern. Von achttausend Schiffen unseres Flottenverbandes sind nur hundert zurückgekehrt ...“

Hatte ich richtig gehört? Arkon hatte es wirklich gewagt, Olymp anzugreifen, die neben Terra strategisch wichtigste Welt, die schon immer eine entscheidende Rolle gespielt hatte?

„... die überlebenden Mannschaften sprachen von einem Desaster.“ Trotz meiner Benommenheit hörte ich deutlich die Erregung in der Stimme des Arkoniden. „Daß ein Großteil der Flotte weit vor dem Ziel den Hyperraum verließ, war kein Zufall?“

Dicht vor mir schwebte die Sphäre. Ich konnte jede Falte im Gesicht des Fragestellers erkennen, den harten Zug, der sich um seine Mundwinkel abzeichnete. Der Blick seiner roten Albinoaugen schien mich zu durchbohren. Wenn es ihm möglich gewesen wäre, hätte er mich auf der Stelle ins Jenseits befördert. Aber Arkon brauchte mich.

„Das war kein Zufall!“ herrschte er mich an. „Ebenso wie die Minenfelder, in denen unsere Kampfschiffe materialisierten.“

„Beides ist Bestandteil unserer Verteidigungsstrategie.“ Mein Schädel drohte schier zu platzen, die Schwingungen des Aktivators hatte ich nie zuvor in dieser Intensität wahrgenommen.

„Der Minister für Liga-Verteidigung kennt alle strategischen und technischen Details?“

„Ich kann erklären, wie die Abwehrschaltungen wirken, nicht wie sie konstruiert sind.“

„Uns wurde der Name Aagenfelt genannt. Du wirst uns helfen, diesen Tautmo Aagenfelt nach Arkon zu holen.“ Er schien das Erschrecken in meinen Augen bemerkt zu haben, denn er lachte heiser. „Wobei man schon lange nichts mehr von ihm gehört hat ... Ihm wird doch nichts passiert sein?“

Nichts mehr sagen! durchzuckte es mich. *Halt endlich den Mund, ehe du dich um Kopf und Kragen redest.*

„Wie funktioniert die neue Waffe, was bewirkt sie, von welchen Positionen aus wird sie eingesetzt?“ herrschte mich der Arkonide an.

„Die Hypersensible Irritation basiert auf einer Mutation des KorraVir.“ Was um alles in der Welt erzählte ich da? Im ersten Moment war ich von mir selbst überrascht. „Es handelt sich um eine Abwandlung der fünfdimensionalen Strahlungskomponente, eine Entartung, die der unteren Materialisationsfrequenz von Hyperbarie entspricht. Jedoch der umgekehrte Vorgang: KorraVir, obwohl eine energetische Sequenz, verwandelt sich beim Kontakt mit Howalgonium in eine semimaterielle Manifestation mit Affinität zu zwei Dimensionen und eine Trägerwelle, die mit dem Interferenzmuster eines im Schutz des Grigoroff-Feldes fliegenden Raumschiffs korrespondiert.“

Ohne Punkt und Komma hatte ich geredet. Trotz der körperlichen Schwäche, die mich im Griff hielt. Ich war klatschnaß geschwitzt. Aber ich fühlte mich besser als vor wenigen Stunden.

Was ich erzählte, war ausgemachter Unfug. Ich mußte Zeit gewinnen. Jeder Tag zählte. Natürlich würde Perry alles daransetzen, mich aus der Gefangenschaft der Arkoniden zu befreien.

Nicht ablenken lassen. Und trag nicht zu dick auf. Die technischen Details müssen auf den ersten Blick stimmig erscheinen.

Stockend redete ich weiter. „Die KorraVir-Trägerwelle korrespondiert mit der Grigoroff-Schicht und erzeugt an deren Innenseite eine Spiegelung, die wegen ihrer Umkehrung alle

Schutzmaßnahmen durchschlägt. Auf diese Weise können Syntroniken ebenso wie gesicherte positronische Systeme beeinflusst werden.“

Der Hypnostrahler wirkte nicht mehr. Ich log das Blaue vom Himmel herunter, ohne daß die Arkoniden Verdacht schöpften. Mir war bewußt, daß der Zellaktivator mein Blut gereinigt hatte. Folglich war die Mentalstabilisierung zuverlässig wie eh und je.

Wie lange würde es dauern, bis meine Desinformation aufflog? Egal. Jeder Tag Zeitgewinn konnte der LFT helfen.

„Mir ist nur die theoretische Abhandlung bekannt, während der ersten Feldversuche befand ich mich schon auf Topsid.“

„Wann besteht die Gefahr für ein Raumschiff?“

„Bei jedem Überlichtmanöver.“

„Wie groß ist der Wirkungsbereich?“

„Innerhalb des galaktischen Gravitationsfeldes.“

Hatte ich zu dick aufgetragen? Die völlig entgeisterte Grimasse des Arkoniden hätte mir beinahe ein spöttisches Lachen entlockt; ich konnte mich gerade noch zurückhalten.

„Die Beeinflussung erfolgt nur im Metagravflug?“

„Auch das Kompensationsfeld eines Halbraumtriebwerks kann in ähnlicher Weise betroffen sein.“

„Und der Wiedereintrittspunkt...?“

„... ist der KorraVir-Trägerwelle aufgeprägt. Unter Berücksichtigung der späteren Spiegelung.“

„Aber es gibt einen Schutz dagegen?“

„Ein oszillierendes Paratronfeld innerhalb der Strukturblase.“

Mir schwirrte der Kopf. Vor allem fragte ich mich hartnäckiger als zuvor, warum ich nicht längst befreit worden war. Hatte die LFT keine Ahnung, wo ich gefangengehalten wurde? Das Kristallimperium verfügte über eine Reihe netter Welten, von denen jede bestens geeignet war, unliebsame Zeitgenossen für immer von der Bildfläche verschwinden zu lassen.

Irgendwann brachten Kampfroboter mich in die Zelle zurück. Zu meiner Erleichterung, bevor ich mich in Widersprüche verstricken konnte.

3.

„Hallo, Dicker! Wach endlich auf! Oder glaubst du, wir haben ewig Zeit?“

Aus tiefstem Schlaf schreckte ich hoch. Wie von der Tarantel gebissen. Mühsam blinzelte ich aus tränenden Augen in die Finsternis. Da war ein Schatten, groß und schlank; er kam näher. Ein winziges Licht flammte auf und blendete mich.

„Perry?“ stieß ich ungläubig hervor.

„Erwartest du sonst Besuch?“ Der nicht einmal eine Handfläche große Lichtkegel wanderte weiter.

„Wo steht dein Gepäck, Dicker?“

Schwankend kam ich auf die Beine und schüttelte benommen den Kopf. „Was ich an habe, ist Anstaltskleidung. Alles andere haben mir die Burschen abgenommen. - Ich besitze nicht einmal mehr Geld für die Rückfahrt.“

Perry begann zu lachen, leise erst, dann dröhnend. Bis ich mir krampfhaft die Hände auf die Ohren preßte, um seinen Heiterkeitsausbruch nicht mehr hören zu müssen. Die nachfolgende Stille wirkte um so bedrohlicher.

Enttäuschung empfand ich nicht mehr. Zu oft hatte ich schon von Perry oder Gucky geträumt. Sie würden nicht kommen, das war mir jedesmal ein Stück mehr bewußt geworden. Weil sie mit sich selbst zu tun hatten, mit den Angriffen eines größenwahnsinnigen Bostich.

Schnaubend wälzte ich mich herum, zog die Beine an den Körper und schlang die Arme unter den Kniekehlen hindurch. Meine Überlegungen wirbelten durcheinander; es fiel mir zunehmend schwerer, sie unter Kontrolle zu halten. Keine Angriffsfläche bieten ... unauffällig bleiben ... Regeln aus grauer Vorzeit, die mir durch den Sinn schossen. Ich hatte wenig Chancen. Aber sollte ich den Arkoniden wirklich den Triumph gönnen, meinen Widerstand gebrochen zu haben?

Ich starrte in die Finsternis und versuchte, wenigstens einen Gedanken zu fassen, der sich nicht sofort wieder davonschlief. Aber ich war viel zu unruhig. Vielleicht hätte ich lospoltern sollen ...

Statt dessen wälzte ich mich auf die andere Seite und lauschte meinen gepreßten Atemzügen, wartete darauf, daß das Licht aufflammte und einen neuen Tag verhieß. Manche Tage schienen nur Stunden zu dauern, andere wollten nie enden. Längst hatte ich den Eindruck gewonnen, daß es sich um eine Zufallsschaltung handelte, die zermürben sollte.

Ich floh in die kleine Naßzelle, den einzigen Ort, an dem ich wenigstens für kurze Zeit vergessen konnte, wo ich mich befand. Eine ausgedehnte, abwechselnd heiße und kalte Dusche weckte die Lebensgeister von neuem - außerdem unterband der dichte Waschküchenbrodem, den ich fabrizierte, vorübergehend die rein optische Überwachung. Andernfalls wäre es mir kaum möglich gewesen, das provisorische Messer über mehrere Tage hinweg zu bearbeiten.

Endlos lange ließ ich mir die massierenden Wasserstrahlen ins Gesicht prasseln und dachte dabei an Thoregon. Wir hatten einige Besucher empfangen, die über die Brücke in die Unendlichkeit gekommen waren, unter ihnen Druu Katsirya, die neue Zweite Botin der Galornen.

Ich brachte ein gequältes, stockendes Lachen hervor. Wir Terraner schafften es nicht, in der eigenen Milchstraße für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Wie sollten wir unter diesen Umständen an große Aufgaben herangehen?

Aber wer sagte mir, daß Galornen und Nonggo, die am ehesten in der Lage gewesen wären, uns zu unterstützen, nicht ebenfalls mit Problemen zu kämpfen hatten? Thoregon existierte, doch bis es wirklich gelebt wurde, mußten mehrere Generationen geboren werden. Vor uns lag eine Aufgabe, deren Tragweite wir noch gar nicht richtig wahrgenommen hatten.

Das Wasser versiegte abrupt. Vergeblich bemühte ich mich, dem Duschkopf einige wenige heiße Strahlen zu entlocken. Aber ein Wärter oder eine Automatik hatte entschieden, daß es für mich genug war. Wo steckten die Überwachungsanlagen? Zumindest in der Naßzelle hatte ich sie bislang nicht entdeckt.

„Sagt diesem Bostich, daß Terra nie vor ihm in die Knie gehen wird“, stieß ich hervor, während ein Warmluftschwall die Feuchtigkeit trocknete.

Während ich geduscht hatte, war das Frühstück aus dem Servoschacht emporgestiegen. Mit knurrendem Magen betrachtete ich die schwer zu definierende Substanz, ein zäher, rötlichgrüner Brei. Besteck fehlte. Vermutlich als Reaktion auf meine Bastelarbeit.

„Soll das jetzt so weitergehen? Ich habe gestern wirklich alles gesagt, was ich weiß...“

Natürlich erhielt ich keine Antwort. Das Magenknurren klang wie das Grollen einer angriffs-luatischen Raubkatze. Ich hatte einige Kilo abgenommen, an der Hüfte spürte ich schon völlig ungewohnt die Knochen. Perry würde sich etwas anderes einfallen lassen müssen als die Bezeichnung „Dicker“.

Nach einer Weile kostete ich. Mit zwei Fingern. Weil der Aktivator mich nicht vor dem Verhungern bewahren würde.

Ich fand nicht heraus, welche Bestandteile der vermutlich synthetische Brei enthielt.

„He“, krächzte ich, halb in den Erinnerungen gefangen, „der Fraß hier ist zum Davonlaufen!“

Zwei Nächte hatte ich gänzlich ohne Alpträume verbracht und an jedem Morgen ein klein wenig mehr Zuversicht verspürt. Man ließ mich in Ruhe. Keine martialischen Blechkästen erschienen, um mich zum nächsten Verhör abzuholen, absolut nichts geschah.

Am Ende hatten die Arkoniden mir wirklich die haarsträubende Räuberpistole mit den KorraVir-Mutationen abgekauft. Das Schlimmste für mich war die Ungewißheit, abgeschnitten zu sein von jeglicher Information. Während die aufgeregte Phantasie Kapriolen schlug, geschah im gleichen Augenblick irgendwo in der Milchstraße womöglich Entscheidendes.

Ich lebte zwischen der Vergangenheit und heute. Unaufhörlich stiegen längst verschüttet geglaubte Erinnerungen aus der Tiefe meines Unterbewußtseins empor und drängten die trist graue Zellenwelt für kurze Zeit in den Hintergrund.

Tess, meine kleine rothaarige Schulfreundin, für die ich damals durch dick und dünn gegangen wäre. Wie lange lag das zurück?

Hannah Angel. Explorerkommandantin und von ES benutzt, um mich zu manipulieren. Wirklich von ES? Ich hatte diesen Zwiespalt immer nur in mich hineingefressen und nicht einmal mit Perry Rhodan darüber gesprochen. Weil die Gefühle für Hannah ganz allein meine Angelegenheit gewesen waren.

Und dann Vanity Fair, die Geschichtswissenschaftlerin, die unter der Obhut eines Haluters aufwuchs. Fast schon die klassische Dreiecksgeschichte. Perry war für sie unerreichbar geblieben, während ich...

Mein Blick fiel auf die Kerben in der Wandverkleidung, die ich mühsam hin eingeritzt hatte. Für mich waren sie die einzige Möglichkeit, annähernd festzuhalten, wie lange ich mich schon im arkonidischen Gewahrsam befand. Fast hätte ich vergessen, eine weitere Kerbe zu machen. Achtundsechzig waren es bisher. Ich zählte erneut, kam zu demselben Ergebnis, konnte es dennoch nicht glauben.

Vergeblich der Versuch, die Erinnerung an die Frauen in meinem Leben zurückzuholen. Die triste Realität hatte die Oberhand gewonnen, ließ sich nicht mehr vertreiben. Wo, um alles in der Welt, blieb die Kavallerie? *Gucky, du alter Halunke, läßt du deinen besten Freund wirklich im Stich?*

Ich ballte die Hände und begann, unkonzentriert und fahrig auf einen unsichtbaren Gegner einzuschlagen. Paß auf die Beinarbeit auf ... Jetzt, rechter Haken und nachsetzen ... Gib's ihm. „Na los, Bostich, komm!“ Wie einen Fluch zerbiß ich die Aufforderung zwischen den Zähnen.

Mein Atem ging heftiger. Das fehlende Training machte sich bemerkbar. Aber das würde sich ändern - jedenfalls solange mich die Arkoniden in Ruhe ließen. Zwei Tage ohne Verhör, ohne Demütigungen und Alpträume, das waren fast schon paradiesische Zustände.

Schnaufend, die Hände auf die Oberschenkel gestützt, hielt ich inne. Nach einem Augenblick innerer Sammlung schwenkte ich um zur Dagortechnik. Obwohl ich nur mit bedächtigen Übungen begann, scheiterten sie an meiner mangelnden Konzentrationsfähigkeit. Immer noch schoß mir alles mögliche durch den Sinn und lenkte mich ab,

Ein zweiter Versuch, mich in mich selbst zu versenken, eins zu werden mit der Kraft in meinem Inneren... Ich wurde jäh aus dem Dagar-Zhy herausgerissen, meinem Bemühen, Körper und Geist in den unerläßlichen Gleichklang zu versetzen.

„Tschan-Kia, Terraner, der Lüge Atem reicht nicht weit“, erklang eine spröde und verächtliche Stimme hinter mir. „In der Stunde des eingebildeten Triumphes ergreift jeden der Tod; er wird qualvoll hinwegfegen, was auf der falschen Seite steht.“

Die Zellenwand hatte sich geöffnet. Aber nur ein mir unbekannter Mann hatte die flirrende Grenze überschritten, keine Roboter, die mich abholen sollten.

„Tod und Illusion sind Geschwister.“ Zögernd versuchte ich, den Text fortzuführen, dessen Ursprung dem legendären Heroen Tran-Atlan zugeschrieben wurde. „Durchschreite lachend die eine Welt, dann wirst du das Ziel deiner Gedanken entdecken...“

„... aber in Qualen enden, so du den falschen Schwur getan und das wahre Licht verleugnet hast.“

Ein häßliches Gesicht, von bläulich unterlaufenen Narben und wildwucherndem Fleisch übersät. Die kleinen, tief in den Höhlen liegenden Augen fixierten mich auf unangenehme Weise.

Dieser Mann, das spürte ich instinktiv, war gefährlich. Dazu hätte es nicht der verkrampten Grimasse bedurft, mit der er sein stählernes Gebiß entblößte. Eingezätzte Howalgoniumfäden zeichneten Symbole, die am leichtesten mit Kampf und Tod zu übersetzen waren, was ihren Sinn aber nur unvollständig wiedergab.

Der Mann war höchstens 1,70 Meter groß. Die rechte Schädelhälfte kahlgeschoren, trug er das schlohweiße Haar links zu einem mit Miniaturen durchsetzten Zopf geflochten. Auch seine Kleidung bestand aus Gegensätzen. Hose und Jacke aus erdfarbenem, grobem Stoff, der halbseitig knielange Umhang aus kostbarem Brokat mit eingewebten Silberfäden.

„Imperator Bestich ist das neue Licht, das die ruhmreiche Vergangenheit Arkons zu neuem Glanz erweckt. Deine Lügen, Terraner, haben den Höchstedlen gekränkt.“ Seine Geste war unmißverständlich. Nur vier Schritte trennten uns.

„Bring mich um, und Bostich erfährt nie, was er wissen will!“ stieß ich in einem Anfall von Selbstaufopferung hervor.

Ich sah das jähe Aufblitzen in seinen Augen und drehte mich zur Seite. Wo ich eben gestanden hatte, zuckten seine Hände ins Leere. Ich war nicht schnell genug, um nachzusetzen, sein Ellenbogen traf mich in den Rücken und warf mich gegen die Wand.

Er ließ mir keinen Bewegungsspielraum. Seine Finger tasteten nach meinen Nackenwirbeln; ich hörte ein leises Knacken, doch er drückte nicht vollends zu.

„Die Verhöre und die Gefangenschaft haben dich geschwächt, Bull.“ Wie einen Fluch brachte er die Worte hervor. „Dich jetzt zu töten wäre keine Ruhmestat.“ Leiser fügte er hinzu: „Warum schließt du dich uns nicht an, Terraner? Du kennst Arkon und bist nicht dumm. Es kann nur dein Vorteil sein.“

„Ich bin ... kein ... Verräter!“ stieß ich mühsam hervor. „Lieber sterbe ich, als Terra einem Größenwahnsinnigen auszuliefern.“

Der Druck, mit dem er mich an die Wand preßte, ließ ein wenig nach. Ich ahnte, daß er mir nur etwas Raum ließ, um mich gleich darauf erneut nach vorne zu stoßen.

Meine Schulter krachte gegen sein Kinn, in einer alle Kraft erfordernden Drehung zuckte meine Linke hoch, die Finger tasteten nach seinen Augenhöhlen. Ein zorniges Gurgeln beantwortete meine Aktion, dann wurde mir der Arm fast ausgerenkt. Der Versuch, dem Druck auszuweichen, warf mich zum zweitenmal schmerzhaft gegen die Wand.

Ich spürte es warm aus beiden Nasenlöchern rinnen, dann bohrten sich die Finger des Gegners hinter mein Ohr. Das Gefühl war ungefähr so, als hätte jemand das Licht ausgeknipst...

Ebenso unvermittelt fand ich zu mir zurück. Die Feststellung, daß ich noch lebte und allein war, erfüllte mich mit grimmiger Genugtuung. Also waren die Arkoniden nach wie vor auf mich angewiesen. Ihre Geheimdienste hatten es nicht geschafft, das Geheimnis der Aagenfelt-Barriere zu lüften.

Das Blut aus meiner Nase war geronnen; im linken Schultergelenk schienen tausend Nadeln zu stecken, die bei jeder Bewegung tiefer eindringen. Aber das war nebensächlich. Wichtiger erschien mir die Frage, wann die Arkoniden ihre Verhöre fortsetzen würden.

Schwankend richtete ich mich auf und torkelte zur Liege hinüber. Der kurze Kampf hatte mir deutlich gemacht, daß ich drauf und dran war, meine Kräfte zu überschätzen. Zwei Tage allein genügten eben nicht, um die Spuren mehrerer Wochen auszulöschen.

Eine Weile lag ich nur da und starrte dumpf brütend vor mich hin, während meine Gedanken sehnsuchtsvoll die Galaxis durchstreiften. Von solchen Erinnerungen konnte ich zehren, sie machten die Gegenwart erträglicher. Und sie setzten mir ein Ziel: herauszukommen aus dem düsteren Koloß des Gefängnisses, von dem ich bis heute nicht viel mehr kannte als meine Zelle und den davor verlaufenden Ringkorridor.

Aus der Krümmung des Korridors hatte ich geschlossen, daß zumindest der Gefangenenkomplex ringförmig angelegt war, mit einem Durchmesser von gut zweihundert Metern. Es gab sowohl nach oben als auch in die Tiefe führende Treppen. Erst vor wenigen Tagen hatte ich auf einer dieser Treppen Kampfroboter mit einem Gefangenen verschwinden sehen, einem menschenähnlichen Eppaner, dessen Gesichtszüge sowie die großen und stark abstehenden Ohren unverkennbar gewesen waren. Aus der flüchtigen Begegnung schloß ich, daß auf mindestens zwei weiteren Ebenen Zellenkomplexe existierten. Die Zahl der Einzelzellen schätzte ich pro Ebene auf ungefähr zweihundert.

Überwachungsanlagen wie Individualsensoren, Infrarotspürer und wohl auch ganz banale Optiken verbannten jeden Gedanken an Flucht in das Reich der Illusion. Falls die Wahrnehmungen von

Rechengehirnen ausgewertet wurden, führte jede noch so kleine Abweichung von der Norm zu einem Alarm. Allein auf dem Gangabschnitt von rund einhundertfünfzig Metern Länge, auf dem ich inzwischen jede Schattierung zu kennen glaubte, hatte ich an drei Stellen Projektorantennen für Hochenergieschirme entdeckt. Dazu die zwischen Deckenplatten verborgenen Abstrahlpole schwerer Paralytoren.

Wer erst einmal in einem Hochsicherheitstrakt wie diesem eingekerkert war, kam in den seltensten Fällen wieder raus. Anfangs hatte ich versessen nach Fluchtmöglichkeiten gesucht, doch alle Ideen wieder verworfen. Es gab kein Entkommen aus dieser Bastion, von der ich nicht einmal zu sagen wußte, ob sie auf einem der zwei Arkon-Planeten lag.

Ein verhaltenes Geräusch schreckte mich auf. Für einen Augenblick verharrte ich angespannt und wartete darauf, daß es sich wiederholte.

Nicht einmal Deflektorschirme würden ausreichen, das Gefängnis unbemerkt betreten oder verlassen zu können. Zudem stellte sich die Frage, wie es außerhalb der stählernen Wände aussah. Weltraumvakuum oder Giftgasatmosphäre; dampfender, von Krankheiten verseuchter Dschungel oder sonnendurchglühte Wüste, alles war denkbar.

Das Schaben von Krallen auf hartem Boden ließ mich herumfahren. Ich starrte geradewegs auf einen mit spitzen Reißzähnen bewehrten schlanken Echsenschädel.

Das Biest stieß ein kurzes, heiseres Krächzen aus; neugierig und ruckartig reckte sich mir der Schädel noch ein Stück näher. Ein relativ schmaler, aber muskulöser Oberkörper wurde sichtbar, ebenso zwei verkümmerte Gliedmaßen, von denen nicht viel mehr als scharfe Greifklauen geblieben waren.

Stinkender Atem schlug mir entgegen, als die Echse - größer als eineinhalb Meter konnte sie nicht sein - zwei funkelnde Zahnreihen erkennen ließ. Das Spiel der Muskeln unter der Schuppenhaut warnte mich, ich ließ mich rückwärts fallen und rutschte vom Bett, während die Echse mit einem kurzen Satz nach oben sprang. Die Liege knarzte bedrohlich. Schon beugte sich der kantige Schädel wieder vor und suchte mit einer pendelnden Bewegung nach mir.

Zentimeterweise schob ich mich unters Bett. Besaß das Biest Teleporterfähigkeit? Oder war es auf andere Weise in die Zelle versetzt worden?

Ich lag auf dem Rücken, hatte nur ein paar Zentimeter Luft über mir und versuchte trotz allem, ruhig zu bleiben. Es gab nichts, was sich als Waffe verwenden ließ; um das Vieh loszuwerden, mußte ich ihm mit bloßen Händen den Hals umdrehen. Meine Gedanken jagten sich.

Das Krächzen hatte aufgehört. Ich lauschte angespannt, aber das hektische Pochen in den Schläfen übertönte nahezu jedes andere Geräusch. Aus den Augenwinkeln heraus sah ich den Schatten der Echsenschädel beugte sich weiter herab und berührte fast den Boden.

Für Sekundenbruchteile starrten wir uns gegenseitig an, dann zuckte das Maul mit den spitzen Zähnen nach vorne. Ich hatte mich mindestens ebenso schnell herumgeworfen und trat mit aller Kraft zu.

Irgendwie verfehlte ich das Biest. Aber das war im nächsten Moment nicht mehr wichtig. Auf der anderen Seite, halb unter dem Bett hervorgeschoben, verkrallte ich die Finger an der Kante über mir und zog mich vollends hoch. Keine zwei Meter entfernt fuhr die Echse herum. Ihr Krächzen wurde zum ohrenbetäubenden Geschrei, als sie angriff.

Nur um Haaresbreite verfehlten mich die zuschnappenden Kiefer, das Vieh schnellte über mich hinweg, kam federnd auf - und ruckte herum. Auge in Auge standen wir uns gegenüber; ich hätte nur den Arm ausstrecken müssen, um das Echtenmaul zu berühren.

Rasend hämmerte mein Herz gegen die Rippen, ich spürte das Blut durch die Halsschlagadern toben wie nach einem Sprint über etliche hundert Meter. Wenn die Echse jetzt zubiß, kam ich nicht mehr schnell genug zur Seite.

Langsam wich ich zurück, bemüht, jede hastige Bewegung zu vermeiden. Falls ich vor dem Biest die Naßzelle erreichte, konnte ich die Tür hinter mir ins

Schloß werfen und erhielt eine kurze Gnadenfrist. Das Vieh starrte mich an, sein Schädel folgte mir zentimeterweise.

Fünf Meter bis zur Naßzelle ... Alles in mir verkrampfte sich. Als Vorspeise zu enden war nicht gerade die Vorstellung, die ich vom Tod hatte.

Gleich würde ich es geschafft haben, ein paar Zentimeter noch, dann ... Ich warf mich herum und hetzte los, begleitet von ohrenbetäubendem Kreischen.

Aber etwas stimmte nicht. Das war nur so ein Gefühl, die Summe einiger Kleinigkeiten, die mir unbewußt aufgefallen waren und von denen jede für sich allein unbedeutend sein mochte. Die Arkoniden brauchten mich vorerst noch und konnten gar nicht zulassen, daß ich in Lebensgefahr geriet. Längst hätten Kampfroborer erscheinen müssen, um dem Biest den Garaus zu machen.

„Man spielt nicht mit dem Essen“, stieß ich schwer atmend hervor. „Ich mache da nicht mehr mit.“ Der Raubsaurier duckte sich, spannte die Muskeln - und griff an. Mehr als instinktiv die Arme hochreißen konnte ich nicht, der Rachen zuckte heran, schnappte zu...

Und fuhr durch mich hindurch. In dem Moment war ich unfähig zu atmen, geschweige denn zu schreien. Alles ging so wahnsinnig schnell, daß ich erst richtig begriff, als die Echse schon zu verblassen begann.

Eine Projektion! Aber eine, die alle Sinne ansprach. Ich hatte kaum die Kraft, mich auf den Beinen zu halten.

Neben dem Schottrahmen klebte ein Fremdkörper an der Wand, der nicht in die Zelle gehörte, ein nahezu transparenter Würfel mit fünf Zentimetern Kantenlänge. Der Kerl mit dem Stahlgebiß mußte den Holo-Projektor dort“ angebracht haben.

Ich lachte. Ohne daß ich es wollte, keuchte ich meinen Triumph hinaus. Augenblicke später trat ich zu; der Würfel zersplitterte unter meinem Absatz, fahle Entladungen zuckten aus den miniaturisierten Bauteilen auf und zerfraßen das Material wie kleine Elmsfeuer. Zurück blieben bis zur Unkenntlichkeit zusammengebackene Module und winzige Kristallsplitter, deren Speicherkapazität das Monstrum und seinen nahezu ungehinderten Bewegungsablauf erst ermöglicht hatte.

Mein Lachen klang eintönig. Und wenig zuversichtlich. Weil es mir mehr Schmerzen als Genugtuung bereitere.

Das war erst der Anfang, wisperte der Selbsterhaltungstrieb in mir. *Wenn du wirklich überleben willst, gib deinen Widerstand endlich auf!*

4.

Mit jeder ereignislos verstreichenden Stunde wurde ich innerlich aufgewühlter. Die Ungewißheit fraß in mir und ließ sich nicht vertreiben, obwohl ich mir vor Augen hielt, daß die Arkoniden genau das wollten. Zermürbungstaktik sagten wir auf der Erde dazu.

Ich ertappte mich dabei, daß ich mit beiden Händen meine Magengrube massierte. Gegen dieses langsame Sterben schien sogar der Zellaktivator machtlos zu sein. Vielleicht, weil es meiner eigenen Psyche entsprang.

Hatte ich am Ende längst resigniert und wollte es nur nicht wahrhaben? Selten zuvor hatte ich mich ähnlich hilflos gefühlt; die Kerben in der Wandverkleidung wirkten mit einemmal düster und drohend. Du hast keine Chance, schienen sie zu signalisieren. Finde dich damit ab, für ewig Gefangener der Arkoniden zu sein.

Am liebsten hätte ich laut losgebrüllt. Doch den Gefallen tat ich Bestich nicht. Keinen Laut würde er von mir zu hören bekommen. Niemand bricht den Stolz eines Reginald Bull!

Ich ließ mich zurücksinken und rollte mich auf dem Bett zusammen. In Embryohaltung war die unsagbare Qual der Sekunden noch einigermaßen erträglich.

Nichts denken ... Nur darauf hoffen, daß die Zeit verstreicht und das Blatt sich wendet.

Nichts denken ... Ich wollte sie nicht sehen, die Bilder von Kugelraumern der WÄCHTER-Klasse, die unaufhaltsam vor meinem inneren Auge materialisierten. Je intensiver ich sie zu verdrängen

versuchte, desto deutlicher wurden sie. Als wollten sie mich verhöhnen und mir die Ausweglosigkeit der Situation vor Augen führen.

Ich wälzte mich herum und fand keine Ruhe. Die Stille war erschreckend, die eigenen flachen Atemzüge erschienen mir wie der Tritt marschierender Kampfroborer. Und der Herzschlag durchpulste mich wie die Erschütterungen heftiger Explosionen.

Psychoterror nannte man das, was die Arkoniden seit rund zwei Monaten mit mir praktizierten.

Abrupt schreckte ich hoch, hatte sekundenlang Schwierigkeiten, mich zurechtzufinden, und wurde mir fast erleichtert bewußt, daß ich nach wie vor in meiner Zelle lag. Ich hatte einen absolut traumlosen Schlaf hinter mir, unterstützt von den regenerierenden Impulsen des Aktivators.

Wie lange ich geschlafen hatte, vermochte ich nicht abzuschätzen. Zumindest waren von zentraler Stelle aus die Leuchtplatten in der Decke abgeschaltet worden.

Mein längst lädiertester Instinkt signalisierte Alarm. Ich spürte, daß ich nicht mehr allein war.

Jemand atmete leise. Er stand höchstens einen bis eineinhalb Meter vor dem Bett. Der Kerl mit dem Stahlgebiß? Er hatte bei mir eine Rechnung offen. Ich spannte die Muskeln an. Auch wenn ich auf die Weise nicht aus dem Gefängnis freikommen würde, sollte er erfahren, daß ich nicht zurücksteckte.

War ich der LFT gegenüber verpflichtet, unnötige Gefahren zu meiden? Unsinn. Ich verspürte nicht die geringste Lust, alles mit mir machen zu lassen. Mir war, als wären meine Widerstandsgeister plötzlich zu neuem Leben erwacht. Hatte die holographische Echse mich aus der beginnenden Lethargie aufgerüttelt, oder war es die Visage des Unbekannten?

Ein kaum wahrnehmbares Rascheln verriet den Kerl. In dem Moment fuhr ich herum, stieß mich mit den Unterarmen ab und trat mit aller Kraft zu. Ein greller Schmerz raste mein Rückgrat entlang, aber ich traf auf Widerstand, der gurgelnd nachgab. Den eigenen Sturz konnte ich nicht mehr abfangen, ich krachte mit dem Hinterkopf gegen die Liege und versuchte, mich seitlich abzurollen.

Schräg hinter mir erklang ein stoßweises Keuchen; jemand rang gequält nach Atem. Das machte es mir leichter; auf den Knien stemmte ich mich hoch, kam torkelnd auf die Beine und ließ die Rechte nach vorne schnellen.

Eine eiserne Klammer legte sich um mein Handgelenk, als wollte sie mir alle Knochen brechen. Ich holte mit der Linken aus, aber auch der Arm wurde jäh und mit einer Gewalt gestoppt, die mir fast die Schulter auskugelte. Der Schmerz jagte mir Tränen in die Augen, zumal gleichzeitig die Beleuchtung aktiviert wurde.

Etwas Unsichtbares hielt mich fest. Der Versuch, mich loszureißen, blieb vergeblich. Langsam wurden meine Arme in die Höhe gezerrt.

Mein Gegner stand vornübergekrümmt da, beide Arme auf den Unterleib gepreßt. Wütend funkelte er mich an. „Dafür wirst du büßen, Bull!“ ächzte er. „Spätestens morgen oder übermorgen redest du wie ein Wasserfall...“

Obwohl eine innere Stimme mich davor warnte, antwortete ich mit einem spöttischen Lachen. Natürlich war es unklug, den Arkoniden weiter zu reizen, aber längst war ich an einem Punkt angelangt, an dem mir völlig egal war, ob ich etwas Unkluges tat oder nicht. Lieber lief ich ins offene Messer, als mir täglich von neuem vorwerfen zu müssen, daß die Gefangenschaft mich zur Marionette machte.

Auge um Auge, Zahn um Zahn - ich spürte die Wandlung, die mit mir vorging. Irgendwann war selbst der Friedfertigeste an einem Punkt angelangt, an dem er nur noch Gleiches mit Gleichem vergelten wollte, jedes wrackgeschossene Raumschiff mit einer Transformsalve auf die gegnerische Flotte und jeden zerstörten Planeten mit dem Abwurf von Arkonbomben.

Schon solche Gedanken waren es, die eine Spirale von Mord und Zerstörung in Bewegung hielten. Aber das wollte ich nicht wirklich - nicht einmal Imperator Gaumarol da Bestich, der als Bostich I. in die galaktische Geschichte eingehen wird, konnte den Wunsch haben, die Milchstraße in Feuer und Zerstörung versinken zu sehen.

„Wer bist du?“ stieß ich hervor.

Mein Gegenüber ließ einen kurzen, befehlenden Laut hören. Im nächsten Moment schrie ich gequält auf, denn die unsichtbare Kraft riß mir die Arme auseinander, und ich fürchtete, die Schultergelenke müßten ausbrechen. Der Schmerz war entsetzlich, ließ mich für Sekundenbruchteile an den Rand einer Ohnmacht geraten.

„... Yomanril“, verstand ich dumpf und verzerrt. „Yomanril vom Gerichtsplaneten Celkar.“

Nicht einmal das konnte mich mehr erschüttern. Ich kannte Celkar, die erste von fünf Welten einer roten Sonne, ungefähr 102 Lichtjahre von Arkon entfernt und das juristische Zentrum des Kristallimperiums. Sollte ich auf die Gerichtswelt verlegt werden? Möglicherweise bereitere Bostich einen Schauprozess gegen mich vor, der die Milchstraße in Atem halten würde.

„Was denkst du?“ fuhr Yomanril mich an. Er erinnerte mich an ein Raubtier, das mit seiner Beute spielt, ehe es zubeißt.

Er kam auf mich zu, hielt sich zwar immer noch mit einer Hand den Leib, aber seine Rechte schoß vor und verkrallte sich um mein Kinn, als wollte er mir den Kiefer zerquetschen. „Ich wurde nach Arkon geholt, um dich zum Reden zu bewegen, Bull. Verstehst du?“

Seine Hand zuckte zurück, er wollte mit dem Handrücken zuschlagen, hielt jedoch inne und entblößte sein Stahlgebiß in einer triumphierenden Gebärde. Yomanril schlug mich nicht, weil das unter seiner Würde war, doch das Funkeln in seinen Augen verriet mir, daß er den Zweikampf suchte. Er hatte mich in der Hand, aber er mußte sich beweisen. Und ich würde schweigen. Weil ich ebenfalls wissen wollte, wer von uns der Stärkere war.

„Man schreibt Terranern ein eigenwilliges Ehrgefühl zu“, sagte Yomanril lauernd. „Sie opfern sich für ihresgleichen. Von dir, Bull, erwarte ich das Gegenteil:

Nur durch dein Wissen kannst du das Sterben vieler Welten verhindern.“

Ich spuckte aus. Nicht, um Yomanril zu treffen, sondern um ihm meine Entscheidung klarzumachen.

Keineswegs überrascht verzog er das Gesicht. „Du fühlst dich stark, Bull? Die Fehleinschätzung machen alle am Anfang. Aber bald wirst du froh sein, reden zu können und dein Leben zu retten.“

Mir schmerzte jeder Muskelstrang. Zweifellos gehörten die stählernen Klauen um meine Handgelenke zu einem humanoiden Kampfroboter. Der Koloß nutzte den unsichtbar machenden Schutz eines Deflektorfeldes.

Yomanrils verachtendes Grinsen versteinerte. „Welche Art von Schutzvorrichtung hat die Flotte des Kristallimperiums im System von Boscyks Stern annähernd achttausend Einheiten gekostet?“

Ich schwieg. Yomanril schlug unruhig die Fäuste gegeneinander. „Du hast nur zwei Möglichkeiten, Terraner:

mit uns zusammenzuarbeiten oder zu sterben. Also: Was ist schuld an dem Desaster vor Olymp?“

„Geltungssucht und arkonidischer Hochmut. Soll ich dich an frühere Zeiten erinnern, als unsere Völker noch gemeinsam ...?“

Yomanrils knappe Geste zeugte von Ungeduld. Sie galt dem Roboter, der meine Handgelenke losließ, die Greifklauen aber ebenso abrupt um meinen Hals legte. Instinktiv riß ich die Hände hoch und umklammerte die Roboterarme. Doch was konnte ich gegen die Kräfte einer Maschine ausrichten?

„Hör auf!“ wollte ich rufen, brachte aber keinen Ton mehr über die Lippen. Todesangst stieg in mir auf, wie ich es

nie für möglich gehalten hätte. Ich war hilflos.

Wie lange kann ein Mensch die Luft anhalten? Wer trainiert ist, mehrere Minuten, ich würde es bestimmt nicht einmal die Hälfte schaffen. Der Drang, einatmen zu müssen, wurde unerträglich. Ich begann zu zittern, kalter Schweiß brach mir aus allen Poren.

Gegen Sauerstoffmangel im Gehirn war sogar der Aktivator machtlos. Mein Herzschlag rastete, ich hatte den Mund aufgerissen und rang nach Luft, während alles ringsum in einem Wirbel versank.

Das war's dann wohl.

Mein eigenes Röcheln hatte mich aufgeweckt. Die Zunge klebte wie ein aufgequollener Fremdkörper am Gaumen, und im Hals brannten Höllefeuer. Ich lag auf der Seite, doch erkennen konnte ich nicht mehr als düster wogende Schleier, die mich einzuhüllen schienen.

Schwerfällig versuchte ich, mich zu artikulieren oder wenigstens den Kloß hinunterzuwürgen, der mich nach wie vor am Atmen hindern wollte.

„Hoffentlich weißt du es zu schätzen, daß du noch lebst, Regmaid Bull.“ Überlaut und scheinbar aus allen Richtungen kommend, stürzte die Frauenstimme auf mich ein. Zhdopanda da Kimbarley. Wollte sich die Anstaltsleiterin vom Fortschritt des Verhörs überzeugen?

Yomanril durfte mich nicht sterben lassen, denn die Arkoniden brauchten mein Wissen. Sie würden nichts unversucht lassen, mich zum Reden zu bewegen. Das war mein Vorteil.

„Warum machst du es dir und uns unnötig schwer, Bull? Du kannst nicht entkommen. Niemandem ist je die Flucht aus Golkana geglückt.“

„Bis heute ...“ Unverständlich die beiden Worte, die ich endlich heiser hervorstieß. Ich versuchte mich in die Höhe zu stemmen, aber noch klappte das Zusammenspiel der Muskeln richtig. Ich kippte nach links weg, versuchte vergeblich, das Gleichgewicht zu bewahren - und geriet mit dem ausgestreckten rechten Arm in ein bis eben unsichtbares Energiefeld.

Flackerndes Leuchten umfloß die Hand, lahmte den Arm bis zur Schulter und sprang von da aus prasselnd auf den Boden über. Tödlich war die Energie nicht, aber angenehm auf keinen Fall.

„Ich werde die Abgabeleistung erhöhen, wenn du weiterhin die Zusammenarbeit verweigerst.“ Eisig kalt fraß sich Yomanrils Stimme in meine Überlegungen vor.

„Ich ... lasse mich ... nicht erpressen.“ Das Taubheitsgefühl begann sich auf den Brustkorb auszudehnen, während mein Arm sich bereits anfühlte, als hätte mir jemand die Haut abgezogen. Das Brennen begann unerträglich zu werden. „Ich weiß nichts“, ächzte ich.

„Es fällt dir wieder ein. Bestimmt.“

Bis ans Brustbein spürte ich die Taubheit, eine auf den Zellhaushalt einwirkende Lähmung offenbar. Ohne darüber nachzudenken, griff ich mit der Linken über mich hinweg, um den tauben rechten Arm zur Seite zu ziehen.

„Die Lähmung verursacht Herzstillstand“, dröhnte Yomanrils Stimme. „Wie sehr hängt ein Aktivatorträger am Leben?“

Was war nur aus dem Arkon geworden, das ich zu kennen geglaubt hatte? Alle Verträge und Abkommen waren die Folien nicht wert, auf denen sie standen. Gegenseitige Achtung ... Schutz des Individuums ... kultureller und wissenschaftlicher Austausch ...

Sekundenlang steigerte sich das taube Gefühl zur Todesahnung. „Wie ist das, Bull, lebst du als potentiell Unsterblicher täglich in Furcht vor einem Unfall oder ähnlich unkalkulierbaren Risiken?“

„Scher dich zum Teufel!“ stieß ich hervor. „Oder mach ein Ende!“

Ich konnte ihn immer noch nicht sehen, als existierte zwei, drei Schritte vor mir eine optische Barriere, doch der Unterton in seiner Stimme jagte mir einen Schauer den Rücken hinab. Yomanril hatte keine Achtung vor dem Leben.

Mit eisigen Fängen griff die Lähmung nach meiner linken Brustseite. Mit allen Sinnen nach innen lauschend, registrierte ich, daß der Herzschlag aussetzte, von neuem begann, stolperte ...

Mein Gott, ich fürchtete diesen Augenblick. Das war anders, als mit einem Raumschiff durch tobende Hyperstürme zu fliegen oder inmitten eines Raumgefechts mit einem Jäger auszuschleusen. um unmittelbar in den Kampf einzugreifen. Ich konnte nichts tun, und das war weit schlimmer, als mit einer Lightning-Jet die Trümmerwolken explodierender Raumschiffe zu tangieren.

„Die technischen Daten der neuen Schiffsklasse!“ drängte der Arkonide.

Das hatten sie also schon herausgefunden. Natürlich, die Tu-Ra-Cel und andere Geheimdienste arbeiteten überaus effektiv. Aber Yomanrils Forderung barg zugleich eine ungeheure Genugtuung für mich. Bostich kannte keine Details.

Das Blut in meinen Adern gefror - einen anderen Ausdruck für das Geschehen hatte ich nicht. Halb aufgerichtet erstarrte ich in hilfloser Reglosigkeit, aber auch das half nur ein paar Sekunden lang, bis der Herzschlag endgültig stockte.

Eine Woge der Panik schlug über mir zusammen ... dann war nichts mehr.

Ich erwachte in steriler Atmosphäre. Wie flüssiges Feuer tobte das Blut durch meine Adern und brachte die Erinnerung zurück.

Yomanril hatte mich getötet - und anschließend ins Leben zurückholen lassen. Es fiel mir nicht mehr schwer, eins und eins zusammenzuzählen, zumal der widerliche Kerl selbst erklärt hatte, von Celkar gekommen zu sein. Yomanril war garantiert einer der Folterknechte des Gerichtsplaneten und darauf spezialisiert, die infinite Todesstrafe zu vollziehen, eine Grausamkeit, wie sie nur kranke Gehirne erfinden konnten.

Seit Jahrtausenden stand die infinite Todesstrafe im zweifelhaften Ruf höchster Abschreckung. Es hatte schon zur Zeit des Solaren Imperiums mehrere Vorstöße von unserer Seite gegeben, den wiederholten Vollzug der Todesstrafe ein für allemal abzuschaffen, doch Arkon hatte sich in der Hinsicht jegliche Einmischung in seine inneren Belange verboten.

Die infinite Todesstrafe vollzog ein vom Gericht ausgesprochenes Todesurteil mehrfach, der Delinquent wurde jedesmal am Rand des klinischen Todes von bereitstehenden Medorobotern wiederbelebt.

Je nach Schwere des zur Last gelegten Vergehens waltete der Henker zwischen fünf- und zehnmal seines Amtes, ehe der Tod endgültig eintrat. Ich konnte mir keine schlimmere Strafe vorstellen, als die Todesangst immer wieder von neuem durchleben zu müssen und vor allem nicht zu wissen, wann das Ende wirklich kommen würde.

Das bedeutete aber, daß die vermeintliche Sicherheit, in der ich mich wähnte, nur Selbstbetrug war. Vielleicht empfand Bestich I. mich mittlerweile als Belastung. Worauf sollte er Rücksicht nehmen, wenn er die erhofften Informationen von mir nicht bekam?

Alles in mir verkrampfte sich; Apparaturen, mit denen ich über Funksensoren verbunden war, gaben Alarm. Den Medoroboter, der die ganze Zeit über hinter mir gestanden hatte, bemerkte ich erst, als er mir eine Hochdruckinjektion in die Halsschlagader verabreichte.

Das Medikament wirkte fast augenblicklich. Ich fühlte, wie eine bleierne Schwere von mir Besitz ergriff. Allen meinen Bemühungen zum Trotz fielen mir die Lider zu.

Für kurze Zeit schien ich sogar eingeschlafen zu sein, denn übergangslos stand Yomanril neben mir. „Redest du endlich?“ herrschte er mich an.

Die Antwort hatte ich parat. Ein uraltes terranisches Zitat. Götz von Berlichingen hatte es angeblich als erster gebraucht, aber wirklich sicher war ich mir dessen nicht.

Yomanril bewegte meine Aufforderung nicht. Seiner Miene entnahm ich, daß er auf meinen Tod wartete. Womöglich

stand mein Ableben für den Folterknecht schon in allen Einzelheiten fest.

„Wie willst du es wirklich machen?“ fragte ich leise. „Wer hat die infinite Todesstrafe gegen mich verhängt? Bestich, dieses Scheusal, oder ein ordentliches Gericht? In meiner Abwesenheit? Nennt Arkon so etwas ein faires Verfahren?“

„Dein Kopf im Tausch gegen die solare Verteidigungsstrategie“, erinnerte er.

„Lieber sterbe ich.“ Ich lachte heiser, aber sonderlich wohl fühlte ich mich dabei nicht.

„Niemand sucht freiwillig den Tod.“

Aus den Augenwinkeln heraus hatte ich auf einer Konsole neben dem Bett ein medizinisches Gerät entdeckt, eine Art Sonde oder Kanüle, auf jeden Fall schien es sich um eine dünne und stabile Röhre zu handeln.

Tief atmete ich ein. „Eins ist gewiß, Yomanril“, sagte ich leise, „die Genugtuung, Reginald Bull getötet zu haben, überlasse ich dir nicht. Eher lege ich selbst Hand an mich.“

Mit der Rechten wischte ich über meinen nackten Oberkörper und fegte die Funksensoren zur Seite. Zugleich drehte ich mich halb auf die Seite und griff mit der linken Hand nach der Kanüle. Das war der Moment, in dem Yomanril auf mich zusprang, um zu verhindern, daß ich mir das fast dreißig Zentimeter lange Gerät selbst in die Brust rammte.

Glaubte er wirklich, daß ich das tun würde? Vielleicht hätte er sich besser informieren sollen; ich zweifelte nicht daran, daß ein einigermaßen zutreffendes Psychogramm in arkonidischen Rechnern schlummerte und genaue Vorhersagen über mein Verhalten unter Belastung zuließ.

Als Yomanril zupackte, drehte ich die Hand mit der Kanüle. Der Widerstand riß mir die provisorische Waffe fast aus den Fingern, doch in Yomanrils Kleidung klaffte plötzlich ein tiefer Schnitt quer über die halbe Brust und färbte sich ebenso schnell rot.

Gurgelnd wollte der Folterknecht nachsetzen, da bohrte sich mein Ellenbogen in seine Magengrube und ließ ihn einknicken. Irgendwie schaffte ich sogar das Kunststück, den zugreifenden Händen des Medoroboters zu entgehen und Yomanril die angesplitterte Kanüle an den Hals zu setzen.

Die Erkenntnis, daß ich dennoch herzlich wenig gewonnen hatte, traf mich ohne Vorwarnung. Wie hatte ich so naiv sein können, mir von einer Geisel die Freiheit zu versprechen? Oder - der Gedanke erschreckte mich zutiefst - war ich wirklich drauf und dran gewesen, mir wirklich das Leben zu nehmen? Dann hatten die zwei Monate arkonidische Gefangenschaft ein psychisches Wrack aus mir gemacht. War meine Widerstandskraft längst gebrochen und ich bemerkte es nur nicht, weil ich mich in das Schneckenhaus jahrtausendelanger Erfahrung zurückzog und mich wie ein Ertrinkender an den Strohalm der Unsterblichkeit klammerte?

Verdammt, Bully, du kommst hier nicht raus! hämmerte es unter meiner Schädeldecke. Was ich je über das Golkana-Gefängnis auf Arkon I gehört hatte, bestätigte den Gedanken. Seit Yomanril den Namen dieses Knasts erwähnt hatte, wußte ich wenigstens, wo ich mich befand.

„Keinen Schritt näher“, hörte ich mich keuchen, „oder Yomanril stirbt!“

Der Medoroboter griff nicht ein. Außer dem Arkoniden, mir und dem Robot befand sich niemand im Raum. Bis zum Schott hatte ich zehn Schritte. Die Frage war nur, was mich draußen erwartete. Natürlich hatte der Roboter seine Alarmmeldung längst über Funk abgesetzt.

Mit grimmiger Entschlossenheit zerrte ich Yomanril mit mir. Ich fühlte mich schlapp und ausgelaugt und hatte Mühe, den Arkoniden zu halten.

„Die Frau hier, die Kommandantin des Saftladens“, stieß ich hervor, „sag ihr, ich verlange ungehinderten Abzug.“

Eine Farce war das, mehr nicht. Ich hatte gehandelt, ohne nachzudenken, ohne auch nur eine Ahnung zu haben, wie es weitergehen sollte. Angst? Wahrscheinlich, obwohl Schwäche und Trotz sie überdeckten. Aber sobald ich in mich

hineinhörte, glaubte ich zu verstehen, was mich antrieb.

„Wie ist das, Yomanril, wenn du den Tod vor Augen hast?“ Ich gab mir Mühe, meine Stimme unnachgiebig klingen zu lassen. Antworten konnte er nicht, dann hätte er sich selbst den Hals aufgeschlitzt, und ich ertappte mich dabei, daß ich Genugtuung empfand. Wie vielen Verurteilten mochte der Folterknecht auf mehrfache Weise das Leben genommen haben? „Du sollst spüren, wie das ist.“

Ich redete, um mich abzulenken. Weil die Furcht mit eisiger Kälte in mir emporstieg. Furcht davor, für jedes Jahrhundert, das ich gelebt und die Natur be-^ trogen hatte, bitter bezahlen zu müssen. Nicht einen Tod, sondern viele sollte ich sterben.

Ein heiseres, abgehacktes Lachen quoll über meine Lippen, als das Schott aufglitt. Niemals würde ich den Arkoniden das Schauspiel mehrmaliger Hinrichtungen und Reanimationen bieten. Deshalb hatte ich Yomanril als Geisel genommen. Wenn ich schon sterben mußte, wollte ich auf der Flucht erschossen werden.

Wie viele Wächter auf mich warteten, konnte ich nicht mehr erkennen. Sie eröffneten sofort das Feuer.

Ich hätte nie geglaubt, daß es so schwer sein konnte, unter dem Druck von Gefangenschaft und Folter folgerichtige Gedanken zu fassen. Mein Fluchtversuch, ohnehin aus der Hilflosigkeit heraus geboren, war gescheitert, ehe er richtig begonnen hatte. 'Wie war ich nur auf die irrsinnige Idee verfallen, die Arkoniden würden mit tödlichen Waffen auf mich schießen? Wunschdenken war das gewesen, nicht mehr, entstanden aus der Schwäche eines Augenblicks.

Allzu lange konnten die Lähmschüsse nicht hersein, denn momentan tobten die Nervenstränge. Eben noch hatte ich das entsetzliche Gefühl gehabt, nur aus meinem Kopf zu bestehen, der irgendwo schwebte, inzwischen waren Nacken, Schultern und Oberarme von einem Heer gefräßiger Insekten befallen, die ihre Giftzangen unaufhörlich durch die Haut trieben.

Ich schwebte nicht, ich saß. Auf einer unbequemen Konstruktion, die ich erst einzuordnen vermochte, als ich feststellte, daß meine Handgelenke mit Metallbändern an die Armlehnen gefesselt waren.

„... die Vitalfunktionen kehren zurück.“ Yomanril trat in mein Sichtfeld. Wie beiläufig fuhr er sich mit zwei Fingern über den Bioplastverband, der die Narbe unter seinem Kinn schon verkrustet hatte. „Ich will die Wahrheit, Bull. Seine Erhabenheit verspricht sich sehr viel davon.“

„Ich weiß nichts!“ stieß ich hervor.

Ein stechender Schmerz raste durch meinen Körper. Auf Yomanrils linkem Handrücken klebte ein Steuergerät, mit dem er die Stromstöße aktivieren konnte. Das Ding, auf dem ich festgeschnallt saß, war eine Art elektrischer Stuhl.

Der Folterknecht verzog die Visage zu einem widerlichen Grinsen. Zweifellos hätte ich ihn seines Vergnügens beraubt, hätte ich jetzt zu reden begonnen.

„Es wird langweilig“, ächzte ich.

„Bestimmt nicht.“

Ein zweiter Stromstoß, stärker als der vorangegangene, entlockte mir einen gequälten Aufschrei. Yomanril grinste. „Berichte von diesen neuen Schiffen, Terraner! Auf welche Weise wirkt die Waffe?“

Ich biß die Zähne zusammen, schloß die Augen und wartete auf einen heftigeren Schmerz. Schon das Warten wurde zur Qual. Erst als ich bereits die aberwitzige Hoffnung empfand, es würde nichts mehr geschehen, tobten die Vorboten des Todes durch meinen Körper.

Das hilflose, unkontrollierbare Aufbäumen der Muskeln war entsetzlich. Die Augen weit aufgerissen, sah ich nur blutig wogende Schleier. Speichel quoll über meine Lippen.

„Die Daten!“ drängte Yomanril.

Mit letzter Kraft schüttelte ich den Kopf.

Ein neuer Stromstoß. Wohl nur der Aktivator hielt mich am Leben; ich spürte seine Impulse; sie gaben mir die Kraft, ruhig zu bleiben. Dicht am Rand der Ohnmacht taumelte ich dahin und zählte nicht mehr, wie oft mein Körper durchgeschüttelt wurde.

Roch ich verbranntes Fleisch? Oder war das nur die Ausgeburt meiner durcheinanderwirbelnden Empfindungen?

„Ich fürchte den Tod nicht!“ schleuderte ich Yomanril entgegen. Aber verstand er überhaupt, was ich krächzte, schrie oder stammelte? Ich konnte das selbst nicht mehr unterscheiden.

Ich begann, den Tod nicht mehr als Gegner zu sehen. Wenn er kam, würde ich ihn als Freund begrüßen.

... ein lichtdurchfluteter Tunnel, gleißende Helligkeit am anderen, fernen Ende. Dazu Sphärenklänge ... dann abrupt Kälte und unnachgiebige Greifklauen, die mich herumzerren, verbunden mit dem leisen Zischen einer Injektion ...

Übelkeit wühlte in meinen Eingeweiden, als ich erwachte. Ein gallebitterer Geschmack stieg in der Speiseröhre auf, ich würgte und mußte mich übergeben. Ein Medoroboter säuberte mir den Mund.

Ich fühlte nur grenzenlosen Zorn. Niemand hatte mich zurückholen sollen, ich wollte endlich drüben bleiben und sehen,, was jenseits der gleißenden Lichtfülle lag.

Ich war gestorben - und reanimiert worden.

Zum zweitenmal schon. Erst auf dem elektrischen Stuhl gebraten, danach mit einer Giftinjektion ins Jenseits befördert. Mein letzter Todeskampf war die schlimmste je gemachte Erfahrung. Sogar den Zellaktivator hatte ich verflucht, weil sein Bestreben, das Gift zu neutralisieren, die Qual nur hinausgezögert hatte.

Und kein Ende. Es sei denn, ich verriet den Arkoniden endlich, was sie wissen wollten. Eine Hand wühlte in meinem Haar, das in den beiden Monaten deutlich länger geworden war, verkrallte sich und zerrte mich hoch.

„Es geht weiter, Terraner. Verfalle nicht in den Irrglauben, du könntest dich ausruhen. Oder bist du zur Einsicht gelangt?“

„Arkon wird untergehen“, krächzte ich.

Ich konnte Yomanrils Schlag nicht ausweichen. Seine Faust explodierte in meiner Magengrube. Ich krümmte mich, blockte auch den zweiten Hieb nicht ab, der meinen Nacken traf und mich zu Boden schickte.

Schwer atmend blieb ich liegen. „Worauf wartest du, Arkonide?“ stieß ich tonlos hervor. „Bring mich endlich um!“

Verzerrt hing sein Gesicht über mir. „Du wirst sterben!“ schrie er mich an. „Ganz sicher. Aber vorher quetsche ich dich aus wie eine reife Camána-Frucht, vorher ...“ Seine Stimme kippte. Zum erstenmal zeigte Yomanril Nerven.

„Es läuft nicht so, wie du dir das denkst?“

Was riskierte ich, wenn ich Öl in die Flammen schüttete? Doch nur, daß Yomanril die Beherrschung verlor. Der Mißerfolg machte ihm zu schaffen; er hatte geglaubt, leichtes Spiel mit mir zu haben - aber der Einsatz, das Schicksal eines Sternereiches, war zu hoch. Die Liga Freier Terraner bestand aus 2.482 zugehörigen Sonnensystemen sowie 1.211 assoziierten Welten. Im Gegensatz dazu umfaßte Arkon mehr als zwölftausend Planeten und verleibte sich unaufhörlich neue Systeme ein. Etwa zwanzigtausend militärisch oder wirtschaftlich kontrollierte Welten mußten ohnehin dazugezählt werden.

„Ich habe immer gewonnen“, keuchte der Folterknecht. „Immer, Bull, und du wirst keine Ausnahme sein.“

Ich konnte nicht mehr sehen, wie er auf mein spöttisches Lachen reagierte, weil mich ein Kampfroboter zum Schafott schleppte. Trotzdem war ich überzeugt davon, daß Yomanril Gift und Galle spuckte.

Das mit dem Schafott war mir spontan

durch den Sinn gezuckt. Aber gerade deshalb fröstelte ich angesichts der metallischen Konstruktion, die mich erwartete: eine Guillotine wie zur Zeit der Französischen Revolution. Zwei parallele Säulen und zwischen ihnen, in Führungsschienen laufend, das Fallbeil, funkelnd wie ein geschliffener Kristall. Ein gesteuertes Energiefeld hätte denselben Zweck erfüllt, aber da Yomanril dieses Mordinstrument gewählt hatte, sollte die Klinge einschüchtern.

Wozu die primitive Antigravliege diente, die aus nicht mehr als zwei gegenüberliegenden Projektoren bestand, wurde mir klar, als Energiefelder mich darauf fixierten und der Roboter mich unter das Stahlgestell schob. Eineinhalb Meter über mir hing das funkelnde Beil.

Sensoren registrierten meine Regungen. Als ich in einem Aufwallen der Gefühle die Augen schloß, durchpulte mich sofort eine Welle schmerzhafter Vibrationen.

„Warum so furchtsam, Minister?“ spottete Yomanril. „Du kannst dich nicht dem Anblick des Todes verschließen.“

„Er ist mein Freund“, stieß ich hervor. „Weil er mich von deiner Gegenwart erlösen wird.“

Diesmal war es der Folterknecht, der lachte, „Dessen wäre ich mir nicht so sicher, Terraner. Glaubst du wirklich, alles ist vorbei, sobald dein Kopf rollt? So dumm kannst du nicht sein. Wir werden ihn maschinell am Leben erhalten, und du wirst wieder und wieder Todesfurcht durchleben - so lange, bis du Antworten selbst auf die nicht gestellten Fragen gibst.“

Stumm starrte ich in die Höhe. Ich zweifelte nicht daran, daß der Folterknecht seine Drohung wahr machen würde. Es war einfach, einen abgetrennten Schädel mit Nährstoffen zu versorgen und unbegrenzt am Leben zu erhalten, ebenso einfach war es, ihn auf einen anderen Körper oder in einen Roboter zu verpflanzen.

„Hast du mir nicht zugehört, Terraner?“

„Doch. Aber es gibt nichts zu sagen.“

Yomanril hatte einen Fehler gemacht. Sobald das Beil fiel, hatte ich noch zweiundsechzig Stunden zu leben, allen medizinischen Apparaturen zum Trotz. Mein Kopf war ohne den Zellaktivator nichts wert. So makaber diese Gewißheit war, so sehr beruhigte sie mich, denn die Gefahr, daß ich irgendwann vielleicht doch militärische Geheimnisse verriet, war damit gebannt. Schade nur ...

Das Beil fiel. In dieser einzigen Schrecksekunde raste mir so viel durch den Sinn. Trauer, Betroffenheit, aber auch Zufriedenheit, daß ich es geschafft hatte zu schweigen.

Eine Handbreite über meiner Kehle verharrte die Klinge.

„Ich frage dich zum letztenmal“, begann Yomanril in beschwörendem Tonfall. „Dein Leben, Reginald Bull, gegen die Geheimnisse der Terraner. Eines Tages wird die Liga sich glücklich schätzen, dem Kristallimperium anzugehören.“

Ein erfülltes Leben lag hinter mir. Ich hatte mitgeholfen, die zerstrittenen Nationen der Erde zu vereinen und der Menschheit einen Platz im Weltall zu sichern. Allen Rückschlägen zum Trotz war es aufwärtsgegangen, und so würde es in Zukunft sein. Die Geschichte lehrte, daß Despoten wie Bestich nie in der Lage gewesen waren, ein dauerhaftes Regime zu errichten. Der Freiheitswille intelligenter Individuen erwies sich letztlich stärker als alle Mauern.

Mit hörbarem Klicken rastete das Fallbeil noch einmal in der Höhe ein.

„Wie schnell ist das Abwehrsystem verfügbar?“ drängte Yomanril. Ich schwieg. „Welchen Systemen steht es zur Verfügung?“

Ein Lächeln stahl sich auf meine Züge. Wann würde der Folterknecht die Sinnlosigkeit seiner Fragen einsehen?

„Die Tu-Ra-Cel meldet, daß nicht viele der neuen 800-Meter-Schiffe gebaut wurden. Die LFT hat Probleme bei der Beschaffung der positronischen Bauteile.“

„Wer soll eigentlich reden, Yomanril?“ brachte ich seufzend hervor. „Wenn du es tust, kann ich schweigen.“

Die Verwünschung, die er hervorstieß, zeugte nur von seinen schlechten Nerven. Ich lachte leise und stellte fest, daß es mir guttat. „Still!“ herrschte er mich an.

Mein Lachen wurde lauter. „Du weißt nicht, was du willst“, ächzte ich. „Erst drängst du mich zum Reden, dann soll ich schweigen. Ich habe die Angst vor dem Tod längst verloren. Begreif das endlich und schick Bostich in die Wüste!“

„Was bildest du dir ein, Terraner?“ brauste er auf. „Ihr seid nur Emporkömmlinge, lausiges Gesindel, das ohne arkonidische Technik ...“

„Langsam, mein Freund“, warnte ich.

„Ich bin nicht dein Freund.“

„Richtig. Seit ich dich kenne, ist der Tod mein Freund.“ Ich stockte. Mir war übel, und unter der Schädeldecke rumorte eine Herde Marschiere-Viels. Lange würde ich nicht mehr durchhalten, das spürte ich. Auch wenn ich es mir nicht eingestehen wollte, Yomanrils infinite Todesstrafe ging keineswegs spurlos an mir vorüber. Noch schaffte ich es, mich nach außen hart zu geben, aber im Inneren bröckelte meine Ruhe bereits.

„Ich werde dich jetzt töten, Bull. Endgültig!“

Entschlossenheit lag in seiner Stimme. Sie hinderte mich nicht daran, spöttisch zu lachen. Ich starrte auf die blitzende Klinge über mir und amüsierte mich. Weil Yomanril soeben seine Unfähigkeit eingestanden hatte, mir mein Wissen zu entreißen. Ich würde es mit in den Tod nehmen.

„Wenn ich hier rauskomme, Yomanril“, keuchte ich, „dann bringe ich dich um. Und wenn es das letzte ist, was ich in meinem Leben tue.“

Fiel die Klinge schon? Ein stechender Schmerz fraß sich in meine Gedanken - Einbildung, denn nichts hatte sich verändert. Yomanril, der Folterknecht, kostete seine Macht ein letztes Mal aus.

Dampf starrte ich in die Höhe. Tränen sammelten sich und verschleierten den Blick, und zum erstenmal seit langem begann ich ein lautloses Gebet zu murmeln. Erinnerungsfetzen drängten sich in den Vordergrund: Reginald Bull, Elektronik-Ingenieur an Bord der ersten Mondlandemission, festgeschnallt auf der Pneumoliege, während nur wenige Dutzend Meter tiefer das Gurgeln und Brodeln der Treibstoffpumpen den Schiffsrumpf erzittern ließ.

5.

Dreiundsiebzig Lichtjahre betrug die Entfernung von Cormittos Stern bis ins Herz des Kristallimperiums, zur weißen Sonne Arkon - im Zeitalter der Metagrav-Triebwerke, die selbst einer Korvette einen Überlichtfaktor von 68 Millionen erlaubten, ein Katzensprung. Bei Höchstwerten bedeutete dies eine theoretische Flugdauer von unwesentlich mehr als einer halben Minute, was in Wirklichkeit wegen der dichten Population im Sternhaufen M 13 ein Husarenritt geworden wäre, den nicht einmal USO-Spezialisten ohne zwingenden Grund wagten.

Als die KYRANTAR am Rand des Arkon-Systems materialisierte, nur wenige Lichtsekunden von der Umlaufbahn des äußeren Planeten entfernt, hatte die Besatzung einen Bruchteil der an der Leuchtfeuersonne ARK-23 verlorenen Zeit wieder aufgeholt.

„Eine Minute achtunddreißig Sekunden“, hallte Roi Dantons Stimme aus den Bordlautsprechem.

„Kein Rekordflug, aber es reicht.“

Eine angespannte Atmosphäre herrschte. Wenn jemand redete, beschränkte er sich auf knappe Fragen oder Auswertungsergebnisse.

Die hörbar gemachten auftreffenden Ortungsimpulse verdichteten sich für kurze Zeit zum Stakkato. Ein arkonidischer Flottenverband zog in wenigen Lichtminuten Distanz vorbei. Augenblicke später erfolgte die erste Überprüfung durch die nächststehende Kampfstation des Festungsrings. Fünftausend ausgehöhlte Asteroiden oder Kometen bildeten einen vollkommenen Ortungsgürtel. Schon die in den Hangars stationierten robotgesteuerten Jäger konnten es mit einer Flotte aufnehmen.

Automatisierte Abfrage der Schiffskennung. Der Bordrechner antwortete mit den vorgegebenen Daten - eine Beeinflussung war nicht erfolgt. Lediglich der Zwischenfall am Leuchtfeuer war akribisch genau aus allen Speichern entfernt und durch falsche Sequenzen ersetzt worden.

Schiffsname: KYRANTAR.

Besatzungsstärke: Vierzig.

Herkunft und Bestimmungsort: Cormitto II - Arkon; Golkana-Gefängnis.

Mission: Gefangenentransport.

Ein Fenster im Hauptholo zeigte in aufgelisteter Form den Datenaustausch. Der anschließende Zeitabgleich kam überraschend, bewies aber, daß Kommandant Monkeys Vorbereitungen keineswegs nur Schikane gewesen waren, Zwei Stunden und keine Sekunde länger hatten die Eroberung der Korvette und der Einbau des Verstecks dauern dürfen, das Limit war knapp unterboten worden.

Eine nochmalige Nachfrage traf ein. Roi Danton schnappte nach Luft. „Was soll das?“ stieß er nervös hervor. „Dafür gibt es keinen Grund.“

„Der Grund heißt Mrii'Qaaler“, vermutete Monkey. „Er ist gefährlich.“

Das war eine Untertreibung, wie sie nur der Oxtorner aussprechen konnte. Der Mrii'Q war - bei aller Tragik seines Schicksals - ein Massenmörder, der Intelligenz mit triebhafter Unberechenbarkeit vereinte und sich seiner Stärke bewußt war. Wilde Instinkte beherrschten die drei Meter große, mit tödlichen Tentakelarmen ausgestattete Kreatur, deren Kampfkraft zumindest der eines Ertrusers entsprach.

Mit wenig mehr als achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit raste die KYRANTAR der noch lernen Sonne entgegen. Danton warf einen ungeduldigen Blick auf die Chronometer.

„Wo bleibt die Genehmigung für die letzte Überlichtetappe? Läßt ziemlich lange auf sich warten, finden Sie nicht?“ Anstelle einer Antwort kam ein Aufschrei der 1. Pilotin. „Ausfall der manuellen Funktionen! Wir wurden soeben von einer planetaren Leitstelle übernommen.“

„Begründung?“

„Keine, Verc'athor.“

Danton nickte bitter. Daß die Pilotin ihn mit dem arkonidischen Titel anredete, war unerlässlich. Er trug nicht nur die perfekte Maske des Jallok Zarghon, des Kommandanten Fünfter Klasse und Zweimondträgers, er war Zarghon. Und das galt für jeden anderen an Bord ebenso.

Sie würden keine zweite Chance erhalten, Reginald Bull zu befreien.

Für einen Augenblick schweiften seine Gedanken ab. Er erinnerte sich nicht mehr wirklich, doch er hatte die Aufzeichnungen von seinem fünften Geburtstag oft genug gesehen. Wie er die Kerzen auf seiner Torte ausgeblasen und sich, ohne Luft zu holen, von Onkel Reginald gewünscht hatte, er möge seine Schwester Suzan so fliegen lassen, wie Gucky das immer mit den Robotern machte. Weil Suzan ihn geärgert und behauptet hatte, er könnte nicht mit Robotern umgehen.

Ärgerlich fuhr Danton sich mit dem Handrücken übers Gesicht. Solche Erinnerungen belasteten. Ohnehin gab es Michael Rhodan nicht mehr, nur noch Roi Danton; das war die glücklichere Persönlichkeit - wie der Schmetterling, der die Puppenhülle gesprengt hatte und ausgeschlüpft war.

Die bildliche Vorstellung zauberte ein Lächeln auf Dantons bis eben verkniffene Gesichtszüge.

„Monsieur Bull“, murmelte er kaum hörbar vor sich hin, „nous sommes arrives.“

„Auftreffende Scan-Impulse!“ meldete die Ortung. „Wir liegen im Bereich eines Bioscanners.“

Kommandant Monkey grinste grimmig. Vorübergehend hatte der Plan bestanden, zweihundert bis an die Zähne bewaffnete USO-Spezialisten an Bord der Korvette zu nehmen, Männer und Frauen, die sogar den Teufel aus der Hölle geholt hätten, wäre es ihre Aufgabe gewesen. Monkey hatte abgewehrt. Vierzig Personen zählte die Stammbesatzung der KYRANTAR, jeder Mann mehr bedeutete ein zusätzliches Risiko. Es war

eine Gratwanderung, und die Alternativen hießen frühzeitige Entdeckung oder Erstürmung des Golkana-Gefängnisses mit nur einer Handvoll Spezialisten.

Die Vorsicht erwies sich als begründet. Da die Korvette ohne aktivierten Paratron ins Arkon-System einflog, nur im Schutz eines Prallschirms gegen Mikrometeoriten, erfaßte der Bioscanner exakt vierzig Personen. Außerdem den Mrii'Qaaler. Kein Anlaß also für die planetare Verteidigung, irgendwie einzugreifen.

Vielleicht hätte man ein paar Dutzend USO-Spezialisten in abgesicherten Räumen verstecken können, denn Bioscanner waren gewiß fehlerhaft, aber nur der Schatten eines Verdachts, der die Wachflotte zwang, die KYRANTAR näher in Augenschein zu nehmen ... und der Verteidigungsminister der LFT blieb auf Arkon I.

Die Daten, die „Sternvogel“ unter Einsatz seines Lebens aus den Syntroniken des Golkana-Gefängnisses beschafft hatte, waren unbezahlbar. In der Aufbereitung hatten sie Details offenbart, die den Männern und Frauen des Einsatzkommandos über Hypnos Schulung vermittelt worden waren. Mit dem Ergebnis, daß sie sich in den Hochsicherheitstrakten möglicherweise besser zurechtfinden als die Architekten selbst.

„Die Datenübermittlung wurde soeben abgeschlossen“, meldete die Pilotin. „Ich bekomme keinen Zugriff, alle Funktionen sind gesperrt. Achtung; Beginn einer Überlichtphase in neunzig Sekunden.“

„Welche Koordinaten?“ wollte Roi Danton wissen.

„Nicht zu identifizieren.“

„Okay.“ Danton alias Jallok Zarghon nickte verbissen. „Der Tanz beginnt also. Was meinen Sie, Monkey?“

Scheinbar gedankenverloren starrte der Oxtorner seine Pranken an. Er hatte die Hände ineinander verschränkt und dehnte die Finger. Nur kurz schweifte sein Blick zum Kommandanten ab, dann stieß er ein Grollen aus, das Zustimmung ebenso wie Unschlüssigkeit bedeuten konnte.

Danton verzog unwillig die Mundwinkel, schwieg aber ebenfalls. Hatten die Arkoniden Verdacht geschöpft? Dann war es sehr gut möglich, daß die Korvette nicht über Arkon I, sondern in Reichweite eines größeren Verbandes den Hyperraum wieder verließ. Die KYRANTAR war für den Transport des Massenmörders präpariert, deshalb griff die Fernsteuerung zu, ohne daß die Crew darauf Einfluß nehmen konnte. Niemand hatte diese Möglichkeit in Erwägung gezogen, aber sie war logisch für den Fall, daß der Mrii'Q das Unmögliche geschafft hätte, die Mannschaft in seine Gewalt zu zwingen.

Noch dreißig Sekunden ... Lediglich die oberen beiden Drittel des Panoramaholos zeigten den Weltraum, die ferne Sonne und, als schmale Sicheln, vier der äußeren Planeten. Im unteren Bereich erschienen die eingeblendeten Metagrav-Symboliken:

Ein abnehmendes Balkendiagramm zeigte die letzten Sekunden bis zum Übertritt in den Hyperraum durch den Metagrav-Vortex, den Potentialtrichter des im Schwerkraftzentrum des Hamiller-Punkts künstlich erzeugten kurzlebigen Pseudo-Black-Hole. Der Übertritt als solcher vollzog sich mit Ausnahme der optischen Effekte für die Besatzung unmerklich.

Nicht anders der Rücksturz.

Nach wenigen Sekunden Überlichtflug war die Sonne auf ein Mehrfaches ihrer bisherigen Größe angewachsen. Mit bloßem Auge waren drei Planeten zu erkennen, zwei davon auf identischer Umlaufbahn. Arkon II, die Handels- und Versorgungswelt und, bei einer Distanz von viereinhalf Millionen Kilometern fast schon zum Greifen nahe, die Kristallwelt Arkon I. Der Kriegsplanet und Flottenstützpunkt Arkon III existierte nur mehr in Form eines Asteroidenschwarms.

Ein arkonidisches 800-Meter-Schlachtschiff näherte sich. Mit den im Äquatorbereich und an beiden Polen halb eingedockten 150-Meter-Kreuzern als Großbeibooten wirkte es durchaus imposant, vor allem genügte eine einzige Salve, um die KYRANTAR aus dem All zu fegen. Das Schlachtschiff lag auf Kollisionskurs.

„Funkkontakt?“

„Negativ.“

Roi Danton wandte den Blick nicht mehr von den Schirmen, auf denen der Großraumer schon in Details zu erkennen war.

Sekundenlang hallten feine Vibrationen durch die Zentrale, die syntronische Verstärkung auftreffender Impulse der gegnerischen Zielerfassung.

„Streustrahlung beweist Hochfahren der Geschütze! Bislang keine Energie auf den Transformlafetten.“

„Machen Sie sich um unseren Geleitschutz keine Sorgen“, sagte Danton. Allerdings würde kein arkonidischer Kommandant nur drei Lichtsekunden von der Kristallwelt entfernt das Feuer aus Transformgeschützen eröffnen.

Der 800-Meter-Raumer setzte sich mit lächerlich geringen zehn Kilometern Distanz neben die Korvette. „Zum Glück kann der Mrii'Qaaler nicht sehen, welchen Respekt die Arkoniden vor ihm haben“, erklang es im Hintergrund.

Die Kristallwelt wuchs stetig an. Einige hundert Raumfahrzeuge unterschiedlichster Größenordnung hingen im Orbit, starteten oder landeten gerade. Dennoch hatte es den Anschein, als wäre für die KYRANTAR ein Flugkorridor freigehalten worden.

Die Distanz bis Arkon I entsprach nur mehr dem Abstand zwischen Erde und Mond; die Korvette war auf eine Restfahrt von knapp eintausend Sekundenkilometern abgebremst worden. Für das unbewaffnete Auge schien das Schiff im Raum festzukleben.

Lockere Wolkenbänder hüllten den Planeten ein; in der oberen Atmosphäre, die der Klimakontrolle nur bedingt unterlag, bildeten die Partikelströme der Raumschiffstriebwerke Kondensationskeime für faserartige Höhenwolken, die in einer leichten Lichtbrechung Regenbogenreflexe hervorriefen.

Lediglich der Norden des Hauptkontinents präsentierte sich als braungraue Einöde im Bereich des Terminators. Irgendwo dort schwebte der Golkana-Komplex in den milden Strahlen der Morgensonne über einsamer Tundra.

„Der Peilstrahl wechselt. Wir fliegen jetzt unter Kontrolle eines der großen Raumhäfen auf Arkon I.“

„Ist der Funk endlich frei?“

„Nach wie vor blockiert.“

Monkey räusperte sich unterdrückt. „Das ist eines der möglichen Szenarien, die wir in Erwägung ziehen mußten.“ Nur flüchtig hatte er von seinem zerlegten Kombistrahler aufgeschaut, einer Handwaffe, die Terraner nur mit Mühe und bestenfalls beidhändig benutzen konnten. Mit tausendmal geübter Routine klinkte er das Energiemagazin ein.

„Die Landung erfolgt in längstens zwanzig Minuten“, stellte er unwirsch fest und wuchtete sich aus dem Kontursessel. Erst unter dem Schott blieb er noch einmal stehen. „Mr. Danton, erfüllen Sie Ihren Part - ich besorge den Rest.“

Perry Rhodans Sohn setzte zu einer Erwiderung an, verzichtete dann aber darauf. Sein Blick huschte unruhig hin und her. Erst zweitausend Kilometer über der Kristallwelt blieb das Schlachtschiff zurück. Roi Danton kaute nervös auf seiner Unterlippe, als deutlich wurde, daß der Raumer einen geostationären Orbit einnahm.

„Mir wäre wohler, wenn unsere Freunde da oben verschwinden würden.“ Wie eine Verwünschung zerbiß er den Satz zwischen den Zähnen.

Irgendwo fernab unter der KYRANTAR lag der Kristallpalast inmitten ausgedehnter Parklandschaft. Fast tausend Meter hoch, die kristalline Mauerstruktur im Sonnenlicht wie ein gewaltiges gleißendes Juwel. Längst war der Kristallpalast wieder mehr als nur der Wohnsitz des Imperators, Tagungsort oder Stätte berauschender Feierlichkeiten - er war das uneingeschränkte Symbol des wiedererstarkten Machtanspruchs arkonidischer Herrlichkeit...

Die KYRANTAR landete - vier Kilometer vom Golkana-Hochsicherheitsgefängnis entfernt, das düster und drohend

über der menschenleeren Tundra hing. Die scheibenförmige Konstruktion durchmaß dreihundert Meter, war einhundert Meter dick und fensterlos, ein dunkler, massiger Endzeitkoloß, der schon von außen wie der Eingang in eine fremde Welt wirkte, aus der es keine Rückkehr gab.

Zwanzig Meter hoch schwebte Golkana über dem künstlich verödeten Boden, und der lange Schattenwurf in der schwachen Morgensonne verschmolz schier mit dem trutzigen Koloß.

Eine Stahlfestung, durchzuckte es Roi Danton. Wer immer nach Golkana verbannt war, würde nie wieder die klare Luft des Nordens atmen und die Sonne sehen. Schwerverbrecher, aber auch prominente Gefangene aus Oppositionskreisen, die es gewagt hatten, Imperator Bostich offen zu kritisieren, waren hier lebendig begraben.

Und ein Terraner.

Roi glaubte, eine Ahnung dessen zu spüren, was Bully in den zurückliegenden Wochen hatte erdulden müssen.

„Wir haben Bildkontakt, Verc'athor!“

Seine Finger huschten über Sensorflächen, die sich ebenso schnell umgruppierten. Aus einem rotierenden schwarzen Sog heraus stabilisierte sich ein angenehmes Gesicht, vermutlich das einzige, was inmitten trostloser Umgebung zum Bleiben einlud. Sternvogels Bericht hatte Entsprechendes durchblicken lassen, sich aber im Gegensatz zum übrigen Detailreichtum vage gehalten. Endra da Kimbarley, registrierte Roi, war eine schöne, eiskalte und gefährliche Frau.

Abschätzend taxierte sie ihn. „Du wirfst meinen Zeitplan durcheinander, Verc'athor. Der Gefangenentransport wurde für eher avisiert.“

Danton deutete eine knappe Verbeugung an. „Widrige Umstände im Bereich eines Leuchtfeuers, Zhdopanda ...“

„Erspar mir eine langatmige Schilderung. Der Mrii'Q ist nach Golkana zu überstellen, danach ist deine Mission erfüllt. Gib mir die Daten der Transportbox, meine Roboter werden alles Weitere übernehmen.“

„Unsere eigenen Kampfroboter...“

„Nein!“

„Wie Ihr wünscht, Hochedle“, flüchtete sich Danton in die zeremonielle Anrede.

Eine kurze Schaltung stellte über den Bordrechner die Daten zur Verfügung. Endra da Kimbarley unterbrach von sich aus die Verbindung. Daß der vermeintliche Kommandant der KYBANTAR erleichtert aufatmete und sich Schweißperlen von der Stirn tupfte, sah sie nicht mehr.

„Da geht er hin.“ Roi Danton nickte beiläufig zur Bemerkung der Pilotin. Ein flüchtiger Blick auf sein Armbandchronometer zeigte ihm den 21. Juli 1303 NGZ, 10.28 Uhr terranischer Standardzeit. Sechs Kampfroboter des Golkana-Gefängnisses hatten die Transportbox des Mrii'Q übernommen, wobei Box der denkbar falsche Ausdruck für den einen Meter dicken Panzerplast-Kubus war.

Der Anblick der Roboter und der Box erinnerte Danton an einen Leichenzug. Nur war der Sarg unverhältnismäßig groß im Vergleich zu seinen Trägern, die ihn mit gerichteten Antischwerkraftfeldern stabilisierten.

Schlagschatten tauchten den Gefängnisrand in tiefes Schwarz. Nur das geöffnete Schleusenschott zeichnete sich grell ab. Wie ein gefräßiges Maul, das den Mrii'Q und die Kampfroboter verschlang.

... und lange vorher Reginald Bull.

Fahrig knetete Roi Danton seine Finger. Er mußte sich von solchen Gedanken frei machen, die ihn verunsicherten. Vermutlich war er der einzige an Bord, der sich immer wieder von Gefühlen ablenken ließ.

10.36 Uhr. Das Schott schloß sich wieder. Sonnenstrahlen geisterten über den Himmel, konnten aber Golkanas Rückverwandlung in einen finsternen Moloch nicht aufhalten.

Vier Kilometer und ein paar lausige Meter dazu trennten Rhodans Sohn von

Reginald Bull. Die Zelle lag im oberen Bereich des Gefängnisses, das hatten die Aufzeichnungen ergeben.

Ein Sensorfeld auf der Kommandantenkonsole begann zu blinken. Konzentrische rote Kreise liefen von außen nach innen, und aus dem Zentrum heraus entstanden die Umrisse eines Totenschädels. Ein Witzbold hatte die Programmierung vorgenommen. Roi Danton verzog die Mundwinkel zu einem schrägen Grinsen.

„Die Roboter und die erste Einsatzgruppe stehen in der Bodenschleuse und den Mannschleusen bereit.“

Seine Kehle war wie ausgedorrt, die Zunge ein aufgequollener Fremdkörper, Und der Totenschädel blinkte herausfordernd. Geradezu höhnisch. Hatten sie überhaupt eine Chance? Vielleicht auf jeder anderen Welt des Kristallimperiums, aber ausgerechnet auf Arkon I, dem Regierungssitz? Im Vergleich stellte sich die Frage, was geschehen würde, falls Arkoniden, Akonen oder Springer versuchten, die Solare Residenz zu besetzen. Ein verrückter Gedanke.

Drei Minuten erst...

„Major, wir müssen damit rechnen, daß Monkey...“

„Wo steht das Schlachtschiff?“

„Hat den Orbit verlassen.“

„Gut.“ Er nickte zufrieden. „Das dürfte uns einige Minuten Galgenfrist verschaffen.“

„Major, mit Verlaub, unser verzögerter Start wird Aufmerksamkeit erregen.“

„Was glauben Sie, wo sich die Box inzwischen befindet?“

„Die Zeit reichte aus, auch das Innenschott zu schließen. Vermutlich im Bereich des äußeren Ringkorridors ...“

„Das ist mir zuwenig. Ich habe mit Monkey abgesprochen, so lange wie irgend vertretbar zu warten.“ Wie Sandpapier klebte die Zunge am Gaumen. Er hustete. „Hat jemand einen Vurguzz bei der Hand?“

Die Pilotin lachte gekünstelt; sie hielt die Frage für einen unpassenden Witz.

10.45 Uhr. Roi Danton befahl die Startvorbereitungen, fügte jedoch hinzu:

„Wir haben es nicht eilig. Energie auf Antigravprojektoren, aber das Hyperfeld im Abstrahlbereich nicht schließen. Nennleistung unter 4,5 mal zehn hoch zwölf Kalup halten.“

Die Pilotin begann zu grinsen. „Das wird Ionisationseffekte verursachen und uns mit Dreck bewerfen.“ Sie stutzte, nahm mehrere Schaltungen vor und wandte sich wieder an Danton: „Bei den genannten Werten erfolgt die positronische Korrektur nach einer Minute und zehn, danach heben wir endgültig ab.“

„Stopp bei drei Kilometern Höhe! Wir wollen keine Sightseeing-Tour fliegen, sondern rüber in den Knast.“

Ein Ausruf von der Funkkontrolle:

„Zhdopanda da Kimbarley über Interkom, Verc'athor!“

„Auf den Hauptschirm mit ihr!“

Giftig funkelten die roten Augen der Arkonidin. Ihr Blick suchte den vermeintlichen Jallok Zarghon. „Mir ist nicht bewußt, dich zu einer Tasse Camána eingeladen zu haben, Kommandant. Sie halten sich widerrechtlich im Sperrgebiet auf.“

„Projektorprobleme“, murmelte Danton zerknirscht. Er wurde jeder weiteren Antwort enthoben, denn in dem Moment bildeten sich in einem sechzig Meter durchmessenden Kreis unter der KYRANTAR zwölf rasch anwachsende Wirbel aus Sand, Dreck und losgerissenen Moosen. Die Korvette sackte ab, hatte beinahe Bodenberührung, begann dann aber langsam zu steigen, während kubikmeterweise Tundraboden gegen den Rumpf prasselte. Von außen gesehen mußte der Eindruck eines aus dem Nichts heraus aufwachsenden Hurrikans entstehen.

Dantons Rechte knallte auf das Sensorfeld mit dem Totenkopf. Ein gequälter Ausdruck erschien um seine Mundwinkel. In dem Moment zahlte er den Arkoniden mit gleicher Münze zurück. Vor fünfzehn Minuten war der Mrii'Q im Gefängnis verschwunden; mehr Zeit hatte er beim besten Willen nicht herauschinden können. Wenn die Box schnell transportiert worden war, stand sie schon im Gefangenentrakt.

Alle Funktionen des Gefängnisses wurden nach wie vor syntronisch gesteuert. Gerade auf ihrer Kristallwelt hatten die Arkoniden geglaubt, die Umrüstung auf Positroniken hinauszögern zu können.

Gleichzeitig über Funk, über Aktivortung und als modulierte fünfdimensionale Wellenfront wurde ein KorraVir der Stufe III gegen Golkana eingesetzt. Es war eine Angelegenheit von Millisekunden, bis die Strukturen des Virus Zugang zur inneren Architektur der Gefängnisyntroniken gefunden hatten und die ebenfalls fünfdimensionalen, überlichtschnellen Rechengvorgänge überlappten. Das betreffende KorraVir neigte dazu, hyperenergetische Wellen eines großen Spektralbereichs auszugleichen und so eine Nulllinie zu schaffen, die von einzelnen Strukturen als Selbstzerstörungssequenz oder zumindest Abschaltimpuls verstanden wurde. Die Folge war eine Kettenreaktion von Fehlschaltungen, Ausfällen und Explosionen, die sich nicht nur über das Netzwerk syntronischer Verbindungen ausbreiteten, sondern auch die normalenergetische Peripherie erfaßten.

Eine Bebenwelle erschütterte den Golkana-Komplex. Die düstere Schabe schien sich aufzubäumen und kippte zeitlupenhaft langsam seitlich weg. Bevor sie sich, einen Wall aus Dreck vor sich her schiebend, ein halbes Dutzend Meter tief in den Boden rammte, begann die Außenhülle aufzubrechen. Flammen leckten über den Stahl, erstarben aber schnell wieder; zwei Explosionspilze quollen blutrot in die Höhe, während dichter Qualm sich mit aufstiebigem Dreck zu einer turmhohen Woge vermengte, die sich, vom Zentrum des Aufpralls ausgehend, kreisförmig ausbreitete.

Nur Minuten dauerte das Sterben Golkanas, verhüllt von einem Mantel aus Sand und Erde und Rauch. Die Relieftaster zeigten, daß die Scheibe mehrfach brach, sich verkantete und ineinander verschob, wie sich Eisschollen in einem fließenden Gewässer übereinandertürmen.

Bully! schrien Roi Dantons Gedanken. Die Reaktion war heftiger ausgefallen als erwartet. Es mußte Tote und Verletzte gegeben haben, weil sich einige Abschnitte ineinander verkeilt hatten und andere Sektionen nach dem Ausfall der stützenden Antischwerkraft unter dem eigenen Gewicht zusammenbrachen.

Noch hatte kein Notruf das Gefängnis verlassen. Andererseits würden im besten Fall nur Minuten vergehen, bis der Absturz von seismischen Stationen oder Satelliten registriert wurde. Es war ein einfaches Rechenexempel, wann die ersten Raumschiffe über der Tundra erscheinen würden. Vorausgesetzt, das KorraVir verbreitete sich nicht in Windeseile über Arkon I. Schon die aktiven Ortungsimpulse eines anfliegenden Kreuzers konnten das Virus auf die Schiffssyntroniken kopieren. Wie schnell sich der Befall ausbreiten konnte, hatte Terra erlebt, als das Virus, von Terrania ausgehend, Asien lahmgelegt hatte.

„Die Einsatztrupps und die Kampfroboter sind draußen!“ wurde Roi Danton gemeldet. „Sie dringen ungehindert in die Station ein.“

Sobald die Arkoniden zu ahnen begannen, was geschehen war, würde kein Schiff mehr das System verlassen dürfen. Aber damit hatte die USO gerechnet. Auch daß die KYRANTAR wenig Schutz bieten würde. Es gab nur einen einzigen Ort, der während der nächsten halben, vielleicht sogar ganzen Stunde relative Sicherheit versprach; Golkana selbst.

Danton aktivierte den Bordrundruf:

„Der Knast wartet. Wir verlassen das Schiff mit der vollständigen Ausrüstung.“

Ihr Ziel war die medizinische Abteilung des Gefängnisses, im oberen Peripheriebereich gelegen. Die vier Einsatztrupps aus jeweils fünf Mann und ebenso vielen Ares-Kampfrobotern sollten Widerstände ausräumen und den Weg sichern. In den Brückenkopf würden sich auch Monkey und seine Ertruser zurückziehen, sobald Reginald Bull gefunden und befreit war.

Oder, gallebitter stieg die Befürchtung in Roi Danton auf, sobald man Bullys Leichnam geborgen hat.

6.

Ein unterdrücktes Husten hallte durch die absolute Finsternis. Es klang wie der Vorbote eines heraufziehenden heftigen Gewitters. Die wieder folgende Stille barg lediglich ein schabendes, kratzendes Geräusch hinter der massiven Panzerwand. Die praktisch nicht vorhandene Leitfähigkeit des Materials berücksichtigt, hämmerten auf der anderen Seite schwere Maschinen.

„Er tobt wieder.“ Flüsternd hervorgestoßen die Feststellung, dennoch kaum leiser als ferne Explosionen.

Ein gequälter Atemzug, dann: „Leutnant Tamas, bitte schweigen Sie!“

„Ich verstehe nicht.“

„Kein Wort mehr!“

„Der Stimme nach sind Sie das, Begol.“

„Agent Begol meint, wir haben einen schweren Einsatz vor uns. Ihm ist vermutlich übel“, mischte sich ein dritter ein.

„Richtig“, pflichtete der Genannte bei. „Sie stinken bestialisch, Leutnant Tamas. Fast möchte ich meinen, Sie machen mit dem Mrii'Q gemeinsame Sache.“

„Warum verwenden Sie nicht die Giftgasfilter für Ihre Nasenlöcher?“ drängte die dritte Stimme.

„Weil ich zwischen diesen beiden Blechkisten eingeklemmt bin und mich kaum bewegen kann.“

„Dann halten Sie bitte auch den Mund, Begol!“ versetzte Tamas aus der Dunkelheit.

Eine schwache Erschütterung begleitete das Absetzen der Box innerhalb des Gefängnisses. Es gab keine Datenleitung nach draußen, nichts, was ermöglicht hätte, die Situation abzuschätzen. Mit je-

der Übertragung wäre die Gefahr einer Entdeckung verbunden gewesen. Aber die Ungewißheit würde ohnehin nicht lange anhalten.

USO-Agent Antol Begol spannte die Muskeln an und versuchte, sich in der herrschenden Enge ein wenig mehr Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Er überragte die Kampfroboter um gut Kopfeslänge, und mit seinen achtzehn Zentnern Knochen und Muskelmasse war er auch für ertrusische Verhältnisse alles andere als ein Leichtgewicht. Trotzdem schaffte er es nicht, die Ares-Roboter zu bewegen. Sie hatten sich mechanisch an der Wand verankert und alle Funktionen deaktiviert. Abgesehen von ihrer Masse gab es keine verräterischen Parameter, und mit 910 Kilogramm brachten die Kampfroboter ohnehin nur wenig mehr Gewicht als ein Ertruser auf die Waage.

Der beißende Geruch reizte seine Nasenschleimhäute. Ein explosionsartiges Niesen würde außerhalb der Box zu hören sein. Krampfhaft schluckend versuchte Begol, den Niesreiz zu Unterdrücken.

Er hatte schon bequemere Transporte hinter sich gebracht. Ein lediglich drei Meter langes Teilstück war an die kubische Box des Mrii'Q angeflanscht worden, ein lächerlich enger Raum für zehn Kampfroboter vom Typ Ares und vier Gladiator-TKR, außerdem acht Ertruser und Kommandant Monkey. Schon ihre Ausrüstung beanspruchte ein nicht unerhebliches Volumen. In den Außenecken des Anbaus waren die Roboter verankert, ebenso im oberen Bereich.

Wieviel Zeit war verstrichen? Auf keinen Fall mehr als zehn Minuten seit dem Verlassen der Korvette.

Der Niesreiz ließ sich nicht mehr unterdrücken. Agent Begol schnappte stoßweise nach Luft - und wurde von einem fleischigen Unterarm fast erstickt, der sich kraftvoll auf seinen Mund und die Nase preßte.

„Halten Sie die Luft an, Begol!“

Irgendwie schaffte er es sogar, am Rand einer Explosion dahintaumelnd, den Niesreiz zu unterdrücken. „Das ist Knoblauchgestank“, ächzte er gequält, als der Arm ihn nicht mehr zu ersticken drohte. „Will Leutnant Tamas damit die Arkoniden in die Flucht schlagen?“

„Es war nur ein Happen vor dem Einsatz“, versuchte Tamas eine Rechtfertigung. „Fünf Knollen und ein kleiner Schinken.“

„Fünf?“ Begol schnaubte gequält. Vor allem versuchte er sich vorzustellen, was mit einem fliegengewichtigen Terraner geschehen wäre. Es war richtig, daß Kommandant Monkey sich ausschließlich für ertrusische Nahkampfspezialisten entschieden hatte. Jeder Terraner wäre in der qualvollen Enge der Zusatzbox zerquetscht worden.

„Ruhe jetzt!“ zischte Monkey ärgerlich. „Konzentration!“

Nur noch das Geräusch gepreßter Atemzüge erfüllte die Stille. Seit Sternvogels Dossiers war der Einsatz gegen Golkana in vielen Variationen durchgespielt worden. Virtuell vernetzt, hatte jeder sich auf den unterschiedlichsten Etagen des Gefängnisses wiedergefunden und ans Ziel durchschlagen müssen. Das Ziel hieß Reginald Bull.

Fast alle waren dabei mehrfach auf der Strecke geblieben. Verzweigte Korridore hatten sich jäh als Sackgassen erwiesen, und der Rückweg war von gegnerischen Kampfroboter versperrt worden; schmelzende Speicherbänke hatten in den unteren Etagen für ein energetisches Chaos gesorgt; und letztlich waren nach kurzer Zeit arkonidische Raumlandetruppen zur Offensive übergegangen.

Eine erneute Erschütterung durchlief die Box, gefolgt von weiteren Stößen, und jeder stärker als der vorangegangene. Augenblicke später das Gefühl, seitlich wegzukippen. Agent Begol spürte plötzlich heißen Knoblauchatem auf der Haut und einen kantigen Ellenbogen zwischen den Rippen.

„Nicht mehr atmen, Leutnant Tamas!“ ächzte er.

Dann die Gegenbewegung und ein Fall über fünfzehn, zwanzig Meter. Ein ohrenbetäubender Aufprall, das grelle Kreischen von reißendem Stahl, vermischt mit rollendem Explosionsdonner. Die Box kippte in die andere Richtung, schien sekundenlang auf der Längskante zu verharren und stürzte schließlich dumpf dröhnend zurück.

In der gemeinsamen Wand beider Kammern war ein mehrere Finger breiter Riß entstanden. Mrii'Qaalers Brüllen hallte herüber, seine Tentakel tasteten auf der Jagd nach einem Opfer heran. An den vier Außenecken hatten die Ares-Kampfroborer abgeschirmte Desintegratorladungen angebracht, deren Zündung die Frontplatte wegbrechen ließ.

Für den Bruchteil eines Augenblicks sah Begol im flackernden Widerschein künstlicher Beleuchtung die Silhouette eines Ares-Roboters verschwinden. Im Schutz ihrer Deflektorschirme sicherten die Kampfroborer zuerst die Umgebung der Box.

Begol schloß den Helm seiner Kampfkombination und aktivierte ebenfalls das Deflektorfeld. Sie befanden sich in einer Art Verteilerhalle. Flammen und fetter Qualm beschränkten die Sicht auf weniger als dreißig Meter. Umschalten auf Infrarotsicht. Zwei Korridore zweigten ab, zumindest auf die ersten Meter wirkten sie intakt. Feuer und Rauch quollen aus dem seitlich vorgelagerten Lasten-Antigravschacht.

Den schweren Thermostrahler in der Armbeuge, hastete Begol los, an der Längswand der Box vorbei hinüber zu dem geschlossenen großen Zugangsschott. Dahinter erstreckte sich vermutlich einer der Ringkorridore, über die alle in Golkana stationierten Wächter und Soldaten schnellen Zutritt zu allen Sektionen hatten.

Im Laufen gab Begol eine Serie von Schüssen auf die vermuteten Öffnungsmechanismen ab; Teile der Wandverkleidung zerstoben in einem Funkenregen. Hinter ihm wurde schon erbittert gekämpft. Arkonidische Kampfroborer hatten die Box begleitet und sich über die Halle verteilt, für ihr Wahrnehmungsvermögen bedeuteten die Deflektorschirme kein Hindernis.

Knappe Kommandos kamen über Helmfunk. Sie betrafen nicht Begol, sondern die Männer auf der anderen Seite der Box. Über einen Treppenschacht drangen weitere arkonidische Roboter in die Halle vor. Monkey forderte, den Schacht mit zwei Fusionsladungen unpassierbar zu machen.

Die Maschinenräume in der 30 Meter dicken Bodenplatte Golkanas interessierten unter den gegebenen Umständen nicht. Von den Energieerzeugern, Antigravprojektoren und Schutzschirmgeneratoren aus gab es keinen direkten Zugang zum Zellentrakt. Das mochte nach dem Absturz etwas anders aussehen, aber falls wirklich Energiesperren und Schirmfelder Bestand hatten, ließen sie sich auch aus der Nähe knacken.

Zwei Strahltreffer belasteten Begols Individualschirm. In dem Moment vermißte er den SERUN und die vom Pikosyn gesteuerte Kapazitätsanzeige.

Eine neue, heftige Erschütterung durchlief den Gefängniskomplex, In den unteren Etagen steigerte sich ein Rumoren zum dumpfen Grollen, schließlich brach der Boden auf. Quer durch die Halle verlief der Riß, dessen Entstehen wie in Zeitlupe zu beobachten war, bevor die Ränder sich gegeneinander zu verschieben begannen. Offensichtlich waren die Schwerkraftgeneratoren nicht ausgefallen, sondern ein Opfer KorraVir-bedingter Fehljustierungen geworden. In letzter Konsequenz konnte das den vollständigen Zusammenbruch Golkanas bedeuten.

Mit fliegenden Fingern drückte Begol die dünne Schnur der Schmelzladung zwischen Schottrahmen und Stahlflügel. Die Zündung verlief zeitverzögert. Ein kaum wahrzunehmendes Flackern, ein klein wenig mehr Rauch, aber schon nach Minutenfrist war das Schott massiv über atomare Kohäsionskräfte mit dem Rahmen verschweißt.

„Weiter!“ erklang Monkeys knapper Befehl. „Der Hochsicherheitstrakt mit Bulls Zelle liegt drei Etagen über uns.“

Nur die Ares-Kampfroborer lagen noch im Gefecht mit ihren arkonidischen Pendants. Der Zustrom weiterer Maschinen war unterbunden, die Temperatur in der Halle auf knapp über sechzig Grad Celsius hochgeschneit. Die Uhr sprang soeben um auf 10.56 Uhr Standardzeit.

„Das Ziel dieses Schiffes bleibt Arkon. Und ich werde dir keine Gelegenheit zur Flucht geben.“ Die Worte des Oxtorners mit den künstlichen Augen schwangen in Mrii'Qaalers verzweigten Gehirnsträngen nach. Seit er wieder allein war, wußte er, daß er eine letzte Chance erhalten würde. Was immer Monkey plante, seine Handlungen richteten sich nur gegen die Arkoniden.

Der Mrii'Q hungerte. Er benötigte frisches Fleisch und warmes Blut, um überleben zu können; in dem Gefängnis würde er innerhalb weniger Stunden zugrunde gehen.

Die Nähe der Fremden, die auf ein besonderes Ereignis zu warten schienen, trieb ihn unaufhaltsam einem Bluttausch entgegen. Seine Versuche, sie zu beeinflussen, blieben vergeblich.

Dann kamen die Erschütterungen und die Geräusche ferner Explosionen, und als die Fremden verschwanden, wußte der Mrii'Q, daß seine Zeit zum Handeln gekommen war. Der unbezähmbare Drang nach Freiheit beherrschte sein Denken mehr als der Untergang von Gorrgient. Er haßte die Arkoniden dafür, daß sie einiger Erze wegen die Natur des Planeten zerstört hatten.

Sein enges Gefängnis hatte Risse bekommen, und jenseits dieser Risse züngelten Flammen. Minutenlang zerrte Mrii'Qaaler mit seinen Tentakeln an den aufklaffenden Wänden, doch er schaffte nicht mehr, als sie etwas weiter aufzuwuchten - zuwenig, um mit aller Kraft zupacken zu können.

Er mußte sich zur Ruhe zwingen. Die Wildheit seines Volkes half wenig in blindem Zorn gegen tote Materie. Endlich gelang es ihm, den Hunger nach Freiheit und Fleisch zu unterdrücken und sich zu konzentrieren. Auf einer Welt, deren Namen er nicht mehr kannte, hatte er von Halutern reden hören, Wesen, die ihre Körperstruktur zur Festigkeit von Stahl umgruppieren konnten. Niemand hatte davon gesprochen, daß ein Mrii'Q über durchaus ähnliche Fertigkeiten verfügte.

Während er seinen Körper festigte, nahm er die Färbung des Panzerplasts an. Mit aller Kraft warf er sich gegen die Wand des Gefängnisses, wieder und wieder, bis das Segment sich mit durchdringendem Knirschen zu lockern begann.

Durch den größer gewordenen Spalt hindurch sah Mrii'Qaaler zwei Kampfroborer näher kommen. Die flirrenden Abstrahlpole ihrer Thermowaffen waren unmißverständlich.

Acht Meter Anlauf. Mrii'Qaaler schnellte auf seinen Tentakelarmen vorwärts, als die Roboter des Feuer eröffneten. Wabernde Glut traf auf die Wand, floß fauchend auseinander und tobte durch den Spalt ins Innere der Box. Der Mrii'Q spürte den sonnenheißen Hauch und die Hitze der unter seinem Ansturm endgültig auseinanderbrechenden Wand. Er überschlug sich, stürzte in einem Meer zähflüssiger Bruchstücke zu Boden und begann urwüchsig zu brüllen, als Thermoschüsse seinen fünften Arm durchbohrten.

Mit unverminderter Wucht prallte er gegen einen der Roboter, schlang instinktiv die Tentakel um die Waffenmündungen und drückte sie mit aller Kraft nach außen. Metall gab unwillig knirschend nach, der Roboter feuerte jetzt ziellos in die Halle. Das war der Moment, in dem Mrii'Qaaler seinen Körper abtropfen ließ und dicht über dem Boden die Flucht ergriff.

Nur Zerstörung ringsum, ausglühende Roboterwracks, Qualm und Schwelbrände. Hie und da verspritzten automatische Löschanlagen einen bestialisch stinkenden Schaum. Der Mrii'Q machte einen weiten Bogen um diese Stellen.

Er ließ sich von seinem Hunger treiben, der mehr Instinkte auslöste als jede andere Empfindung. Weit über sich spürte er Leben, pulsierendes warmes Fleisch, das ihm neue Kräfte schenken würde. Der verletzte Arm schmerzte und knickte beim schnellen Laufen auf allen Gliedmaßen immer wieder ein. Aber nur flüchtig überlegte Mrii'Qaaler, ob er den Arm opfern sollte. Später, vielleicht, falls die Behinderung größer wurde.

Endlich ließ er den Rauch und das Feuer hinter sich. Lange, schmale Korridore bestimmten das Bild, hier hielten sich die Zerstörungen in Grenzen. Viele Schotten standen offen, dahinter lagen nahezu identische Räume. Mrii'Qaaler spürte, daß sich darin vor kurzem Wesen aufgehalten hatten. Gefangene. Aber ihn verband nichts mit diesen Kreaturen.

Ein Deckenabschnitt war herabgebrochen und hatte zwei Echsenwesen unter sich begraben. Von einem ragten nur der Schädel mit dem vorspringenden Maul und eine sechsfingerige Hand unter den Trümmern hervor, der andere war von einem zersplitterten Stahlträger aufgespießt worden.

Ihre schwarzbraune Schuppenhaut wirkte wenig appetitlich. Dennoch versetzte der Geruch langsam erkaltenden Blutes den Mrii'Q in fiebernde Erregung. Gierig schob er sich über den einen Leichnam, während die Saugnäpfe schon nach dem anderen Wesen tasteten. Für wenige

Augenblicke schien sein Leib auseinanderzufließen und den Toten wie ein bleiches Laken einzuhüllen, dann hallte minutenlang ein unheimliches Gurgeln und Knirschen durch den Korridor, das jäh verstummte.

Drei arkonidische Soldaten kamen den Gang entlang. Sie ließen eine Mischung aus Unglauben und Entsetzen erkennen, als sie die blutigen Überreste der Topsider entdeckten.

„Weit sind sie nicht gekommen. Was immer sie so zugerichtet hat...“

„Bei allen She´Huhan, falls der Mrii'Q mit dem allen zu tun hat...“

Mrii'Qaalers erster Heißhunger war gestillt, gesättigt war er längst nicht. Langsam glitt er über den Stahlträger hinweg. Seine Anpassung an den Untergrund machte ihn für Arkonidenaugen nur schwer sichtbar.

Zwei Schritte vor ihm stand einer der Soldaten, die entsicherte Waffe mit dem Abstrahlpol schräg abwärts haltend. Obwohl der Mann ihm das Gesicht zuwandte, sah er nur den Schutt und die Toten, aber nicht das lauernde Wesen.

Mrii'Qaaler verspürte ein grimmiges Vergnügen, den Soldaten suggestiv zu beeinflussen. Er gaukelte ihm vor, daß einer seiner Begleiter sich plötzlich veränderte, daß das schulterlange weiße Haar sich zu pendelnden Tentakeln formte und der Schädel sich krakenförmig aufzuwölben begann...

Mit gellendem Aufschrei die Waffe hochreißen und feuern war für den Soldaten eins. Sein Kamerad starb ohne zu begreifen. Das war der Augenblick, in dem Mrii'Qaaler zwei Fangarme nach vorne peitschen ließ, sie blitzschnell um die Beine des Schützen schlang und ihn von den Füßen riß.

Vergeblich blieb der Versuch des Arkoniden, den Sturz abzufangen. Er kam nicht über den Ansatz hinaus. Der Strahlenkarabiner schlitterte über den Boden.

Aus schreckgeweiteten Augen verfolgte der dritte das Geschehen, sah, wie sein Begleiter zwischen den Schutt gezerrt wurde, und begann blindlings zu feuern. Zähflüssiges Metall verspritzte nach allen Seiten, ein Funkenregen, in dem der Mrii'Q langsam zu voller Größe aufwuchs.

Sein Jagdinstinkt war wieder erwacht;

dieser unbändige Zwang, der mehr als nur den Hunger stillte und sogar den Schrei nach Freiheit unterdrückte. Energien umtosten ihn, die jedes andere Wesen in Gedankenschnelle verbrannt hätten. Er genoß das Gefühl der Stärke, das ihn die Schmach der kurzen Gefangenschaft wieder vergessen ließ.

Die Gesichtszüge des Arkoniden erstarrten zur Grimasse, seine Haut wurde von der durch den Korridor flutenden Hitze fast verbrannt. Das Entsetzen ließ ihn nicht los, als er erst einen zögernden Schritt rückwärts machte, den zweiten schon deutlich schneller, sich dann herumwarf und davonhetzte.

Mrii'Qaaler war schnell und geschmeidig, seine Saugnäpfe fanden auch an der Seitenwand ausreichenden Halt. Aus der Höhe stürzte er sich auf den Fliehenden und riß ihn mit sich zu Boden.

Deutlich glaubte ich das Rumoren der Treibstoffpumpen und die zunehmenden Erschütterungen zu spüren. In wenigen Sekunden würde der Andruck einsetzen und mich tief in die Pneumoliege pressen, und die Gurte würden mich halten, auch wenn ich das Bewußtsein verlor ...

War das wirklich nur Erinnerung? Das Brodeln und Beben schwoll an, Explosionen erklangen von fern - und dann spürte ich, wie der Untergrund sich aufbäumte. Alarmsirenen schrillten. Ein weiterer Ruck folgte, heftiger als zuvor. Alles veränderte sich. Ich lag nicht mehr waagerecht und hatte das Gefühl zu fallen, gleichzeitig lösten sich die Energiefesseln.

Das Fallbeil! Den Gedanken brachte ich kaum zu Ende, da warf ich mich instinktiv zur Seite, Ich sah ein funkelndes Aufblitzen über mir und vernahm ein unheimliches Knirschen, als der geschliffene Kristall am Sockel der Guillotine splitterte. Gerade eine Handspanne Zwischenraum hatte mich vor dem rasiermesserscharfen Tod bewahrt.

Zeit, darüber nachzudenken, geschweige denn auf die Beine zu kommen, blieb nicht. Ein gewaltiges Beben erstickte jede Bemühung schon im Keim. Inmitten dieses Aufbäumens fand ich nicht einmal sicheren Halt. Begriffe wie oben oder unten verwischten; ich wurde von einem bockenden, sich aufbäumenden Untergrund hochgeworfen, prallte schwer zurück und überschlug mich, weil der Boden zur schrägen Rampe wurde.

Vergeblich versuchte ich, den Sturz aufzufangen oder wenigstens abzumildern. Vielleicht schaffte ich es sogar, ich weiß es nicht, denn in dem Moment verschmolzen alle Wahrnehmungen zu einem unentwirrbaren Chaos.

Da war das Kreischen von reißendem Stahl. Dazwischen das Wimmern überlasteter Aggregate und das Dröhnen von Explosionen ebenso wie das Prasseln energetischer Entladungen. Es stank nach Ozon und Rauch und würziger, wenn auch kalter Luft. Ich fror und schwitzte und überschlug mich immer noch auf einer seltsamen Schräge.

Für einen Augenblick hatte ich das Gefühl des freien Falls. Dann erfolgte der Aufprall, hart und schmerzhaft, mich brutal zusammenstauchend, um mich sofort wieder emporzuschleudern. Ich wurde zum Spielball, den ein Heer von Spielern trat und stieß und der erst an einer Wand zur Ruhe kam. Inmitten eines Bombardements all der Dinge, die nicht niet- und nagelfest gewesen waren.

Ein zweites Absacken, begleitet vom Dröhnen eines harten Aufpralls, beendete den Trümmerregen. Ich wurde erneut herumgewirbelt, schlug mit dem Kopf hart auf und spürte Blut auf der Stirn.

Ein unheilvolles Knistern blieb allgegenwärtig. Lange lag ich nahezu regungslos, spürte dem Pochen und Hämmern unter der Schädeldecke nach.

Flackernd erwachte die für kurze Zeit ausgefallene Beleuchtung. Licht und Schatten offenbarten das Ausmaß der Zerstörung: aufgebrochene Böden, verschobene Wandsegmente und herabgebrochene Deckenverkleidungen mit all den ansonsten unsichtbaren Versorgungsleitungen, die wie Innereien aus den Wunden hervorquollen. Die Luftumwälzung funktionierte nicht mehr; Rauch quoll aus den Schächten hervor.

Das Blut aus der Stirnwunde sickerte mir über die Augen. Ich schaffte nicht einmal den Versuch, es abzuwischen, weil ich den Arm kaum bis zur Brust heben konnte, ohne von höllischen Schmerzen gequält zu werden. Andererseits durfte ich nicht liegenbleiben und darauf warten, daß Arkoniden oder Roboter mich wieder in die Zelle schleppten.

Nur einen Augenblick ausruhen und neue Kräfte sammeln.

Ein Kichern zwang mich, den Kopf zu drehen. Irgendwie waren alle Sehnen zu kurz. Aber ich schaffte es.

Das Kichern wiederholte sich. Ich starrte in den Rauch, blinzelte hektisch und konnte nichts dagegen tun, daß mir die Augen übergingen. Ein pelziges Gesicht grinste mich an. Es entblötte einen einzigen spitzen Zahn.

„Du kommst spät.“ Mehr als ein Stammeln brachte ich nicht über die Lippen.

„Was ist, Gucky, worauf wartest du? Bring mich heim!“

Er schwieg, auch als ich zitternd die Hand ausstreckte. *Ich habe die Erde nicht verraten, lieber würde ich sterben.* - *Verstehst du das, Gucky?* Er grinste immer noch. Dann war er weg. Lautlos.

„Gucky?“ Krächzend brachte ich endlich den Namen über die Lippen. „Hol mich hier raus! Schnell!“

Keine Antwort, aber einige Meter entfernt knisternde Entladungen. Ein Meer von Funken prasselte aus einer Versorgungsleitung und ließ schnell huschende Schatten entstehen.

Gucky? Ich verstand, daß meine Sinne mir einen Streich spielten. Vielleicht hoffte ich vergebens, und nicht Terraner waren für Gokanas Absturz verantwortlich, sondern ein technischer Fehler.

Jede Minute, die ich länger wartete, brachte mich in die Gefangenschaft zurück. Ich mußte nach draußen gelangen, egal was mich dort erwartete. Mein Körper schien übersät zu sein von Blutergüssen und Abschürfungen, trotzdem schaffte ich es, erst auf die Knie zu kommen und mich dann, wenn auch wacklig, vollends in die Höhe zu ziehen.

Alles um mich her dreht sich. Ich muß mich abstützen, aber mit der freien linken Hand taste ich nach meinem Hals. Der Kopf sitzt noch, wo er hingehört, und da soll er auch bleiben. Das kurze, stoßartige Lachen, das mich aufschreckt, scheine ich selbst auszustoßen. Nein, verrückt bin ich nicht, nur verwirrt.

Aber Unkraut vergeht nicht. Einen oder zwei Tage Ruhe, vorzugsweise auf der Erde, an einem Palmenstrand im Sonnenschein, und Bully ist wieder der alte. Bestimmt. Nur die Arkoniden dürfen mich nicht wieder erwischen - ich brauche eine Waffe, und wenn es ein Knüppel ist, mit dem ich mich zur Wehr setzen kann.

Ein dumpfes Grollen aus der Tiefe der Gefängnisanlage wird vom Flackern der Leuchtplatten begleitet. Das Licht ist ohnehin nicht mehr so hell wie zuvor.

Ich kann mich nicht entscheiden, was von den herumliegenden Trümmern brauchbar ist. Vor mir quellen Leitungen aus einer geborstenen Wandverkleidung. Aber die flexiblen Kunststoffkabel sind keineswegs das Gelbe vom Ei. Ich versuche, eine der mehrere Quadratmeter großen Platten abzureißen. Im nächsten Moment halte ich inne und lausche angespannt

Aus der Feme dringt Lärm heran. Obwohl das Rauschen in den Ohren mir etwas anderes weismachen will, kann ich das charakteristische Fauchen von Strahlwaffen gut von ähnlichen Geräuschen unterscheiden. In Golkana wird gekämpft. Mit großkalibrigen Strahlern, wie sie in der Regel nur Roboter einsetzen können.

Der Gedanke an einen Gefangenenaufstand ist lächerlich. Bestenfalls wurde das Gefängnis von außen angegriffen.

Terraner? Für einen Augenblick fühle ich eine aberwitzige Hoffnung. Leider hole ich mich selbst auf den Boden der Tatsachen zurück. Das ist nicht möglich, rede ich mir ein. Kein LFT-Raumer dringt unbemerkt in das am besten kontrollierte Sonnensystem des Kristallimperiums ein, nicht einmal Siganesen hätten mit einem Spezialschiff wie der GLADOR eine sonderlich große Chance.

Knirschend bricht die Wandverkleidung, die Platte rutscht mir aus den Händen und kracht zu Boden. Der Aufprall hallt vermutlich weithin. Aber wenschon. Roboter können mich auch anhand meiner Wärmeabdrücke aufspüren.

Ein dichtes Geflecht aus überwiegend verkleideten Leitungen quillt mir entgegen. Einige Stränge pulsieren, als würden Flüssigkeiten unter Druck hindurchgepreßt. Mit beiden Händen wühle ich mich hindurch, registriere Hitze und Kälte dicht nebeneinander und stoße endlich auf festen Widerstand. Eine Querverstrebung, eine gut fünf Zentimeter durchmessende Metallstange, die Leitungen fixiert. Sie hat sich durch die statischen Verschiebungen verkeilt.

Mit aller Kraft versuche ich, die knapp armlange Stange freizubekommen. Vielleicht sollte ich lieber verschwinden.

Explosionsdonner rollt heran. Ich glaube, wieder Erschütterungen zu spüren. Kämpfen Arkoniden gegen Arkoniden? Die einfachste Erklärung, scheint mir. Golkana war wohl auch Endstation für die Köpfe einiger Verbrecherorganisationen. Vielleicht der Mivado-Ring oder die Galactic Guardians

...

Endlich löst sich die Metallstange. Sie soll mir die Gewißheit geben, nicht völlig wehrlos zu sein. Trotzdem halte ich inne. Für einen Augenblick fürchte ich, vom Regen in die Traufe zu geraten. Ich habe keine Ahnung, was mich draußen erwartet - hier drinnen weiß ich es. Ich brauche nur zu warten, bis Terraner mich gefunden ...

Nein! Vor Stunden hat mich ausschließlich der Gedanke beseelt, dem menschenunwürdigen Verhör zu entfliehen - und nun fange ich an, allem nachzutruern. Das ist nicht normal. Ich bin verwirrt. „Reginald Bull, du wirst deinen Weg so geradlinig wie immer gehen!“ muß ich mir sagen. „Keine Experimente.“

Fast kenne ich mich selbst nicht mehr. Der Zwiespalt wird größer. Als komme erst allmählich das schlimme Erwachen, die Reaktion auf alle psychischen und physischen Wunden, die mir zugefügt worden sind. Sie werden vernarben und in Vergessenheit geraten, andernfalls dürfte ich nicht Reginald Bull sein.

Das große Schott ist verklemmt und läßt sich nicht weiter öffnen als zwei Handbreit. Ich kann den Korridor sehen, der zu einem der Antigrauschächte führt und damit zu den Zellentrukten, ich kann erkennen, daß die Wände im Bereich der Schirmfeldprojektoren aufgerissen sind. Hier wurden Energien schlagartig freigesetzt. Der Stahl ist meterweit im Umkreis geschmolzen und, den Gesetzen der Schwerkraft folgend, in Tropfenformationen wieder erstarrt.

Ich komme nicht weiter, stolpere zurück und achte kaum mehr darauf, wo ich hintrete. Weil mich die Frage quält, warum Golkana abgestürzt ist. Ein Ausfall der Antischwerkraftgeneratoren wäre denkbar. Aber jedes System ist doppelt und dreifach abgesichert.

Also ein Angriff von außen. Niemand holt jedoch einen Komplex wie Golkana einfach vom Himmel, dazu bedarf es mehr als einer Handvoll entschlossener Kämpfer und Bodenfahrzeuge; nicht einmal Space-Jets hätten ohne den Einsatz von Transformgeschützen die Möglichkeit dazu. Das einzige Mittel, das ich mir vorstellen kann, wäre der Einsatz von KorraVir gegen die Gefängnisyntroniken.

Irgendwie ist alles wie ein böser Traum, ein Schleier, der sich über die Wirklichkeit ausgebreitet hat. Ich zerre an allen Enden und schaffe es doch nicht, ihn wirklich zu lösen.

Warum gestehe ich mir nicht ein, daß ich am Ende bin, anstatt mich mit immer neuen Überlegungen selbst zu belügen? Alles um mich her befindet sich in schwankender, ruckender Bewegung. Ich schleppe mich nur noch vorwärts, und das Metallrohr behindert mich zusätzlich. Wenn es wenigstens dazu taugen würde, mich abzustützen.

„Weiter...“, höre ich mich keuchen. Die eigene rauhe Stimme erschreckt mich. Einen Fuß vor den anderen setzen, mechanisch wie ein Roboter, Nicht daran denken, daß etwas weh tun könnte. Du bist ein Roboter, ein unaufhörlich funktionierender menschlicher Roboter. Das Ding in deiner Schulter macht dich dazu. Du bist so unsterblich wie diese Blechkisten, aber du hast den Vorteil, daß du lebst. Also weiter, Bully ... ehe der Laden in die Luft fliegt und dich mitnimmt - dazu bist du noch nicht alt genug.

Ein abgehacktes Kichern folgt mir. Bis ich bemerke, daß ich selbst diese eigenwilligen Laute ausstoße. Bin ich drauf und dran, durchzudrehen?

Raus hier, verdammt! Konzentriere dich!

Eine Stahlsäule reckt sich mir entgegen, als wolle sie mich aufspießen. Eine zweite hat sich so verkeilt, daß ich nur in gebückter Haltung unter ihr hindurchkomme. In dem Moment begreife ich; Das sind die Überreste des Guillotine. Ich bin im Kreis gelaufen. Einige Schritte weiter liegen die zersplitterten Überreste des kristallinen Beils.

Ich will nichts mehr davon sehen, nicht daran denken müssen, was geschehen ist. So fest verkrampfe ich die Hände um die Stange, daß meine Knöchel bleich unter der spröden Haut hervortreten. Erst jetzt bemerke ich die Schnittwunden und das verkrustete Blut auf den Handrücken.

Habe ich das Stöhnen eben schon vernommen? Es scheint lauter zu werden, frißt sich unnachgiebig in mein Bewußtsein vor. Jemand braucht Hilfe. Vielleicht ein Verbündeter, ein anderer Gefangener, dem in den Wirren die Flucht gelungen ist.

„He?“ Nur ein heiseres Krächzen kommt über meine Lippen, gefolgt von einem unsäglichen Hustenreiz. Wieder schmecke ich Blut. Ich bin ausgelaugt.

Die Guillotine hat sich in ein Aggregat gebohrt, dessen Funktion ich nicht mehr erkennen kann. Alles zusammen hat während des Absturzes wie ein Wall gewirkt, der andere Trümmer aufgefangen hat. Ich mache nur drei oder vier Schritte zur Seite - und bleibe wie angewurzelt stehen.

Meine erste Reaktion ist Haß. Die Muskelkrämpfe, die ich gerade erst überwunden habe, sind schlagartig da. Mein Herzschlag rast, ich starre Yomanril an, von dem ich gehofft hatte, ich würde ihm nie mehr begegnen, und sehe plötzlich Bilder vor mir, die alle Qualen neu aufbrechen lassen.

Der Folterknecht hatte mich noch nicht bemerkt. Eine klaffende Fleischwunde zog sich quer über seine kahlgeschorene rechte Schädelhälfte. Das verkrustete Blut verwandelte sein Gesicht endgültig in eine verzerrte Fratze. Sein knielanger Umhang hing in Fetzen von der Schulter, die Jacke war halb verbrannt. Mit beiden Händen mußte der Arkonide die Flammen ausgeschlagen haben, denn als er eben versuchte, mit den Unterarmen das Bruchstück einer verformten Konsole zur Seite zu wuchten, sah ich das bloßliegende Fleisch seiner Handflächen.

Wie viele Opfer mochte Yomanril auf schreckliche Weise vom Leben zum Tod befördert haben? Ich empfand kein Mitleid mit diesem Mann.

„Hilf mir!“

„Sag das noch mal“, entfuhr es mir. Zu glauben, daß er mich eben gebeten, nein angeherrscht hatte, ausgerechnet ihm zu helfen, fiel mir schwer.

„Faß mit an, Bull!“

Mein Lachen kam aus tiefer Brust. Zögernd erst, dann unbeherrscht schallend. Spöttisch. Ich machte einen Schritt auf Yomanril zu, achtete aber darauf, nicht in seine Reichweite zu kommen.

„Das Schicksal, du Bestie ... es ist unberechenbar.“ Jedes Wort war eine Genugtuung. „Ich habe ... geschworen ... dich zu töten.“

„Du bist verrückt, Terraner. Hilf mir, oder ...“ Er verstummte, als ich abschätzend die Stange hob. Zum erstenmal erschien ein Flackern in seinen Augen.

„Du weißt, was ich geschworen habe, Yomanril. Daß ich dich töten werde, sollten wir uns je wieder begegnen.“

„Ich hätte dich umbringen sollen.“ Von aufkommender Panik erfüllt, stemmte er sich gegen die Konsole. Aber er schaffte es nicht einmal, sich weiter von mir abzuwenden.

„Warum tust du es nicht?“ versetzte ich. „Versuch’s doch.“

Ein ersticktes Gurgeln kam über seine Lippen, als ich meine Waffe hochriß. Sekundenlang hielt ich die Stange hoch erhoben, ehe ich zuschlug. Yomanrils gellender Aufschrei brach wimmernd ab.

Ich hätte ihm den Schädel zerschmettert, hätte ich mich nicht im letzten Moment zur Seite gedreht. So krachte das Eisen mit aller Wucht gegen eines der Seitenteile der Guillotine und wurde mir förmlich aus den Händen gerissen.

Ich konnte keinen hilflosen Verwundeten kaltblütig ermorden. Nicht einmal einen Mann wie Yomanril.

Seine Verwandlungsfähigkeit war ungeheuer. Er lachte schallend. „Ich wußte es, Bull, du bist nur ein verweichlichter Terraner...“

Fast floh ich vor mir selbst, als ich mich herumwarf. Eine Weile hörte ich Yomanril noch sein Gift verspritzen, dann war ich zu weit weg.

Golkana entpuppte sich als architektonisches Labyrinth, eine Ansammlung endloser Korridore, versetzter Ebenen und Schächte. Vor allem war das Ausmaß der Zerstörungen größer, als ich anfangs vermutet hatte. Den Absturz aus wenigen Dutzend Metern Höhe hätte die Festung einigermaßen glimpflich überstehen müssen, doch waren es die vielfältigen Sicherungs- und Waffensysteme, die mit unkontrollierten energetischen Entladungen statische Strukturen geschwächt hatten. Meine Überzeugung wuchs, daß Golkana einem KorraVir zum Opfer gefallen war.

Die Lufterneuerung funktionierte kaum noch. Beißender Rauch wälzte sich durch die Korridore, Löschvorrichtungen versprühten unkontrolliert ihren Schaum; hin und wieder fegte die Hitzewelle einer Verpuffung heran.

Vor vielleicht einer Viertelstunde hatte ich Yomanril seinem Schicksal überlassen; inzwischen fürchtete ich, nie nach draußen zu gelangen. Viele Korridore waren kaum passierbar, ich war mehrfach zum Umkehren gezwungen gewesen und hatte Tote gefunden, Männer und Frauen in ähnlicher Kleidung wie ich. Aus der Schwere ihrer Wunden schloß ich auf Roboterwaffen. Daß ich

selbst keinen Kampfrobotern begegnet war, mochte Glück sein. Vielleicht durchkämmten die Maschinen systematisch alle Etagen.

Daß ich hin und wieder Spuren hinterließ, war mir egal. Lange würde ich mich trotz des Zellaktivators nicht auf den Beinen halten können. In den tiefer liegenden Etagen wurde gekämpft, ich gewann sogar den Eindruck, daß das Fauchen der Strahlschüsse und der Explosionsdonner sich in meine Richtung verlagerten.

Zum zweiten Mal entpuppte sich ein Korridor als Sackgasse. Ein Sicherheitsschott riegelte den Weg hermetisch ab. Also dreißig Meter zurück und in eine andere Richtung weiter. Rauch und ätzende Gase hatten meinen Speichel ausgetrocknet und meine Kehle in eine offene Wunde verwandelt. Jeder Atemzug tobte wie mit Nadeln durch die Lunge. Hektisch hämmerte das Herz gegen die Rippen.

Ein blutiger Schleier lag über meinen Wahrnehmungen. Sekundenlang preßte ich die Stirn gegen den kühlen Stahl des Schottes, um meine Lebensgeister neu zu mobilisieren. Dann taumelte ich zurück, verbissen und mit der Monotonie eines Uhrwerks. Einen Fuß vor den anderen und mit der Hand an der Wand abstützen. Aufgeben kam nicht in Frage. Obwohl es verlockend erschien, mich zu Boden gleiten zu lassen und auf die Retter zu warten. Vielleicht irrte ich mich auch. Dann waren keine Terraner nach Arkon gekommen. Nicht einmal Gucky. Ich vermißte ihn.

„Wie der Zufall so spielt...“ Die eisige Stimme, bar jeder Emotion, trifft mich wie ein Dolchstoß. Mühsam versuche ich den Schatten identifizieren, der aus einem Seitenkorridor hervortritt, aber erst als ich mit dem Handrücken den verklebten Schweiß aus den Augen wische, erkenne ich Yomanril. „Erstaunt, Terraner?“ Langsam kommt er näher. Mein Blick frißt sich an der Waffe in seiner Rechten fest. „Ich bringe mein Werk stets zu Ende“, spottet er. „Warum hast du mich nicht getötet, Schwächling?“

Er schießt. Der Thermostrahl faucht haarscharf an meinem Kopf vorbei und verliert sich im Korridor. Ich spüre die sengende Hitze, die mein Haar und die Haut verbrennt, und zucke zur Seite.

„Du hast meinen Ruf zerstört, Bull.“ Es gibt keinen Fluchtweg. Yomanril steht fünf Meter vor mir; ich habe nicht mehr die Kraft, vorzustürmen. „Wenn du Golkana verlassen willst, rede!“

Trotz und Verbissenheit lassen mich den Kopf schütteln. Niemals werde ich Terra verraten. Das hieße, alles mit den Füßen zu treten, wofür ich jemals gekämpft hatte.

„Diesmal wird dich kein Medoroboter vom Tod zurückholen, Bull.“

Yomanril weiß, daß ich ihm nicht mehr entkommen kann. Er genießt es, auf mich anzulegen und langsam nach dem Auslöser zu tasten - weil er weiß, daß ich gebannt auf seine Hand starre. Das ist wie ein magischer Zwang.

Aus den Augenwinkeln heraus nehme ich eine Bewegung wahr. Viel zu schnell und zu flüchtig, als daß ich sie zuordnen könnte. Ein Schemen, dunkel, vielgliedrig ...

Der Arkonide schreit gellend auf, doch sein Schrei endet schon im Ansatz. Der Strahler fällt zu Boden, rutscht auf mich zu. Aber an dem Strahler hängt die Hand mit dem halben Unterarm.

Es ist mir unmöglich, die Ursache der widerlich schmatzenden Geräusche zu identifizieren, die Yomanril förmlich zerreißen. Der Schatten scheint aus einer Vielzahl peitschender Tentakel zu bestehen, eine Art Qualle oder Krake, mit großer Wahrscheinlichkeit wie ich ein Gefangener.

Ich brauche die Waffe. Weil das, was Yomanril verschlingt, mich nicht verschonen wird.

Langsam schiebe ich mich vorwärts, den Blick nur auf den neuen Gegner gerichtet, dessen Krakengestalt deutlicher wird. Ich habe den Eindruck, daß er Mimikryfähigkeiten besitzt und sich seiner Umgebung anpassen kann. Nach wie vor erkenne ich nur vage Umrisse.

Aber da wühlt etwas in meinem Schädel und versucht, mich zu beeinflussen. Das Wesen verfügt über Psi-Fähigkeiten.

Ein letzter Schritt, dann habe ich den Strahler ... Die Kreatur schnellst auf mich zu, ein Fangarm peitscht heran und fegt mich von den Beinen. Im Fallen greife ich noch nach der Waffe, aber sie ist nicht mehr da.

Aus der Froschperspektive schaut das Monstrum gewaltig aus; ich habe nie zuvor von Wesen seiner Art gehört. Es ist mindestens drei Meter groß, ein aufrecht gehender Oktopus, dessen Tentakel mit handflächengroßen Saugnäpfen bewehrt sind. Der Schädel ist mit einer Art Totenkopf gezeichnet. Wenn ich sehe, was von Yomanril übriggeblieben ist, möchte ich die Augen schließen und mich in mein Schicksal ergeben.

7.

Selten hatte sich Endra da Kimbarley Gedanken über die Wesen gemacht, die in Golkana eingeliefert wurden. Die Angehörigen der unterschiedlichsten Völker kamen und gingen - aber wenn sie gingen, dann meist nicht mehr aus eigener Kraft, sondern von Medizinern abgeholt, denen die sterblichen Hüllen für Experimente wichtig waren. Auf diese Weise erwiesen selbst die übelsten Verbrecher dem Kristallimperium einen sinnvollen Dienst.

Seit Akellm da Premban sie schändlich betrogen, ihre Liebe ausgenutzt und außerdem den Harshan-Magnopardh abgeschlachtet hatte, war vieles anders. Vergeblich hatte sie herauszufinden versucht, was wirklich hinter all diesem Geschehen steckte.

Sie hatte einem der vielen Verhöre des Terraners beigewohnt, war danach aber ebenso ratlos gewesen wie zuvor. Reginald Bull, der Name stand sogar in den arkonidischen Annalen verzeichnet, galt als einer der Großen Terras, ein Mann, der besser auf Arkon denn auf der ehemaligen Kolonialwelt Larsaf III geboren worden wäre. Auf jeden Fall bewies er Format, das dem Adel auf der Kristallwelt häufig genug fehlte.

Endra da Kimbarley hatte schon mit dem Gedanken gespielt, den Minister der LFT zu sich zu zitieren. Vielleicht zeigte er sich weiblichen Reizen gegenüber aufgeschlossener als der infiniten Todesstrafe. Er wäre ein Narr gewesen, nicht zuzugreifen. Als Anstaltsleiterin verfügte Endra über die Möglichkeit, Yomanril zurückzupfeifen.

Die avisierte Ankunft des Massenmörders Mrii'Qaaler hatte sie davon abgehalten, Bull sofort zu sich zu holen. Anschließend hatte das Unglück Golkana heimgesucht. Kein Ausfall der Antigravprojektoren, kein Angriff von außen. Nichts, was eine Schuldzuweisung erlaubt hätte. Der Gefängnis Komplex war aus seiner verankerten Position abgestürzt. Die Syntroniken blockierten - ein Vorgang, der ungeheuerlich erschien, der sogar vor den Kampfrobooten nicht haltzumachen schien. Die Notfallpläne, gedacht für einen Angriff von außen, sahen vor, in einem solchen Fall Gefangene ohne Anruf zu erschießen, sobald sie ihre Zellen verließen. Endra da Kimbarley sah keine Veranlassung, diese Anweisungen außer Kraft zu setzen.

Golkana war ein brennendes, geborstenes Wrack, und die Gefahr, daß in den Maschinenräumen in der Bodenplatte eine Katastrophe heraufzog, lag nahe. Sämtliche Kommunikationskanäle dorthin waren seit dem Absturz unterbrochen. Ob der syntronisch ausgelöste Notruf sein Ziel erreicht hatte, war auch knapp eine zehntel Tonta danach unklar.

Begleitet von zehn Elitesoldaten, die sie vor ausgebrochenen Gefangenen beschützen sollten, war Endra da Kimbarley auf dem Weg aus dem Gefängnis, als sie über Sprechfunk von mehreren Dutzend toten Wachen und Gefangenen hörte. Alle boten einen entsetzlichen Anblick, als wären sie zwischen schweren Maschinen zerquetscht worden, fast allen fehlte das Blut.

Der zeitliche Zusammenhang war zu offensichtlich, als daß Endra da Kimbarley den geringsten Zweifel gehegt hätte, wer für all das verantwortlich war: der Mrii'Q, der Massenmörder, der gerade erst von Bord der KYRANTAR übernommen worden war.

„Wo wurden die Leichen gefunden?“

Die Antwort bestätigte Endras schlimmste Befürchtungen. Nahe der Quarantänehalle, in die der Container gebracht worden war, begann die blutige Spur und zog sich fast schnurgerade in die höher gelegenen Etagen. Es schien vorhersehbar, wo der Mrii'Q wieder zuschlagen würde. Die Position lag nicht einmal hundert Meter entfernt und lediglich ein Stockwerk tiefer.

Endra wußte nicht, wie die Bestie den Absturz des Golkana-Komplexes bewerkstelligt hatte, aber sie konnte sich nichts anderes vorstellen.

Die ersten beiden Leichen sah die Gefängnisleiterin am Übergang zur nächsten Etage. Sie war auf vieles vorbereitet gewesen, doch beim Anblick der übel zugerichteten Toten begann ihr Puls zu rasen, sie taumelte und mußte an einer Wand nach Halt suchen.

Eine Hand tastete nach ihrer Schulter. Einen gurgelnden Aufschrei auf den Lippen, wirbelte Endra da Kimbarley herum. Sie blickte in das besorgte Gesicht eines Soldaten.

„Zhdopanda ...“, begann er.

„Was erlaubst du dir?“ herrschte Endra den jungen Mann an. „Nimm die Finger weg, oder ich werde dafür sorgen, daß du nie wieder ...“ Sie unterbrach sich und wischte sich mit dem Handrücken übers Gesicht. „Weiter!“ befahl sie schroff. „Ich will den Mrii'Q - tot oder lebendig!“

Ein Teil des Korridors war verschüttet. Gewaltige Scherkräfte hatten auf die Trägerkonstruktion eingewirkt, Stahlträger wie Streichhölzer geknickt und die meterdicken Zwischendecks aufplatzen lassen.

Eine stinkende dunkle Brühe ergoß sich aus der Decke wie ein kleiner Wasserfall, verwandelte diesen Abschnitt des Ganges in einen brackigen See und verlief sich erst ein Dutzend Meter weiter voraus über die Abbruchkante in die darunterliegende Etage. Angewidert blickte Endra da Kimbarley auf die Fäkalien, während die ersten Soldaten schon bis zu den Knien in der Brühe wateten.

„Zhdopanda da Kimbarley, wenn Ihr erlaubt...?“

Der junge Arbtan deutete eine Verbeugung an. Den Karabiner hatte er sich über die Schulter gehängt. Endra zögerte nur einen Augenblick. Der Arbtan war groß und kräftig - vielleicht ein Liebhaber, der sie die schrecklichen Geschehnisse der letzten Zeit vergessen ließ.

„Ich erlaube dir, mich hinüberzutragen, Arbtan“, sagte sie. „Aber sieh dich vor!“

Vorsichtig wie ein rohes Ei hob der junge Soldat sie hoch. Endra legte ihren Arm um seine Schultern, und dabei trafen sich ihre Blicke - ein klein wenig länger als angemessen. Der Junge würde wie Wachs in ihren Händen schmelzen, das spürte sie. Sobald alles vorbei war ...

Mehr als einen Meter hatte sich der Korridor hinter der Bruchstelle abgesenkt. Der Arbtan war gezwungen, Endra da Kimbarley an einen der Soldaten weiterzureichen, der auf der anderen Seite sicheren Stand gefunden hatte.

Die nächste Einmündung lag zehn Schritt entfernt. Mit den Waffen im Anschlag sichernd, erreichten die ersten Soldaten den Abschnitt Augenblicke vor Endra. Unvermittelt hasteten sie los.

„Bleibt zurück, Zhdopanda! Hier ist der Mrii'Q!“

Niemand, nicht einmal der junge Arbtan, hätte sie aufhalten können. Golkana war ihre Anstalt, ihr Zuhause, in dem sie das Leben führte, das Prushi da Kimbarley nicht kennen durfte. Sie wollte den sehen, der es gewagt hatte, ihr das alles zu nehmen.

Seit Akellms Verrat trug sie einen mit Explosivgeschossen bestückten Nadler unter der Kleidung verborgen. Das Gefühl der Waffe in der Hand beruhigte sie ein wenig.

Zehn Meter bis zur nächsten Kreuzung. Ein lebloses, undefinierbares Etwas lag dort, kaum weniger übel zugerichtet als die Leichen im Korridor.

Daneben eine düstere Kreatur, die einem Alptraum entsprungen zu sein schien. Gut drei Meter groß, mit einer Masse wie ein Yuk-Bulle, schien der Leib sich unaufhörlich zu verändern.

Aber das lag wohl daran, daß die Färbung sich der Umgebung anzupassen versuchte.

„Er will sich unsichtbar machen!“ brüllte jemand.

Noch war kein Schuß gefallen. Zwei Soldaten hatten die Kreuzung beinahe erreicht; sie hätten ihre Karabiner nur auf Paralyse umstellen müssen, um den Mrii'Qaaler einzufangen.

Die Kreatur, eben wie erstarrt, begann sich langsam zu bewegen. Endra erwartete, jeden Moment einen gewaltigen Schnabel zu sehen, der nach den Soldaten hackte. Doch ihre Aufmerksamkeit wurde abgelenkt. Hinter dem Mrii'Q war eine Bewegung. In gebückter Haltung schob sich jemand an der Wand entlang und versuchte, die Abzweigung zu erreichen. Die zerschlissene Kleidung war die eines Häftlings, dazu die untersetzte Statur und die blutig schimmernden Haare ...

„Das ist der Terraner!“ gellte Endras Ausruf durch die Gänge. „Laßt ihn nicht entkommen!“

Für die Dauer eines Herzschlags starrte Bull zu ihr her. Endra glaubte, seine Verzweiflung, aber auch seinen unbeugsamen Willen spüren zu können, dann humpelte er weiter, ohne auf den Mrii'Q zu achten.

„Bei allen She'Huhan, haltet ihn!“

Sie schoß zwei Nadlerprojekte ab. Eines davon detonierte wenige Schritte vor Reginald Bull, der sich flach zu Boden warf, aber sofort wieder aufraffte, das andere traf Mrii'Qaaler, ohne Wirkung zu zeigen. Fast erschien es Endra, daß die Explosivladung die halb transparent wirkende Haut des Wesens nicht einmal ritzte.

Als hätte ihr Schuß einen Bann gebrochen, nahmen die Soldaten den Oktopoden unter Feuer. Auch von den paralyisierenden Schüssen zeigte sich der Mrii'Q nicht beeindruckt. Und die Thermoschüsse schienen von ihm abzufließen.

Ein Schutzschirm, durchzuckte es die Anstaltsleiterin. Das Biest trägt einen Projektor. Nie zuvor hatte sie einen Mrii'Q gesehen, geschweige denn von der Existenz dieses Volkes achtermiger Giganten gehört. Im nachhinein erwies es sich als Fehler, sich nicht informiert zu haben.

Der Mrii'Q entwickelte eine erstaunliche Behendigkeit. Seine Tentakel peitschten durch den Korridor. Wie Gliederpuppen wurden zwei Soldaten von den Beinen gefegt und herumgewirbelt. Ein saugnapfbewehrter Tentakel drückte einen Arbtan nieder, schlang sich um den Schädel des Unglückseligen und zog ruckartig zusammen.

Drei Soldaten starben auf ähnliche Weise in den ersten Augenblicken.

Sengende Hitze fegte durch den Korridor. Zähflüssiges Metall und verglühende Kunststoffe, von Thermostralen aus den Wänden gerissen, regneten ab. Inmitten dieses Glutschauers begann der Oktopode zu lachen.

„Arkoniden haben meine Welt getötet“, hallte es dröhnend auf arkonidisch. „Nun ist die Reihe an euch, zu sterben ...“

Thermobündel vereinten sich, fraßen sich durch einen der Tentakelarme und trennten ihn dicht am Rumpf ab. Das Brüllen des Monstrums - Endra war nicht in der Lage, die Bestie als Intelligenz anzusehen - war ohrenbetäubend. Der Versuch, den Schüssen zu entgehen, warf den Mrii'Q gegen die Wand. Dicker Arkonstahl beulte sich ein und riß wie Blech, zwei Tentakel fuhren in die Risse hinein und zerrten breite Streifen heraus, die im nächsten Moment wie Geschosse durch die Luft schnitten.

Ein Soldat konnte nicht mehr ausweichen. Es war der Arbtan, der Endra durch den Schlamm getragen hatte.

„Punktfeuer!“ schrie sie mit sich überschlagender Stimme und jagte das gesamte Magazin ihres Nadlers dem Monstrum entgegen.

Mrii'Qaaler schien einige Augenblicke lang in einem Meer von Funken zu baden. Die Salven der Soldaten zuckten über seinen Leib, vereinten sich auf dem bleichen Knorpelpanzer des Schädels.

Längst flirrte die Luft im Korridor. Glutwogen waberten auseinander und brandeten über die leblosen Körper der Getöteten hinweg. Die Bestie schien unverletzbar. Langsam setzte sie sich wieder in Bewegung; Fangarme peitschten durch die Glut, als führten sie ein eigenes bizarres Leben.

Das Monstrum kam auf sie zu. Endra da Kimbarley spürte die unglaubliche Hitze des Dauerfeuers ihr Haar und die Augenbrauen versengen, aber endlich schüttelte sie die Lähmung des Entsetzens ab, warf sich herum und torkelte davon. Nur weg, fort aus der Nähe der Kreatur, die allein dem Zym der Unterwelt entsprungen sein konnte.

Eine unheimliche Stille holte sie ein.

Zwei, drei Schritte, dann blieb Endra stehen. Nicht nur die Haut, auch ihre Lunge schien verbrannt zu sein. Jeder Atemzug fühlte sich an wie ein kleines Stückchen Sterben.

Zögernd wandte sie sich um. Vier Soldaten hatten überlebt. Einer von ihnen feuerte noch immer auf das zuckende, halb verkohlte Etwas, dessen Leib blasenwerfend aufzubrechen begann.

„Hört auf!“ keuchte die Frau. „Er ist tot.“ Dann lauter, am Ende ihrer Selbstbeherrschung angelangt: „Es ist vorbei!“

Der Mann ließ die Waffe sinken; der Karabiner entglitt seinen Fingern und polterte zu Boden. Stumm schüttelte er den Kopf. Immer wieder. Als könne er nicht glauben, welches Monstrum die friedvollen Tage Golkanas in eine Katastrophe verwandelt hatte.

„Weiter!“ befahl Endra da Kimbarley. „Ich will den Terraner zurückhaben - wenigstens ihn!“

Seit dem Einsatz des KorraVir waren dreiundzwanzig Minuten vergangen. In dieser kurzen Zeltspanne hatten es USO-Kommandant Monkey und seine ertrusischen Einzelkämpfer geschafft, sich durch das in vielen Bereichen verwüstete Gefängnis bis zu den Zellen vorzukämpfen. Weder arkonidische Kampfroboter noch die Wachsoldaten der Station hatten sie am raschen Vordringen hindern können.

Ausglühende Roboterwracks, zerschmolzene Schotten und von schweren Desintegratoren zerstörte Antigravschächte kennzeichneten ihren Weg. Sie waren Häftlingen begegnet, denen nach dem Absturz Golkanas die Freiheit in den Schoß gefallen war und die sich nun zusammenrotteten, um gemeinsam den Weg freizukämpfen. Naats und Unither, Blues und Überschwere gehörten zum illustren Kreis der lebenslang Inhaftierten. Keine von beiden Gruppen hatte der anderen mehr als nur flüchtige Aufmerksamkeit geschenkt, weil jeder hoffte, der andere möge die Arkoniden wenigstens geraume Zeit ablenken.

Reginald Bulls Zellenblock war von den Zerstörungen lediglich tangiert worden. Einige Zugänge standen offen - keine Frage, daß die Insassen das Weite gesucht hatten.

Sternvogels Daten erwiesen sich bis ins Detail stimmig. Niemand, hatte seitdem versucht, Golkana umzustrukturieren. Die Frage blieb, ob Endra da Kimbarley den Datenklau überhaupt bemerkt oder ihn lieber totgeschwiegen hatte, um ihre Affäre mit dem Medienliebling Akellm da Premban geheimzuhalten.

Das Schott zu Reginald Bulls Zelle war geschlossen. Den Schirmfeldprojektor in der Wand wenige Meter davor zerstörte Monkey mit mehreren gezielten Schüssen. Ebenso den Öffnungsmechanismus. Ein Ertruser wuchtete den schweren Stahlflügel auf. Die Zelle war leer.

„Verdammt!“, entfuhr es Leutnant Tamas. „Konnte der Minister nicht auf uns warten?“

„Das“, sagte Monkey, „war die ungünstigste Variante. Aber wir finden ihn.“

Sie brauchten nur Minuten, um mit Hilfe der Infrarotspürer zu rekonstruieren, daß Bully die Zelle nicht allein verlassen hatte. Ein kaum noch wahrnehmbares Wärmebild, eigentlich nur eine annähernd punktförmige Quelle, zeichnete sich neben seiner Spur ab. Aber auch die fast verweht. Die zerstörten Schirmfeldprojektoren ebenso wie die Wärmeabgabe der Spezialisten selbst überlagerten die äußerst schwachen Spuren.,

„Bull wurde bereits vor mehreren Stunden abgeholt“, stellte Monkey fest.

„Sie haben sich nach rechts entfernt“, stellte Begol fest.

Ruckartig drehte Monkey den kahlen Schädel. Fast roboterhaft. Wer ihn nicht kannte, mochte durchaus glauben, eine Maschine vor sich zu haben. Monkey reagierte oft so. Nach einem Unfall waren seine Augen durch kreisrunde, jeweils vier Zentimeter durchmessende Objektive ersetzt worden, die eine Vielzahl von Funktionen vereinten, unter anderem die Umschaltung auf den unsichtbaren Teil des elektromagnetischen Spektrums.

„Sie meinen ...“

„Ich meine, daß wir den ganzen Kasten auf den Kopf stellen werden, um Bull zu finden.“

„Kommandant“, wurde er unterbrochen. „Wir messen heftige energetische Entladungen an- Sieht aus, als würde in der Nähe erbittert gekämpft.“

Danton? Die Frage blieb unausgesprochen. Monkey sagte nichts. Auf seine undurchsichtige Art hob er die schwere Automatwaffe und hastete los.

Um 10.51 Uhr terranischer Standardzeit hatte Roi Danton das KorraVir abgestrahlt. Minuten später waren die vier Einsatztrupps in das nun nahezu ungeschützte Gefängnis eingedrungen. Golkana war noch nicht zur Ruhe gekommen. Ein Teil der Konstruktion hatte sich zwar tief ins Erdreich gebohrt, doch das eigene Gewicht hebelte die betreffenden Sektionen an die Oberfläche zurück. Ein unheimliches Ächzen und Stöhnen hallte über die Ebene.

Der zweite Aufprall, der Golkanas Rücksturz in die Waagrechte begleitete und zigtausend Tonnen Erdreich in die Höhe schleuderte, erfolgte erst Minuten später. Teile der Bodenplatte wurden dabei aus dem Rumpf herausgebrochen und fast zermalmt.

Um 10.57 Uhr wurde eine Zunahme des Funkverkehrs im Bereich des Hauptkontinents registriert. Die automatischen Suchfilter warfen den Begriff „Golkana“ einige dutzendmal aus.

Roi Danton und der Rest der KYRANTAR-Crew verließen das Schiff in Begleitung der letzten sechzehn Kampfroboter und mit umfangreicher Ausrüstung. Ihre Aufgabe war, den Brückenkopf in der Medosektion des Gefängnisses aufzubauen, der die Möglichkeit zum Verlassen des Arkon-Systems eröffnen sollte. Niemand hatte sich je der Illusion hingegeben, mit der Korvette wieder starten zu können. Selbst der Rückweg aus dem Golkana-Komplex in die KYRANTAR war von Anfang an in Frage gestellt worden.

Einer der Einsatztrupps hatte einen freien Zugang geschaffen. Die USO-Spezialisten unter Roi Danton schafften es gerade noch, das Gefängnis zu betreten, bevor zwei arkonidische Leka-Diskens im Tiefflug über die Tundra hinwegdonnerten, zurückkamen und für kurze Zeit über dem Gefängnis und der Korvette verharrten. Gleich darauf verschwanden beide Diskusraumer mit hohen Beschleunigungswerten nach Süden.

Danton und seine Leute kamen überraschend zügig voran. Niemand stellte sich ihnen entgegen, dafür stießen sie wiederholt auf zerstörte arkonidische Roboter. Die Voraustrupps hatten mit schweren Desintegratoren überall dort Durchgänge geschaffen, wo Trümmer hoffnungslos ineinander verkeilt gewesen waren.

Ganze zehn Minuten dauerte der Aufstieg in die Medosektion. Hier war erbittert gekämpft worden, einige Schmelzbrände wurden von Robotern eingedämmt, während die Männer und Frauen des zweiten Einsatztrupps Schirmfeldprojektoren aufbauten. Der Brückenkopf sollte wenigstens für kurze Zeit Sicherheit bieten.

Im Außenbereich hatte Danton Spionsonden zurückgelassen, die nahezu das gesamte Areal rings um Golkana abdeckten. Eher als erwartet zeigten die Holo-anfliegende Raumer - keine Kreuzer oder Korvetten, sondern zwei Schlachtschiffe der 800-Meter-Klasse; gewaltige Kolosse, die in der tief stehenden Morgensonne lange Schatten warfen.

„Auf treffende Ortungsimpulse“, wurde gemeldet. „Energie- und Normalscan. Außerdem Funkansprache.“

„Sie reagieren nicht auf das KorraVir.“ Roi Danton stieß die Feststellung wie einen Fluch hervor. „Aber natürlich, Kriegsschiffe sind mit Positroniken nachgerüstet. Nur die planetaren Basen arbeiten noch überwiegend syntronisch.“

Der Befehlshaber auf der anderen Seite hatte schnell reagiert. Vor allem schien er imstande zu sein, aus wenigen Informationen die richtigen Schlüsse zu ziehen. Mit unbehaglichem Gefühl mußte Danton anerkennen, daß er in dieser unübersichtlichen Situation ebenfalls Landtruppen ausgeschleust hätte.

Mit der Präzision eines Uhrwerks lief die Aktion gegen die KYRANTAR ab. Die Militärmacht des Kristallimperiums zeigte, wozu sie in der Lage war. Dreieinhalb Minuten vergingen vom Ausschleusen der Truppen bis zu ihrem Vordringen in die Korvette. Die Soldaten machten sich gar nicht erst die Mühe, die Kodierung der Schleusenzugänge mit Rechnerunterstützung zu umgehen, sondern fuhren sofort schwere Geschütze auf und brachen zwei Mannschleusen im unteren Polbereich gewaltsam auf.

Immer öfter warf Danton beschwörende Blicke auf sein Armbandchronometer. „Wo bleiben Monkey und seine Leute mit Bully?“ stieß er endlich hastig hervor. „Uns läuft die Zeit davon.“

Er halte gehofft, daß die Arkoniden wenigstens eine Viertelstunde mit der KYRANTAR beschäftigt sein würden; immerhin gab es an Bord der Korvette einige Überraschungen, die den Eindruck vermittelten, die Besatzung habe sich im Zentralebereich verbarrikadiert.

Doch der gegnerische Kommandant reagierte nicht auf solche Taschenspielertricks. Danton hatte seine Frage kaum ausgesprochen, da regneten bereits die ersten Flugpanzer aus den Hangars der Schlachtschiffe herab. Mehr als vierzig Shifts rückten gleichzeitig aus allen Richtungen gegen das Golkana-Gefängnis vor.

Roboter und weitere Raumlandesoldaten folgten ihnen. Die von den Sonden eingefangenen Bilder zeigten, daß mindestens zwei Hundertschaften auf dem Dach des Gefängnisses niedergingen.

Danton drosch die Fäuste gegeneinander. Nach dem, was sich da anbahnte, brauchte er keine Rücksicht mehr zu nehmen. In wenigen Minuten würden die Angreifer den Brückenkopf ohnehin entdeckt haben.

Er aktivierte die Notfrequenz. „Was ist mit Bully, verdammt? Wir kriegen in Kürze Ärger, den wir wahrscheinlich nicht mehr verdauen können. Alle Einzelaktionen sofort abbrechen und Rückzug zur bekannten Position.“ Er schluckte. „Ich wiederhole: Alle Aktionen abbrechen! Wir müssen Arkon verlassen, ob mit Bully oder ohne.“

„Ausgeschlossen.“ Mehr sagte Monkey nicht. Er war der Meinung, mit diesem einen Wort alles ausgedrückt zu haben, was die USO-Spezialisten bewegte.

„Hören Sie zu“, widersprach Roi Danton hastig. „Hier bahnt sich eine mittlere Katastrophe an, und wenn Sie nicht dafür verantwortlich sein wollen, daß vierzig Mann draufgehen, ohne noch Aussicht auf Erfolg zu haben, dann ...“

„Ist das alles?“ unterbrach der Oxtorner unwillig. „Wir wußten von vornherein, was geschehen würde.“

„Aber nicht so schnell. Über uns hängen zwei Schlachtschiffe...“

„Nur zwei?“

Danton schnappte hörbar nach Luft. „Muß es erst eine ganze Flotte sein?“

„Sie haben Angst“, stellte Monkey ungerührt fest.

„... um neununddreißig Leben. Wenn Sie das meinen, ja.“

„Achtunddreißig“, sagte Monkey. „Ich schicke Ihnen meine Leute, Danton.“

„Sie auch!“

Der Oxtorner stieß ein unwilliges Grollen aus. „Bringen Sie ruhig Ihren Arsch in Sicherheit, ich werde es nicht tun.“

„Wir denken gar nicht daran ...“, begann Agent Begol prompt.

Monkeys Schritte wurden eine Nuance langsamer. Mit zwei Desintegratorschüssen vernichtete er einen arkonidischen Roboter, dem ein geborstener Stahlträger ohnehin schon den halben Schädel abgeschlagen hatte.

„Unsere Aufgabe ist, Reginald Bull aus arkonidischer Gefangenschaft zu befreien“, versetzte Begol.

„Wir können nicht einfach verschwinden, als wäre nichts gewesen“, mahnte Leutnant Tamas.

„Ach.“ Monkey blieb abrupt stehen. Wen von seinen Begleitern er musterte, war seiner künstlichen Augen wegen nicht festzustellen. „Sind das alle Argumente?“

„Natürlich nicht. Wir...“

Eine ungeduldige Handbewegung des Kommandanten schnitt Begol das Wort ab. „Ich habe es zur Kenntnis genommen. Und nun verschwinden Sie zu Danton. Wer in zehn Sekunden noch in Sichtweite ist, den erschieße ich wegen Befehlsverweigerung.“

„Kommandant“, begann Leutnant Tamas. „Mit Verlaub ...“

Monkeys Waffe ruckte hoch, die Abstrahlmündung richtete sich auf die Brust des Ertrusers. Keiner seiner Männer zweifelte daran, daß der Oxtorner abdrücken würde.

Monkey setzte den Weg allein fort. Schließlich gab es Regeln, die zwar für alle galten, die er aber besonders auf sich selbst anwandte.

Spezialisten der Neuen USO sind ihren Gegnern überlegen. Das waren keine leeren Phrasen. Monkey entsann sich der Worte eines terranischen Befehlshabers aus grauer Vorzeit; irgendwann, als er noch ein Kind gewesen war, hatte er sich den Satz eingepägt und ihn dann nie wieder vergessen: „Ich kam, sah und siegte.“

Spezialisten der Neuen USO sterben nicht im Einsatz, sondern erzielen stets Erfolg. Er fürchtete den Tod nicht. Und jeder Sieg war nur ein Schritt hin zur Vervollkommnung. Ein USO-Spezialist wird niemals das Leben der ihm anvertrauten Personen opfern.

Es war seine Aufgabe, Reginald Bull aus den Händen der Arkoniden zu befreien. Er würde die Erwartungen erfüllen oder sterben - aber Spezialisten erzielten stets Erfolge, weil sie ihren Gegnern überlegen waren.

Minuten später erreichte Monkey den Korridor, in dem ein heftiges Gefecht stattgefunden hatte. Rauch und Hitze hingen in der Luft, der Gestank von verbranntem Fleisch lastete erstickend über diesem Abschnitt.

Nur flüchtig untersuchte der Oxtorner eine Leiche, die aussah, als wäre sie von einem Shift überrollt worden. Kaum ein Knochen war noch heil. Den Kleiderfetzen nach handelte es sich um eine höhergestellte Persönlichkeit als einen einfachen Wärter.

In einem Seitengang lagen weitere Tote, auch sie scheinbar von einem blutrünstigen Raubtier zerrissen. Zwischen ihnen eine verkohlte und kaum zu identifizierende Zellmasse.

Monkey ließ sich in die Hocke nieder und wühlte mit beiden Händen in den verbrannten Überresten. Er brachte ein nahezu zwei Handspannen messendes, steinhartes Gebilde zum Vorschein. Wie aus schwarzem Stein gemeißelt wirkte die Oberfläche. Auf der anderen Seite waren runde, vorgewölbte Gebilde zu sehen: Saugnäpfe.

Für den Oxtorner gab es keinen Zweifel, daß er die Überreste des Mrii'Q vor sich hatte. Der Massenmörder schien sein Glück nicht in der Flucht gesucht, sondern seinen unheilvollen Trieben nachgegeben zu haben.

Die Hitze in diesem Abschnitt überlagerte nahezu alle Infrarots Spuren. Monkey empfand das Abbild der Umgebung wie ein düsterrotes Wogen, der Boden war übersät mit hellen Einschlüssen, und entlang den Wänden, zu einem bizarren Netzwerk verflochten, glühten die grellen Thermoschüsse. In der Luft hatte sich die Wärmestrahlung ausgebreitet und zu verwehen begonnen.

Als stünde ihm alle Zeit der Welt zur Verfügung, ließ Monkey den künstlichen Blick schweifen. Die Einsatzparameter hatten sich schneller als erwartet verschoben. Wohin war Reginald Bull gebracht worden? Befand er sich überhaupt noch in Golkana? Monkey war sich klar darüber, daß er entweder mit Bull zurückkehren würde oder gar nicht. Die Suche war unkalkulierbar geworden, ein Ort so gut oder so schlecht wie der andere.

Hinter der nächsten Abzweigung wurden die Spuren deutlicher. Zehn Soldaten in Begleitung einer Frau waren, aus einem Seitenkorridor kommend, Mrii'Qaler in die Fangarme gelaufen. Die Frau interessierte Monkey. Das verschwommene Wärmebild ließ auf eine schlanke, hochgewachsene Gestalt schließen:

Endra da Kimbarley? Die Anstaltsleiterin war bestimmt nicht des Mrii'Q wegen unterwegs gewesen, eher schien die Gruppe von dem Zusammentreffen überrascht worden zu sein.

Monkey kehrte auf die Kreuzung zurück. Er selbst war von rechts gekommen, zur Linken riegelte ein Sicherheitsschott nach dreißig Metern den Korridor ab. Auch hier Hinweise auf eine Auseinandersetzung. Zumindest war die Spur eines Thermoschusses sichtbar, mit Einschlag am oberen Rand des Sicherheitsschotts. Ein ungezielter Schuß also, nur eine Warnung, um jemanden zu stoppen?

Das Wärmebild einer einzelnen Person überschneit sich fast mit dem Schußkanal. Dann verwischten die Spuren, wurden undeutlich und stabilisierten sich erst an der Wand wieder. Auf

allen viere schien der Betreffende versucht zu haben, sich aus der Gefahrenzone zurück zu ziehen. Das Fehlen seines Leichnams bewies, daß er es geschafft hatte.

Blutspuren an der Wand veranlaßten Monkey, eines seiner Augen auf Mikroskopfunktion umzuschalten. Er entdeckte Hautfetzen und blutige Fingerabdrücke, daneben klebten Haare. Offensichtlich war der Unbekannte mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen.

Die Haare interessierten Monkey. Es war nur ein kleines Büschel, wenig mehr als drei Zentimeter lang und von unverkennbar roter Färbung. Auf Arkon liefen nicht gerade viele Arkoniden mit rotem Bürstenhaarschnitt herum.

Für Monkey nahm das Geschehen Gestalt an. Bull war entkommen und von einem Wärter verfolgt worden, aber der Mrii'Qaaler hatte seine erneute Gefangennahme vereitelt. Wahrscheinlich waren auch die Soldaten und Endra da Kimbarley dem Terraner auf der Spur gewesen - und waren es noch.

Monkey hatte nur Sekunden gebraucht, um seine Schlüsse zu ziehen. Er hetzte los. Die Wärmespur wurde deutlicher: vier Soldaten und die Frau. Reginald Bull schien mit seinen Kräften am Ende zu sein, taumelte von einer Seite auf die andere und stieß sich immer wieder ab.

Herabgebrochene Deckenverkleidungen und aufgerissene Wände erschwerten das Vorankommen. Monkey rechnete damit, die Verfolgten jeden Moment einzuholen, als sich eine Art Galerie vor ihm öffnete.

Eine niedere Balustrade grenzte einen kreisförmigen Innenraum ab. Die Galerie verlief abschüssig; üppig ausgestattete Sitzplätze vermittelten den Eindruck eines Auditoriums. Das tiefer liegende Rund im Zentrum war mit Holoprojektoren und anderen technischen Geräten ausgestattet.

Aber das registrierte Monkey nur am Rande. Keine zehn Meter vor ihm durchkämmten die Soldaten mit den Waffen im Anschlag die Sitzreihen. Endra da Kimbarley erreichte soeben die Balustrade.

„Er muß hiersein!“ rief die Frau. „Ergreift ihn! Wenn nicht...“

„Ach“, sagte Monkey.

Die Soldaten kannten keine Schrecksekunde, sie wirbelten herum und schossen. Aber da hatte Monkey sich schon zur Seite geworfen. Sessel splitterten unter seinem Aufprall, er kam federnd auf die Beine, jagte mehrere Feuerstöße in Richtung seiner Gegner und riß eine Sitzreihe aus der Verankerung. Unter extremen Schwerkraftverhältnissen aufgewachsen, wütete er wie ein Berserker. Zwei Soldaten brachen von seinen Schüssen getroffen zusammen, dem dritten rammte er den Lauf der Automatwaffe in den Leib. In dem Moment erklang ein warnender Aufschrei.

„Den Strahler weg, oder ich bringe ihn um!“

Der letzte der Soldaten hatte Reginald Bull zwischen den Sesseln entdeckt und zerrte ihn mit einer Hand hoch. Mit der anderen richtete er seinen Strahler auf den Terraner.

Monkey stand nicht weiter als zehn Meter entfernt. „Schon gut“, stieß er grollend hervor. „Ich will nicht, daß dem Minister auch nur ein Haar gekrümmt wird.“ Für einen Moment sah es so aus, als werfe er seine schwere Waffe auf den nächsten Sessel, dann ruckte der Lauf hoch.

Zwei Schüsse gab der Oxtorner ab. Der eine fraß sich in den Waffenarm des Arkoniden, der andere verfehlte Reginald Bull nur um Zentimeter und traf die linke Brustseite des Soldaten, der seine Drohung nicht mehr umsetzen konnte.

Für einen Augenblick schaute Bull den Oxtorner an, doch lag kein Erkennen in seinem Blick, sondern nur eine unendliche Müdigkeit. Vergeblich suchte er Halt an einem der Sessel, bevor er zusammensackte.

Endra da Kimbarley schien spurlos verschwunden, ihre Wärmespur führte zum Schott. Monkey vermutete, daß sie Verstärkung holen wollte.

Reginald Bull lag reglos und verkrümmt zwischen zwei Reihen, als der Oxtorner ihn erreichte. Ein mit Speichel vermischter Blutfaden sickerte aus seinem Mundwinkel.

Auf den ersten Blick hatte es den Anschein, als atme er nicht mehr, doch Monkey konnte plötzlich mit ungeheurer Sanftheit vorgehen. Das kaum fühlbare Pulsieren der Halsschlagader verriet ihm, daß Leben im Körper des Aktivatorträgers war.

Bull hatte abgenommen; sein Gesicht wirkte kantig und selbst in der Ohnmacht verkrampft. Die Torturen der vergangenen Wochen waren ihm deutlich anzusehen. Trotz des Aktivators brauchte er so schnell wie möglich ärztliche Obhut.

Nacheinander war die Übertragung mehrerer Spionsonden ausgefallen. Abgeschossen vermutlich, denn die arkonidischen Raumlandtruppen drangen bereits in das Golkana-Gefängnis ein.

Mehr als fünfhundert schwerbewaffnete Kämpfer und ein Heer von Robotern hatte Roi Danton gezählt. Wer glaubte, dieser Übermacht standhalten zu können, war entweder verrückt oder lebensmüde; beides vertrug sich nicht mit dem Status eines Spezialisten der Neuen USO.

Danton befahl den kampflosen Rückzug. Das galt ebenso für die Roboter, die einen äußeren Verteidigungsring um den Brückenkopf bilden sollten.

Einzig und allein Zeit zählte noch; sie wurde zum kostbarsten Gut. Außerhalb des Gefängnisses mochten Ewigkeiten vergehen, das hätte weder Roi Danton noch seine Kämpfer sonderlich bewegt - sie warteten auf die erlösende Meldung, daß der Minister gefunden worden war.

Vier Minuten zwischen Hoffen und Bangen - bis auch Monkeys Ertruser vor den anrückenden Landtruppen eintrafen. Jetzt galt es, jeden in Sicherheit zu bringen. Aber später, Lichtjahre weit entfernt, würde der Katzenjammer kommen. Ich habe „Onkel“ Reginald im Stich gelassen, hämmerte es unter seiner Schädeldecke. Es ist meine Schuld, daß er nicht rechtzeitig gefunden wurde - ich hätte nicht den Befehl zum Rückzug geben dürfen.

Zwei Tote in den eigenen Reihen - bis jetzt. Die Arkoniden rannten erbittert gegen die Stellungen der Ares-Roboter an. Monkey würde nicht mehr kommen.

„Die Sendebereitschaft vorbereiten!“ Nie war Danton ein Befehl so schwer gefallen. Beide tragbaren Transmitter, Camelot-Modelle mit gesteigerter Reichweite, verfügten über eine ausreichende eigene Energieversorgung, die genügte, um mehr als vierzig Personen über Lichtjahre hinweg in Sicherheit zu bringen. Zwei bewaffnete Handelsraumer der Organisation Taxit warteten in sicherer Distanz. Selbst eine Entdeckung durch arkonidische Kampfschiffe würde nicht mehr als eine harmlose Fracht zutage fördern.

Unaufhaltsam drangen die Raumlandtruppen auf den Brückenkopf vor. Vergeblich versuchte Danton, nochmals eine Funkverbindung zu Monkey aufzubauen. Ebenso vergeblich wie sein Griff zur Waffe, um die Stellung mit den Robotern wenigstens einige Minuten länger zu halten. Von zwei Seiten drangen die Arkoniden mit schweren Desintegratoren vor.

„Die Schutzschirme in dem Bereich verstärken!“

Roi Danton kämpfte in vorderster Front. Das war er Bully schuldig. So lange durchhalten wie irgend möglich, dem Freund wenigstens den Hauch einer Chance lassen. Alle Unsicherheit der letzten Zeit war von Roi abgefallen, als hätte er diesen Einsatz gebraucht, um endlich wieder zu sich selbst zu finden. Aber was kam danach, sobald die Ernüchterung einsetzte? Ein Sturz in die Tiefen der Selbstvorwürfe und Zweifel? . :

Roboter verglühten in grellen Detonationen; eine Feuerwalze brandete gegen den HÜ-Schirm als letzten Verteidigungswall. Die Belastungswerte schnellten rapide in die Höhe. Zugleich kam von der gegenüberliegenden Stellung die Hiobsmeldung, daß auf breiter Front Arkonidische Roboter vordrangen.

„Wir setzen uns ab!“ befahl Roi Danton tonlos. „Mission Golkana ist gescheitert.“

Paarweise durchschritten die USO-Spezialisten das Entstofflichungsfeld, um im selben Sekundenbruchteil entfernt an Bord eines 500-Meter-Raumers zu rematerialisieren.

Das Transmitterfeld verschluckte die letzten Spezialisten. Roi Dantons Finger verkrampften sich um den Lauf seines Strahlers. Was würde geschehen, wenn wenigstens er blieb? Er durfte nichts unversucht lassen...

Ein Wispern im Funkempfang. Von Störungen überlagert und kaum verständlich. Monkeys Stimme? Wunschdenken, mehr nicht.

Die Stimme wiederholte sich: „Weg mit dem Schirm!“ Das war Monkey, kein Zweifel.

Und wenn nicht, was spielte das noch für eine Rolle? Bitternis hatte sich um Dantons Mundwinkel eingegraben, als er in den Nebenraum hastete und mit scharf gebündeltem Thermostrahl auf die Feldprojektoren feuerte.

Er wußte nicht, aus welcher Richtung der Oxtorner kam.

Jeder Schuß ließ eine der hochenergetischen Sperren zusammenbrechen -schneller, als hätte er die Schaltungen von Hand vorgenommen.

Ein dröhnender Kampfschrei hallte heran. Unvermittelt geriet Bewegung in die Reihen der anrückenden Arkoniden. Mit einem Gegner im Rücken hatten sie nicht mehr gerechnet.

Roi Danton warf sich nach vorne, feuerte, hastete weiter. Die Schüsse der Gegner verfehlten ihn, und dann tobte Monkey mit oxtornischer Urgewalt heran. Auf seinem Rücken ein leblos wirkendes Bündel: Bully.

„Weg hier!“ dröhnte der Kommandant.

„Danke“, stieß Danton hervor, jagte eine letzte Salve in, den Korridor, warf sich herum und hetzte hinter Monkey her, der mit seiner Last schon die Transmitter erreicht hatte. Nicht zu erkennen, ob Bully am Leben war; aber hatte er nicht einmal selbst behauptet, „Unkraut vergeht nicht“?

Im Laufen gab Roi Danton über sein Armbandgerät den Impuls zur Selbstvernichtung. Nicht nur die Transmitter, auch die restlichen Roboter würden davon betroffen sein.

Noch drei Sekunden...

Zwei...

Kopfüber warf er sich in das Abtastfeld, und zum erstenmal überhaupt glaubte er zu spüren, daß sein Körper

Atom für Atom auseinandergerissen wurde. Der letzte macht das Licht aus! durchzuckte es ihn.

In diesem Moment verglühte der Transmitter in den eigenen Energien.

ENDE

Der Erfolg gibt der harten Taktik der USO unter dem Kommando des Oxtorners Monkey recht: Das riskante Unternehmen gelang, und Reginald Bull konnte befreit werden.

Mit dem nächsten PERRY RHODAN-Roman wechselt jedoch die Handlungsebene zur SOL. Nach wie vor ist das Hantelraumschiff SOL in der Vergangenheit gestrandet. Dort soll die Besatzung unter Atlans Kommando in der Galaxis Segafrendo wichtige Aufgaben erfüllen. Der Roman erscheint unter dem Titel: DIE EINSAMEN DER ZEIT